Bavar.
4030
II, 10, 2
1823

Bavar.
4030,
II, 18-2

Roeckl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36629310430012

<36629310430012

Bayer. Staatsbibliothek

Schulreden,

gehalten

bey öffentlichen Prüfungen und Preise-
vertheilungen

an die Jugend

von

Joseph Röckl,

der Philosophie Doctor, korrespondirendes Mitglied der
cammeralistisch-ökonomischen Societät in Erlangen, Ehren-
mitglied des pegnesischen Blumenordens in Nürnberg, Pro-
fessor der Pädagogik, Geschichte und Statistik am königl.
Lyceum, wie auch königl. Distrikts-Schulinspector
zu Dillingen.

Zweytes Bändchen.

Augsburg,
in der J. Wolffischen Buchhandlung.
(Leipzig in Commission bey Friedr. Fleischer.)
1823.

Dem

Hochwohlgebornen und Hochgelehrten

Herrn

Imanuel Niethammer,

königl. baier. Ober-Schul- und Kirchen-Rathe

aus vorzüglicher Verehrung.

Der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Als im Jahr 1819 die zweyte Auflage des ersten Bändchens meiner Schulreden erschien, versprach ich gleichzeitig, noch ein zweytes Bändchen ähnlicher Reden nachfolgen zu lassen. Ich entledige mich dieses gegebenen Versprechens, und nähre für mich die angenehme Hoffnung, daß auch die hier dem pädagogischen Publikum übergebenen Vorträge und Reden als ein zweckmäßiger und nicht unfruchtbarer Beytrag zur Förderung des öffentlichen Schul- und Erziehungswesens angesehen werde.

Von der reinsten Absicht belebt, nützliche Ideen zur Emporhebung der wichtigsten aller Angelegenheiten, der Bildung der Jugend segenvoll zu verbreiten, finde ich bey meinem Unternehmen Beruhigung in mir selbst. —

Allenfalls mir gespendeter Beyfall wird mich aufmuntern; eine ruhig und belehrende Critik werde ich mit innigem Danke annehmen, und frevelhaften Angriffen eines Einzelnen — mit schweigender Verachtung begegnen. —

Dillingen den 1. Nov. 1822.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Ueber die deutschen Schulen in Dillingen im Jahre 1813 . . . . . . pag. 7

II. Ueber den Werth der religiösen und sittlichen Erziehung und Bildung der Jugend in Verbindung mit dem öffentlichen Schulunterrichte 21

III. Ueber Verstandes-Bildung in den ersten Jahren des jugendlichen Lebens 43

IV. Ueber den wechselseitigen Einfluß des Körpers und Geistes aufeinander, und über den bewährten Denkspruch: Ein gesunder Geist wohne in einem gesunden Körper; als Hauptaufgabe der Erziehung der Jugend 73

Seite

V. Ueber die Leistungen der Volksschulen in Dillingen seit zehn Jahren 107

VI. Ueber das Erziehungs- und Unterrichtswesen der Hebräer mit besonderer Rücksicht auf das frühere Jugendalter 141

Ueber
die deutschen Schulen in Dillingen
im Jahre 1813.

Wir können uns unter allen Feyerlichkeiten, welche das bürgerliche Leben darzubieten im Stande ist, nicht wohl ein Fest denken, wofür das Publikum allgemeines Interesse und allgemeine innige Theilnahme zu äußern leichter gewonnen werden kann, als für ein Jugend= und Kinderfest. So einfach und prunklos so ein Fest an und für sich ist, so spricht es doch an die Herzen Vieler, ich möchte sagen, an die Herzen Aller. Schon das heilige Verhältniß zwischen Eltern und Kindern, wo die Natur jenen und diesen Liebe gegenseitig füreinander in das Herz geflößt hat, sichert unserm heutigen Feste die größte Theilnahme zu. Wer widmet sich mit mehr Zärtlichkeit den Kindern als die Eltern? Und aber auch jeder Erwachsene? welcher, wenn sein Herz nicht ganz verhärtet ist, zeigt sich gleichgültig für die aufblühende Jugend und für die Schicksale derselben? Und endlich der denkende und weiter sehende Menschenfreund? dieser bleibt nicht bey dem gegenwärtigen Tage

stehen; er sieht an den Kindern nicht bloß zarte Sprößlinge ihrer Eltern, die da wachsen und körperlich größer werden, sondern er sieht die zarten Blüthen einer edlen Nachkommenschaft; deren Beruf es ist, durch zu erwerbende Tugend und Bildung, durch Fleiß und Thätigkeit für zukünftige Menschenalter das Glück der bürgerlichen Gesellschaft zu gründen. Eben diese Theilnahme muß es mir heute auch um so leichter machen, an das Publikum zu sprechen; es muß mir die angenehme Ueberzeugung gewähren, daß jede Erinnerung und Bemerkung, die ich zum Besten unserer städtischen Jugend und unserer städtischen Schulen zu machen mich gedrungen fühle, nicht ungehört und nicht unbeherzigt bey dem versammelten Publikum verschalle.

Unsere hiesigen Volks-Schulen wurden auch im gegenwärtigen Jahre wieder zahlreich besucht. Die Knaben-Schule zählte 156 Schüler; die Mädchen-Schule 137 Schülerinnen. In der Sonn- und Feyertags-Schule waren 67 Schüler eingeschrieben; in der weiblichen Industrie-Anstalt 38 Schülerinnen; im Ganzen genoßen gegen 400 Individuen an unsern Schulen Unterricht. Drey Lehrer und vier Lehrerinnen waren unaufhörlich beschäftigt, dieser großen Anzahl junger Leute Unterricht zu geben. Außerdem wurde der Sitten- und Religions-Unterricht von den hiesigen Pfarrgeistlichen ertheilt.

In den Werktags-Schulen, sowohl bey den Knaben und Mädchen, wurden für gegenwärtiges Jahr die Lehrgegenstände nicht vermehrt. Wir hielten uns seit mehreren Jahren, sowohl die unbedingt nothwendigen * als gemeinnützlichen Schul-Kenntnisse betreffend **, an die Vorschriften des bestehenden Lehrplanes. Man fand dadurch Stoff genug für Geistesübung und Geistesbildung überhaupt; als auch nicht minder die so wichtige Veredlung des Herzens, die so nöthige Entwicklung des Verstandes, und die lebhafte Thätigkeit anderer unter geordneten Seelenkräfte dadurch bezweckt und befördert wurden.

Der Vorwurf, der heut zu Tage sogar den Volks-Schulen gemacht wird, daß sie hie und da darauf auszugehen scheinen, durch eine flache und gehaltlose Vielwisserey zu prunken, ist nicht ganz ungegründet. Eben diesem Vorwurf entgeht man dadurch, wenn man den unbedingt nothwendigen Unterrichts-Gegenständen, der Religions und Sittenlehre, dem Lesen, Schreiben und Rechnen ungleich die größte Aufmerksamkeit, und die meiste Zeit wiedmet, und den sogenannten gemeinnützlichen oder Real-Gegenständen diejenige Beschränkung in den Volks-

---

* Religions- und Tugendlehre, Lesen, Schreiben, Rechnen.

** Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung.

Schulen giebt, welche dem zweyten Rang, den sie als Lehrgegenstände in den Schulen einnehmen, und ihrem natürlich untergeordneten Verhältniß zur Jugendbildung überhaupt gebührt. Auf bloses Wissen kömmt es doch wahrhaftig, besonders bey der zarten Jugend nicht an; ächte Gemüthsbildung ist hier die Hauptsache. Der Geist soll frey und klar, das Gemüth empfänglich, treu und stark werden; und wer so gebildet ist, paßt sicher in jeden Stand. Alle jene Verirrungen und Tändeleyen der neuern Erziehung, die des Unerfahrnen Augen zu blenden, auch hie und da in einzelnen Bürger-Schulen herrschend geworden sind, müssen den eigentlichen Zweck solcher Anstalten vernichten, und können nur den bittern Schmerz erregen, daß wir selbst in dem Besten, was unsere Zeit begründet, so thöricht und verkehrt handeln.

In unsern hiesigen Stadt-Schulen soll itzt und immer alle Sorgfalt angewandt werden, daß der eben berührte Mißgriff im Unterricht so ferne als möglich gehalten werde, daß einseitige Verstandes- und Gedächtniß-Kultur vermieden, und jene mechanische Abrichterey nicht herrschend werde, die alles Gefühl und Leben in dem jugendlichen Gemüthe erstickt.

Findet man in einer Schule, wo der Unterricht stets von fähigen und fleißigen Lehrern

nach einer richtigen Methode und mit der gehörigen Auswahl und Unterordnung des Lehr-Stoffes ertheilt wird, dann auch nur einigermassen fähige und empfängliche Schüler und Schülerinnen, so kann es unmöglich fehlen, daß bey den Schülern selbst nur zu bald erwünschlichere Früchte sichtbar werden; die den Menschenfreund mit den erfreuendsten Hoffnungen für die Zukunft erfüllen. Wirklich kann ich auch der heute Morgens geprüften Schuljugend, wenigstens ungleich dem größern Theil derselben das rühmliche Zeugniß ausstellen, daß sie sowohl in Hinsicht des sittlichen Betragens, als des im Laufe dieses Jahres bewiesenen Fleißes in Erwerbung von schönen Schulkenntnißen die volle Zufriedenheit der Eltern, Verwandten und des Publikums verdienen. Aber selbst bey der Zahl derjenigen Kinder, die ein gleiches rühmliches Zeugniß nicht verdienen, sind gewöhnlich die obwaltenden Gebrechen und Mängel nicht in den Kindern selbst, sondern beynahe immer in ihren Eltern aufzusuchen. Mehrere von unsern armen, weniger bemittelten Schulkindern z. B. lassen sich öfters eine Nachlässigkeit im Schulbesuche zu Schulden kommen. Unbedeutende Hausgeschäfte, oder die Aussicht zu einem eben so unbedeutenden Erwerb sind oft Beweggründe genug für manche Eltern, ihre Kinder vom Schulbesuche abzuhalten und ihnen die gesegneten Wirkungen des öffentlichen

Unterrichts zu entziehen. Man weiß nicht, ob man bey Eltern, dieser Art mehr über Mangel an Verstand, oder Mangel einer pflichtmäßigen Liebe zu ihren Kindern klagen soll. Soll es denn manchen Eltern wirklich näher am Herzen liegen können, daß sie in ihren Hausgeschäften hie und da ein paar Stunden früher zu Rechte kommen, oder daß ihr Tageserwerb sich um einige Kreuzer höher belaufe, als daß ihre Kinder, was ihnen doch ihr Theuerstes seyn muß, durch einen zweckmässigen Schulunterricht an Geistes- und Herzens-Veredlung gewinnen. Ueberdieß sollen Eltern, von einer so schiefen Ansicht befangen, doch auch dem Gedanken Raum geben, daß wohl verzögerte Hausgeschäfte, daß irgend ein geringer Erwerb durch spätern Fleiß der reifer gewordenen Jugend wieder ersetzt werden könne, aber Stunden in dem Blüthen-Alter des menschlichen Lebens der Entwicklung des Geistes, der Entfaltung schöner Gefühle des Herzens entzogen, bleiben auf immer unersetzlich. Gewiß nicht selten ist die Erfahrung, daß Erwachsene, daß Dienstbothen u. d. gl. im Gefühl ihrer Unbehülflichkeit und ihrer frühen Verwahrlosung ausrufen: „O wenn ich doch in meiner Jugend zu den Schulen besser angehalten worden wäre! wenn ich doch etwas gelernt hätte! ich möchte einen Finger aus der Hand geben! —" Wollen etwa Eltern heut zu Tage, wo es so leicht ist

die Kinder am Schulunterrichte Theil nehmen zu lassen, auch noch Veranlassung werden zu ähnlichen wehmüthigen Ausbrüchen ihrer Angehörigen für die Zukunft?

Bey den Kindern wohlhabender und gut bemittelter Eltern tritt zwar der Fall eines vernachlässigten Schulbesuches viel seltner ein, und wenn er auch statt hat, so sind wenigstens die nächsten Ursachen dazu ganz anderer Natur. Wenn bey ärmern Kindern Noth und Broderwerb noch einigermassen eine geltende Entschuldigung bey vernachlässigtem Schulbesuche sind, so findet sich bey den reichern Kindern gar keine andere Ursache, als Hang, müssig zu seyn, und Zerstreuungssucht, wozu die so schädliche Verzärtlung der Kinder von Seiten der Eltern den Weg bahnt. O diese unselige Verzärtlung, die schon für unzählige Kinder die Quelle des Verderbens wurde. Es ist noch nicht lange, daß ein berühmter Erzieher bey einem gelegenheitlichen Jugendfeste öffentlich aussprach: „Manche Eltern lieben ihre Kinder so gewaltig, daß sie dieselben nicht gewaltiger hassen können." Von der Wirklichkeit einer solchen Liebe für die Kinder bey vielen Eltern können sich besonders Schulvorstände häufig überzeugen. Wahrhaftig es wird beynahe leichter, einen Mohren weiß zu waschen als hie und da Eltern zum Glauben bringen zu können, daß ihre Kinder Fehler haben.

Unfleiß, oder eine entschiedene Trägheit, Rohheit, oder eine bestimmte Unsittlichkeit, Stumpfsinn, oder wenigstens ein sehr sichtbarer Mangel an Geistesgaben werden von solchen Eltern nicht blos entschuldigt, sondern sehr oft in Schutz genommen, oder doch das Daseyn solcher Eigenschaften geläugnet. Eltern die in einer solchen Afterliebe die weitesten Fortschritte gemacht haben, verstehen sich sogar noch auf die Kunst, die wirklichen Fehler ihrer Kinder in lauter Tugenden zu verwandeln; und sie werden äußerst übel gelaunt, und stossen oft die schlimmsten Urtheile aus wenn mann sich nicht geneigt zeigt, alles dasjenige, was an ihren Kindern positiv schwarz ist, als weiß zu erklären. Entschieden einer der schwersten Kämpfe, die einer öffentlichen Schule bevorstehen, ist der Kampf mit der verkehrten Weichheit des Herzens mehrerer Eltern, die die Schule in ihren Bemühungen an ihren Kindern nicht gehörig unterstützen, sondern leider durch ein schiefes Benehmen zu Hause alles Gute, was die Schule den Kindern mitgegeben haben dürfte, wieder wirkungslos machen, und verderben.

So freudig und gerne ich der Mehrheit der hiesigen Eltern das Zeugniß gebe, daß sie die gegenwärtige Anklage nicht verdienen, so wird man es doch blos als eine Folge meiner guten Gesinnung und meiner Liebe für die hiesige Ju-

gend, und die Wohlfahrt derselben ansehen, wenn ich auch an die nicht große Anzahl derjenigen Eltern sprach, welche, was den berührten Erziehungsfehler betrifft, als schuldig befunden werden müssen, und wenn ich also auch diese gerne gebessert sehen möchte.

Daß doch allenthalben mit der zärtlichen Liebe zu ihren Kindern sich auch eine ernste vernünftige Zucht paarte! Nur dadurch kann die öffentliche Erziehung sich eines guten Erfolges freuen, wenn die häusliche ihr zweckmäßig mitwirkt; nur dadurch wird die zahlreiche Jugend hoffnungsvoll in der Schule aufblühen, wenn auch zu Hause Väter und Mütter die Pflege der Ihrigen mit Liebe, Vernunft und Ernst fortsetzen. Schon der weise Mann sagt: Halte dein Kind in Zucht, so wirst du mit ihm zufrieden seyn, und es wird dir Vergnügen schaffen. Die Thorheit sitzt fest am Herzen des Knaben; aber die Zuchtruthe wird sie weg jagen. Es ist ein köstlich Ding dem Mann, daß er das Joch in seiner Jugend trage; wozu man den Knaben gewöhnt, davon weicht er als Greiß nicht ab.

So gerne ich mich überzeuge, daß gutgesinnten Eltern jeder Fingerzeig willkommen seyn

werde, wodurch sie Veranlassung finden, der öffentlichen Erziehung einen Vorschub zu geben, und dadurch für die wahre Wohlfahrt ihrer Kinder selbst wirksam zu seyn, eben so unbefangen muß ich ein Verfahren tadeln, wodurch leider mehrere Eltern im Laufe dieses Jahres weder Achtung für unsere Schulanstalt, noch eigentlich eine wahre Liebe für ihre Kinder bewiesen. Der Anfang des öffentlichen Schulbesuches ist für die zarte Tugend eine wichtige Epoche. In der Schule soll vorzüglich die Grundlage geschehen zum körperlichen und geistigen Wohle des Menschen. In und durch die Schule soll die zweckmäßige Vorbereitung statt haben zum zukünftigen öffentlichen bürgerlichen Leben. Spricht sich dadurch die Bestimmung der Schule nicht groß und erhaben aus? Soll es den Eltern nicht sehr daran liegen, ihren Kindern eine richtige Vorstellung von der Schule beyzubringen, denselben auf eine faßliche Art zu erklären, welche Pflichten und Verbindlichkeiten die Lehrlinge für die Schule auf mannigfaltige Weise zur Wohlthat und zum Segen werde u. d. gl. Und wie war nun das Benehmen mehrerer hiesigen Eltern in dem berührten Punkte? Durch eine Magd ließen selbst einige sogenannte distinquierte Eltern ihre Kinder zur Schule bringen ohne zuvor genügende Rücksprache mit dem Schulvorstande, oder mit den Lehrern genommen zu haben. Wie soll man ein

solches Betragen, es mag eine Art Stolz, oder aber vielleicht Gleichgültigkeit für Schule und Lehrer seyn, richtig und treffend zeichnen? Können solche Eltern, wenn ihre Kinder für die Schule nur zu bald gleichgültig werden, ungehalten darüber seyn, da sie ihnen selbst mit einem so intressanten Beyspiel vorgeleuchtet haben? Oder wollen vielleicht Eltern die Lehrer zur nämlichen Gleichgültigkeit für die ihnen anvertrauten Kinder bewegen, die sie sehr unrühmlich der Schule beweisen? Noch auffallender ist, daß einige Eltern sich soweit vergessen, Kinder die 5 bis 6 Jahre unsere Volksschulen besuchten, von der Schule zurück zu behalten, ohne den Lehrern, die so lange Mühe mit ihren Jungen hatten, nur den mindesten Dank dafür zu sagen. Dieser Uebelstand spricht sich zu deutlich selbst aus, als daß noch eine weitere Bemerkung nothwendig wäre.

Brächte es Nachtheile, wenn Eltern sich für Schulen und Lehrer auf irgend eine Art gleichgiltig beweisen, so wäre es doch auch wieder fehlerhaft, wenn Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder betreffend, alles von der Schule und den Lehrern erwarteten, und sich gleichsam aller weitern Erziehungs-Pflichten als entbunden glaubten. Nimmermehr; im theuren elterlichen Hause unter des ernsten treuen Vaters, und der liebenden Mutter Auge soll sich zuerst die zar-

te junge Menschheit entwickeln. Was könnte den hilflosen Kindern der Eltern treue Liebe, zarte Sorgfalt, unbeschränkte Aufmerksamkeit und Theilnahme je ersetzen? Nein, Väter und Mütter sind unser erstes heiliges Band an die Menschheit; in ihnen und durch sie leben und gedeihen wir, und keine Macht der Welt, und keine Schule kann uns für ihren Verlurst entschädigen. Mögen dieß ja alle Eltern beherzigen; mögen sie ja immer fleißig ihre Kinder an den Früchten und Wohlthaten des öffentlichen Unterrichtes Theil nehmen lassen; aber dabey mit gleich großer Sorgfalt doch immer ihre Kinder in ihrer Entwicklung und ihrem Bildungsgang, in ihrem körperlichen und geistigen Leben beobachten; in der Schule, in der Kirche, auf der Gasse, in der Gesellschaft unter Gespielen, überall gehören die Kinder zuerst den Eltern an. Ueberall soll ihr liebendes Auge hindringen nur bey einer unverrückten Aufmerksamkeit der Väter und Mütter auf die theuersten Pfänder ihrer Liebe können wir erwarten, was unser Aller Wunsch seyn muß — eine glückliche und beglückende Nachkommenschaft.

Ueber den Werth der religiösen und sittlichen Erziehung und Bildung der Jugend in Verbindung mit dem öffentlichen Schulunterrichte.

Vorgetragen den 31. August 1815.

Das Leben des Menschen soll Religion seyn.

Plinius.

Ein ganzes Jahr, ein ungemein bedeutungsvoller Zeitraum in der Entwicklung und Bildung der zahlreich um uns her versammelten hiesigen Schuljugend hat sich so eben wieder geschlossen. Das öffentliche Kinderfest, welchem der heutige Tag gewidmet ist, spricht so mächtig an unser Herz, daß unsere innigste Theilnahme daran sich natürlich und lebhaft äussert, ohne daß wir eines besondern Aufrufes, oder einer konventionellen Einladung dazu bedürften. — Es ist das Theuerste, was die Meisten der Anwesenden aus dem verehrungswürdigen Publikum hier erblicken, es ist gewiß das Theuerste, nemlich ihre eigenen Kinder, die eigenen Sprößlinge ihrer von Liebe überströmenden Herzen.

Es giebt kein heiligeres Verhältniß, als das zwischen Eltern und Kindern; es giebt daher in der Regel auch im ganzen Laufe des Jahres für die meisten der hier anwesenden Eltern und Kinder keinen freudevollern Tag, als den heutigen.

Für die Kinder ist heute gleichsam ein gesegnetes Aerntefest; sie werden ihrer während eines ganzen Schuljahres bewiesenen guten Sitten und ihrer erprobten Fähigkeit und ausharrenden Fleißes wegen, feyerlich mit Preisen belohnt, oder mit öffentlichem Lobe ausgezeichnet. — Und die liebenden Eltern sehen dann in den vielversprechenden Blüthen und Hoffnungen ihrer Kinder für sich selbst auch wieder eine reiche Aernte; sie sehen außer einer schönen erfreuenden Gegenwart, auch Gedeihen und Segen für ihre lieben Angehörigen in die weite Zukunft hinaus; sie fühlen bey dem süßen Hinblicke auf die künftige Wohlfahrt und das Glück ihrer Kinder, auch ihre eigenen kommenden Lebenstage herrlich dadurch verschönert und beseligt. — Welcher Menschenfreund, wenn er auch nicht unter der Zahl der Väter und Mütter ist, wird nicht an dem Vergnügen und der Wonne der Eltern am heutigen Fest die innigste Theilnahme beweisen? — Jeder denkende Menschenfreund weiß nur zu sehr, daß eine sich ergebende Freude der Eltern an ihren Kindern nichts weniger als ein unverdientes Gut sey. — Es müssen von den Eltern schwere Pflichten erfüllt, es müssen große Anstrengungen gemacht, es müssen harte, manchmal sehr bittere Kämpfe bestanden werden, bis sich die mit steter unausgesetzter Sorgfalt erzogenen Kinder von Seite des Verstandes und Her-

zens in einem solchen Lichte darstellen, daß die liebenden Eltern nicht bloß beruhigt, sondern auch erfreut sind. — Gewiß werden die anwesenden Väter und Mütter meine eben ausgesprochene Behauptung wahr finden, und ihr Beyfall geben.

Die Erziehung ist bestimmt unter allen Umständen ein eben so wichtiges als schweres Geschäft. Wenn wir bey der vorgenommenen Prüfung am heutigen Morgen durch glückliche und ausgezeichnete Fortschritte vieler Kinder in verschiedenen Schulkenntnissen angenehm überrascht wurden, wenn wir eben den meisten dieser Kinder in Hinsicht ihres sittlichen Betragens volles Lob zu ertheilen im Stande sind; so muß doch ebenfalls wieder erkannt werden, daß diese schönen und erwünschlichen Früchte an einem so großen Theile unserer Schuljugend keineswegs bloße Gaben des Glücks und des Zufalles sind; im Gegentheile ein großer Aufwand von Mühe und Zeit von Seite der fleißigen Lehrer und Lehrerinnen war dazu nöthig, besonders aber auch eine unausgesetzte Sorgfalt von den gutgesinnten Eltern der Kinder selbst mußte angewandt werden, um diese herrliche Früchte an der Jugend zur Reife zu bringen.

So ist es immer verehrteste Eltern unserer hier versammelten Kinder! — nur durch Ihre

vorzügliche Mitwirkung ist das Gedeihen Ihrer Kinder in der öffentlichen Schule möglich; nur wenn häusliche Erziehung und Schule mit einander im Einklange wirken, so werden wir hoffnungsvolle Schüler vor uns sehen, Schüler die einmal zu tüchtigen Weltbügern heranreifen, die der erhabenen Religion, zu der sie sich bekennen, und dem geliebten Vaterlande, in welchem sie leben, Ehre machen, und die einmal ganz dazu bestimmt sind, den Grundstein zu bilden zum Gebäude künftiger Wohlfahrt eines großen Theils der menschlichen Gesellschaft. —

Lassen Sie daher nie das wichtige Verhältniß aus dem Auge, in welchem Sie zur Schule stehen verehrungswürdige Eltern! Weisen Sie nie die vielen und wichtigen Forderungen ab, die die öffentliche Schule an sie macht. Suchen Sie dieselben vielmehr immer umfassender und vollständiger kennen zu lernen. Mit einem Worte befreunden sie sich mit der Schule so enge als möglich, Sie befreunden sich dadurch mit dem Glücke und der Wohlfahrt Ihrer Kinder. Und ich weis es, ich bin überzeugt, es ist Ihnen gewiß nichts theurer als daß Glück ihrer Kinder?

Ich glaube aber eben Ihrer wärmsten Liebe zu Ihren Kindern zu begegnen, wenn ich Ihnen heute, da mir bereits zum achtenmale die be-

sondere Ehre vorbehalten ist, als Vorstand der hiesigen Schule an Sie zu sprechen, abermal einige Grundsätze, Bemerkungen und Erinnerungen vortrage, welche sie immer deutlicher mit den Pflichten bekannt machen, die Sie für die Erziehung und den Unterricht Ihrer Kinder haben. —

Wir mögen die häusliche Erziehung, oder den öffentlichen Schulunterricht näher betrachten; wir mögen die mannigfaltigsten Zwecke, welche dieser oder jene an der Jugend zu erreichen streben, auf die lebhafteste Weise unserm Gemüth vorführen; am Ende unserer Forschungen wird uns die Vernunft allemal dazu anhalten, daß vor allem die aufblühenden Kleinen zur Religion und Sittlichkeit erzogen und gebildet werden sollen. Dieß, und nur dieß ist und bleibt die Hauptsache bey dem ganzen Erziehungs- und Bildungsgeschäft des Menschen. — Frühe muß in den zarten Kinder-Seelen der Sinn für das Höchste, für Gott, frühe der Sinn für alles, was wahr, gut und recht, was eigentlich Tugend und Sittlichkeit ist, geweckt werden. Dieses wichtige Geschäft hat die Natur vorzüglich der Mutter anvertraut; denn außer dem daß der Vater durch die Geschäfte seines Wirkungskreises an der nähern Theilnahme der er-

sten Erziehung gehindert wird, hat er gewöhnlich nicht die zarte sanfte Liebe, und den kindlichen Sinn, der im Mutter-Herzen wohnt, der das kleine hilflose Geschöpf mit inniger Liebe verpflegt, das Unentwickelte mit zarter Sorgfalt entwickelt, und aus diesem Grunde so nothwendig für die früheste Erziehung des Kindes ist. Ueberdieß ist ja diese erste geistige Bildung mit der körperlichen Pflege des Kindes so innig verbunden, daß Eines ohne das Andere nicht recht möglich ist, wenigstens nie so gut von statten gehen kann. Denn durch liebevolle Körperpflege wird zuerst Eltern-Liebe im Kinde geweckt. Erwärmt dieses innige Gefühl das zarte Kinderherz, so wird es der Keim bald zu noch höhern und heiligern Gefühlen; die holde Blüthe der kindlichen Liebe Gottes sproßt aus diesem edlen Keime leicht und natürlich hervor. Aber dieses innige Gefühl von Liebe zu Gott ist der Grund und das Wesen der religiösen und sittlichen Erziehung — folglich aller Erziehung; denn eine Erziehung — sie möge was immer für Eigenschaften in dem jungen Menschen herstellen wollen, wenn sie das Religiöse aus seinem Innern nicht entwickelt, und herausbildet, ist eitel Prahlen und Glänzen ohne Werth und Verdienst.

Mit dem Erwachen der frommen heiligen Liebe zu Gott, geht auch das Göttliche im holden

Kinde auf und verschönert wie die strahlende Morgenröthe lieblich sein früheſtes Daſeyn. Got iſt die Liebe und Liebe bahnt den Weg zu ihm — iſt Verähnlichung mit ihm — iſt Wohnen in ihm. Dieſe Liebe iſt daher das eigentliche Weſen des einfältigen Kinderſinnes, den wir beſitzen müſſen, wenn das Reich Gottes zu uns kommen ſoll. An dieſe kindliche Liebe muß ſich alſo die religiöſe und ſittliche Bildung des Kindes anſchließen, daraus muß ſie hervorgehen, auf dieſem Pfade muß ſie es zum lieben Vater im Himmel führen, der dem unverdorbenen Kinderherzen ſo nahe iſt.

Aus dem Gefühle der Elternliebe erzeugen ſich aber auch noch eine Menge anderer Gefühle. Dankbarkeit, Vertrauen, Ehrfurcht und willigen Gehorſam gegen die Eltern, lernet das Kind durch dieß Gefühl geleitet, ausüben. Wie leicht wird es da dem vereinten Beſtreben der Eltern gelingen, allen dieſen edlen Gefühlen auf den guten Vater im Himmel eine Beziehung zu geben, gleichſam dieſelben auf ihn überzutragen, und dem weichen Kinderherzen tief einzuprägen. — Es ſind dieſe die erſten Eindrücke folglich auch die bleibendſten, die den Grund zur ganzen nachfolgenden Bildung legen, und das Kind im ſchönſten Einklange für den Himmel und die Erde zugleich erziehen.

So frühe möglich werde also der Blick des Kindes aufwärts gerichtet; wird das Kind aufmerksam gemacht, daß alles Gute, was es von den lieben Eltern empfängt, von dem allgütigen Vater im Himmel herkomme, dem wir durch Liebe, Dankbarkeit, Vertrauen, Ehrfurcht und freudigen Gehorsam gefallen, durch das Gegentheil aber mißfallen, sieht das Kind seine Eltern selbst oft zum Geber alles Guten voll Andacht die Hände erheben, und vernimmt es in einer solchen heiligen Stunde aus ihrem Munde die frommen Gefühle der Liebe, des Vertrauens, der Dankbarkeit, und der kindlichen Ergebung in Gottes heiligen Willen, so ist sein Herz den ersten religiösen Eindrücken geöffnet, und mit dem Geiste aller wahren Religion bekannt gemacht; das Kind wird mit liebevollen dankbaren und kindlich gehorsamen Herzen an Gott hangen, und der es ganz erfüllende Gedanke an ihn auch in den künftigen Zerstreuungen des Lebens ein fester Sammelpunkt bleiben —

Niemand ist also mehr berufen, die erste Erziehung dem Kinde zu ertheilen, als die Eltern; und wenn die Mutter dem Herzen des Kindes durch ihren gefühlvollen Einfluß, die Weihe dazu giebt, so legt der Vater durch seine verständige Belehrung ihm gleichsam die Hand auf zur Bestättigung, sagt ein einsichts-

voller Erzieher, und so geleitet durch beyde wächst der junge Sprößling, wie an Alter, so an Weisheit und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen; und betritt dann gewiß würdig vorbereitet die öffentliche Schule. Und so eine würdige und zweckmäßige Vorbereitung leistet dann für sich selbst schon Bürgschaft, daß das Kind alles in die Schule mitbringe, wodurch erwünschte und glückliche Fortschritte darinn allein möglich werden. So ein Kind wird sich nemlich auszeichnen durch Achtung für die Schule und den Lehrer; so ein Kind wird sich auszeichnen durch Aufmerksamkeit, durch ruhiges Betragen, durch beharrlichen Fleiß; in so einem Kinde wird der so viel wirkende Gedanke tiefe Wurzeln fassen, daß es sich nur zum Fleiß, und ein gutes sittliches Betragen die Liebe der Eltern, und was noch mehr ist, die Liebe und Achtung seiner Mitmenschen erwerben könne. —

Möchten doch wirklich alle Eltern ihren Kindern eine solche Vorbereitung zur Schule geben, wovon ich so eben die Grundzüge entworfen habe!

Aber auch nach dem erfolgten Eintritt des Kindes in die öffentliche Schule, ist dasselbe deßhalb noch keineswegs der pflichtmäßigen Obsorge der Eltern entzogen; im Gegentheile auch in diesem Zeitpunkte müssen Eltern und Lehrer

noch im engsten Verbande miteinander bleiben, wenn der Unterricht gedeihen, und überhaupt die einmal begonnene Erziehung und Bildung des Kindes sich fortdaurend durch einen beglückten Erfolg bewähren soll.

Vor allem haben sich daher die Eltern bey der Uebergabe ihres Kindes an die Schule, mit dem Lehrer welchem sie ihr Kind anvertrauten, genau bekannt zu machen. — Von diesem entscheidenden Zeitpunkte an müssen die Eltern den Lehrer als eine wichtige mit ihnen im nächsten Verhältniß stehende Person ansehen, ihn lieben und hochachten und diese Liebe und Hochachtung auch ihrem Kinde tief einprägen; sie müssen von diesem Zeitpunkte an den Lehrer mit den geistigen Anlagen und Neigungen, mit der bisherigen Erziehungsweise, mit den erworbenen Vorkenntnissen des Kindes bekannt machen; dagegen aber sich vom Lehrer seine Ansichten und Vorschläge in Hinsicht der fernern Erziehung mittheilen lassen; denn durch ein so gegenseitiges Annähern und Mittheilen, werden die noch bestehenden Hinderniße und Schwierigkeiten in der Erziehung und Bildung des Kindes immer deutlicher erkannt; aber eben deßhalb auch desto leichter entfernt oder überwunden; und der durch die vereinten Bemühungen zu erzweckende Segen an Körper und Geist, an Herz und Verstand

wird

wird sich in dem aufblühenden Zögling nach allen Richtungen immer schöner und herrlicher offenbaren.

Das wachende Auge der Eltern muß sich aber nicht blos auf die täglichen Schulstunden beschränken. Nur vier bis fünf Stunden des Tages ist das Kind unter der Aufsicht und Leitung des Lehrers; den übrigen weit größern Theil des Tages gehört das Kind wieder dem elterlichen Hause an. Die Eltern haben daher auch für die gute Verwendung dieser Zeit Sorge zu tragen. Der Unterricht, welchen der Lehrer ertheilt, kann gewöhnlich, da er eine zu große Anzahl von Schülern hat, nicht nach dem Bedürfnisse jedes Einzelnen, sondern nur nach allgemeinen Regeln vorgetragen werden; das übrige müssen die Eltern durch sich selbst, oder durch Hauslehrer ersetzen. Diese häusliche Nachhilfe ist um so nothwendiger, indem ein Kind, welches sich einzig und allein durch den Schulunterricht bilden muß, troz alles angewandten Fleißes nur selten einen sehr guten Fortgang zu machen im Stande ist.

Da aber nur wenige Eltern in Verhältnissen sind, für die es möglich wird, sich selbst mit dem Unterrichte des Kindes zu befassen, so leuchtet die Wichtigkeit eines Hauslehrers und die zu berücksichtigende Tüchtigkeit in der Auswahl

desselben um so mehr hervor. Der Lehrer, dem Sie den häuslichen Unterricht Ihres Kindes übertragen, sey daher geprüft, von den Schulvorständen empfohlen, und gutgesittet; er werde aber dann auch stets mit Achtung und Zutrauen von Ihnen behandelt; dieß verschafft ihm die Ehrfurcht und die Liebe des Kindes; der Hauslehrer stehe immer im engsten Verbande mit dem öffentlichen Lehrer; halte daher über das Fortschreiten des Kindes öfter Nachfrage bey selbem; unterstütze den Schulunterricht durch eine zweckmäßige Lehrart, beobachte und leite das sittliche Betragen des Kindes, und wirke in dieser Art wohlthätig auf den Geist und auf das Herz desselben.

Nur dann also, wenn die Eltern den Schulunterricht zweckmäsig unterstützen, werden auf eine segenvolle Weise die Verstandes-Kräfte des Kindes entwickelt, und durch mannigfaltige schöne und nützliche Kenntnisse geübt, gestärkt und bereichert werden; — aber eben so nothwendig, ja noch in einem höhern Grade nothwendig, ist die thätige Mithilfe der Eltern zur sittlichen Veredlung der Kinder-Herzen während den Jahren des öffentlichen Schulbesuches. —

So lange das Kind unter der Aufsicht des Lehrers ist, ist dieser natürlich auch für die Sitt-

lichkeit desselben verantwortlich. Aber in den Stunden vor und nach der Schulzeit trift die pflichtgemäße Sorge für das Kind wieder die Eltern. — Halten Sie also ja alles entfernt, was vor und nach der Schulzeit, Veranlassung zu einem unsittlichen Benehmen Ihrer Kinder werden könnte. So wie zu Hause Verehrungswürdige — Sie selbst für Ihre Jugend das lebendige Beyspiel seyn sollen von Allem, was schön und gut und recht, mit einem Worte was der Tugend und einem christlichen Sinne gemäß ist, so geben Sie ja nicht zu, daß der Sittlichkeit, der Unschuld der zarten Sprößlinge Ihrer Herzen von irgend einer andern Seite her Gefahr, Angriffe oder Verletzungen drohen. Werfen sie daher stets einen scharfen Blick auf das Betragen Ihrer Dienstbothen und Ihrer übrigen Hausgenossen. Nicht blos entschieden böse und unsittliche Handlungen von diesen vor den Augen der Kinder ausgeübt; sondern sogar einzelne Worte und Mienen aus einem unlautern Gemüthe entsproßen — haben schon für das sittliche Verderben der Kinder entschieden. Der Anfang der Verführung ist oft ein unglücklicher Augenblick; und Besserung und die Rückkehr des Verführten oft ein mühsames Werk von Jahren. — Bewachen Sie aber mit gleichem Pflichtgefühl Ihre Kinder auch außer dem Hause auf öffentlichen Plätzen — an Belustigungsörtern, im un-

gestörten Herumtreiben auf der Gasse. Genuß der Freyheit, frohe Stunden der Zerstreuung und der Erhohlung sind allerdings für die aufblühenden Kinder wesentliches Bedürfniß; aber soll Segen daraus hervor kommen, so muß die elterliche Liebe der Lebhaftigkeit der Jugend vernünftige Schranken setzen; und überhaupt elterliche oder eine für dieselbe stellvertrettende Aufsicht nie ferne seyn. Das Wort „ungezogenes Gassen-Kind" ist kein leeres Wort. Jene Kinder sind wahrhaft Gassen-Kinder, die blos sich selbst überlassen die goldnen Stunden im müßigen Herumschwärmen verschwenden; und unglücklich genug! nur zu bald die Zahl der Verführten oder wohl gar der Verführer vergrößern helfen.

Folgt der liebende Blick der Eltern — ihren Kindern in und außer dem Hause, in die Schule, in die Gesellschaft, auf die Gasse, so muß dieser liebende Eltern-Blick die Kinder besonders auch in das Haus Gottes, in die Kirche begleiten.

Ich habe früher erwähnt, wie es die Pflicht der Eltern sey, die ersten Keime der religiösen Gefühle, des religiösen Lebens in den Kindern zu entwickeln; itzt bey einer größern Reife der Kinder während den Schuljahren muß der religiöse

Sinn immer noch tiefer aufgeregt, und immer mehr gestärkt und begründet werden. Dieß ist auch möglich; — denn Gott erscheint itzt nicht mehr bloß in dunkler Ahnung, in dem Gefühle des Kindes; er glänzt itzt auch schon herrlich hervor in dem Geiste, in dem Verstande des Kindes; die hellere Erkenntniß verbindet sich mit dem fühlenden Herzen, und das Kind genießt itzt Gott doppelt, schaut ihn doppelt an. Uebersehen Sie diesen Zeitpunkt nicht geliebte Eltern . . . Er ist für Sie wieder der Zeitpunkt einer reichen Aussaat in ihrem Erziehungs-Geschäft. Machen Sie Ihre Kinder mit Gott, mit dem Allgewaltigen und Allgütigen, immer bekannter, immer vertrauter. Verdeutlichen Sie ihnen die große Lehre soviel möglich „daß der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen sey" — und daß der Mensch eben deßhalb weise, gut und gerecht seyn müsse, um Demjenigen zu gefallen, dessen Bild er trage.

Erläutern Sie Ihren Kindern sorgfältig, daß je mehr die verschiedenen Anlagen und Eigenschaften ihres Geistes und Herzens ausgebildet seyen, sie Gott ihrem Schöpfer desto ähnlicher und eben dadurch desto vollkommener werden; diese Lehre tief eingepräget wird den Schulunterricht erst recht fruchtbar machen. Pflegen Sie

in Ihren Kindern, jenen zarten heiligen Sinn, den man das Gewissen nennet, oder vielmehr nach dem Ausdrucke des Apostels, das in uns wohnende Gesetz Gottes.

Verstärken Sie in Ihren Kindern soviel möglich die natürliche Achtung für das Gute, verstärken Sie in denselben soviel möglich den natürlichen Abscheu gegen alles Böse. So wird Tugend und Sittlichkeit gleichsam Gewohnheit und — Natur bey Ihren Kindern... und dann auch noch damit verbunden der stete Aufblick zu Gott die Religion; — dieß wird Blüthen in ihren Kindern hervortreiben, die für hier und jenseits die herrlichsten Früchte tragen.

Leisten aber die Erziehungen der Eltern, wenn wir die Erfahrung fragen, den eben durch mich gemachten Forderungen auch Genüge? O wie freudig würde ich — und jeder Menschenfreund mit mir das Ja aussprechen, wenn die Tagesgeschichte uns nicht in Hinsicht der Erziehung der Jugend nur zu viel Thatsachen vorhielte, die gleichsam das Nein abnöthigen. Ach! viele Eltern sind noch weit — sehr weit von dem entfernt, was Sie in der Erziehung leisten sollen. Es ist unverantwortlich

mit welcher Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit viele die Erziehung ihrer Kinder betreiben, es ist ihnen gleichgültig, wo und wie ihre Kinder leben, in welchen Umgebungen sie sich befinden; ob sie müßig herumschwärmen, und eben dadurch den manigfaltigsten Gefahren an Körper und Geist ausgesetzt sind. Es ist zu verwundern, daß wir unter unsern Kindern nicht weit mehr Krippel an Leib und Seele haben, als dieß wirklich der Fall ist. Es ist überaus darniederschlagend, wie wieder andere, mit so viel Verkehrtheit und Schiefheit dieses so wichtige Geschäft besorgen. Manche setzen ihren Werth darein, ihren Kindern einen leichten Firniß von Geschmeidigkeit und Artigkeit zu geben, und zu glauben, daß dieß für Gott und Welt genug sey. Wieder andere lassen sich durch den Scheinglanz einiger Kenntnisse und Geschicklichkeiten ihrer Kinder täuschen; während sie über einige leuchtende Plätzchen am Verstande derselben in laute Verwunderung ausbrechen möchten, übersehen sie mit einer Art Leichtsinn desto schwärzere Flecken an den Herzen derselben. Wie natürlich ist es, daß am Ende ganz etwas anders da steht, als was die Getäuschten erwarten. Wieder andere, und dieß ist die unglücklichste Art von Eltern — sind durch ihre eigene Beschaffenheit schon entschieden, un-

fähig für alle Erziehung. Das Böse selbst in ihnen vorherrschend spiegelt sich durch ihre Grundsätze und noch mehr durch ihr Beyspiel, auch frühzeitig an ihren Kindern nur zu sichtbar ab; Unsittlichkeit und Laster werden in den ersten Lebensjahren eingeimpft und furchtbar wächst das Verderben und schreckvoller zeigt es sich in der nahenden Zukunft . . . Doch du heutiger Tag der Freude für rechtschaffene Eltern und gute hoffnungsvolle Kinder — du sollst nicht entweiht werden durch einen ausharrenden Blick auf Unwürdige . . . Mit einem freudigen Herzen, mit einem erhebenden und mich selbst stärkenden Gefühle wende ich mich zu Ihnen — edle und rechtschaffene Eltern, der Sie in großer Anzahl, unter den hier Anwesenden sich befinden. Ich, die hiesigen Lehrer und jeder beobachtende Menschenfreund ist von hoher Achtung für Sie durchdrungen. — Sie werden erkannt, die vielen Bemühungen und Verdienste, die Sie um die Erziehung und Bildung Ihrer Kinder haben. — Fahren Sie mit ungeschwächtem Eifer, und immer mit einem sich neu belebenden Muthe fort. Schwer sind zwar allerdings, wie ich heute schon einmal sagte, die Pflichten der Erziehung, aber wenn sie auch schwer sind, o so ist ihre Erfüllung nur desto süßer

und belohnender. Oder können wohl die Herzen gefühlvoller Eltern, von einer innigern Freude durchglüht werden, als wenn sie sehen, daß der Saame der Erkenntniß und Tugend, den sie mit treuer sorgfältiger Hand ausstreuen allmählig aufkeimet und emporreift? Kann es für gutgesinnte Eltern einmal eine größere Wonne, ich möchte sagen, einen herrlichern Triumph geben, als wenn die Kinder in die Jahre der Mündigkeit trettend — durch Tugenden aller Art, durch religiösen Sinn, durch verständiges und kluges Benehmen sich auszeichnen; wenn sie dem Herzen nach durch eine strenge geprüfte Rechtschaffenheit; dem Verstande nach, durch mannigfaltige Kenntnisse, Geschicklichkeit und Brauchbarkeit der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft immer theurer und achtungsvoller geworden sind? Fällt da nicht vorzugsweise, alle Ehre und Verdienst auf die Eltern zurück? Ist der Segen, den solche Kinder in der menschlichen Gesellschaft verbreiten, nicht ihr Werk? Ja, die Wonne und die Freude solcher Eltern, ist noch nicht einmal begrenzt durch die vorübereilenden Jahre dieses irdischen Daseyns; sie zieht sich noch hinaus über die Grenzen der Sterblichkeit — hin zum Throne des Ewigen, der uns alle einmal über unsere Handlungen richten wird. Un-

nennbar wird da das Entzücken und die Seligkeit solcher Eltern seyn; zutrauensvoll werden sie sich dem Weltrichter nähern, und triumphirend werden sie aussprechen; Herr! wir haben keines aus denen verlohren die du uns gegeben hast.

Ueber
Verstandes-Bildung
in den ersten Jahren des jugendlichen Lebens.

Vorgetragen den 2. Sept. 1816.

Der Verstand ist von Gott.

Psalm 119. V. 18.

Daß die Erziehung der Jugend ein sehr schweres Geschäft sey, diese Wahrheit wird besonders an einem solchen Kinderfeste erkannt, welches wir heute feyern. — Aber auch zu allen Zeiten mußten Diejenigen, welche eine ihnen anvertraute Jugend mit günstigem Erfolge erziehen wollten, nicht bloß einen reichlichen Vorrath von Kenntnissen und Erfahrungen haben, sondern auch außerdem noch Stärke und Beharrlichkeit des Geistes besitzen, um bey den gehäuften Hindernissen, welche im Erziehungsgeschäfte unabänderlich aufstoßen, nicht zu leicht erschüttert zu werden. — Der Mensch ist ein Inbegriff von den mannigfaltigsten Anlagen und Kräften, sowohl in Hinsicht auf Körper als Geist, und es ist keine kleine Aufgabe alle diese mannigfaltigen Anlagen und Kräften, schon in der Frühe und in der ersten Blüthe des Menschenlebens zur Entwicklung, und zur gehörigen Thätigkeit zu bringen. — Ja, es ist eine große Aufgabe, sage ich, die mannigfaltigen Anlagen und Kräf-

ten im Menschen zur vollkommenen Reife und zu einer harmonischen Ausbildung zu fördern; zu bewirken, daß Körper und Seele gleichmäßig veredelt sich darstellen; zu bewirken, daß kein Theil auf Kosten des andern vorherrschend gepflegt werde; — zu bewirken, daß keine einzige Anlage oder Kraft oder Eigenschaft, entweder aus Mangel gehöriger Würdigung vernachläßiget, oder aber aus übertriebener Schätzung im Verhältniß zu den übrigen zu sehr in Anspruch genommen werde. — Würden wir etwa einem Vater Beyfall zollen können, der in Hinsicht der körperlichen Erziehung seines Sohnes sich die Gesundheit desselben zum Hauptzweck machen; hauptsächlich nach dem Wohlbefinden des Körpers im Allgemeinen streben; dabey aber weniger beachten würde, ob nicht etwa in irgend einem einzelnen Körpertheile sich eine Mißstaltung zeigen, ob nicht ein unnatürlicher Auswuchs — ein Höcker u. d. gl., die Schönheit und Harmonie des Ganzen stören werde. — Könnten wir einer Mutter hold seyn, die ihre geliebte Tochter mit der eifrigsten Sorgfalt zur Schönheit erzöge, die alle denkbare Mittel anwandte, welche Natur und Kunst darbieten, um hierin ihr Ziel zu erreichen; können wir dieser Mutter hold seyn, wenn sie gleichzeitig bey der nemlichen geliebten Tochter durch Verzärtlung und Verweichlichung vielleicht nur zu sehr den Grund

zum frühen Kränkeln oder vielleicht gar zum beständigen Kranksehn legte? Was würden wir von einem Erzieher oder sogenannten Hofmeister urtheilen, der alles darauf anlegte, aus seinem Zögling einen helldenkenden, scharfsinnigen, witzigen, überhaupt geistvollen Jungen zu bilden; der aber wenig dabey bekümmert wäre, wenn der nemliche Zögling hartherzig und gefühllos würde, wenn er bey dem Unglück anderer, anstatt Mitleiden und zärtliche Theilnahme zu äußern, sogar Schadenfreude blicken lassen würde. — Und würde nicht denjenigen Kinderlehrer unser lebhaftester Tadel treffen, der bey seinen Schülern bloß das Gedächtniß in Anspruch nehme, der immer nur mit Gedächtniß-Uebungen glänzen und prunken wollte, und nebenbey alle übrigen Geistesvermögen der ihm anvertrauten Kinder unbearbeitet, ungeübt, und ungebildet ließe? — Sehen Sie, Hochverehrungswürdige! darin liegt das Schwere der Erziehung, daß so viele Zwecke gleichzeitig errungen werden müssen, wenn die Erziehung als gelungen angesehen werden soll. — Nicht bloß eine Seite des Menschen darf gehoben, und herausgebildet hervortretten; der ganze Mensch, nach allen seinen Grundkräften des Leibes und Geistes — ist Gegenstand der Erziehung; alle wesenliche Anlagen und Kräfte seines Körpers und Geistes müssen zu einer harmonischen Entfaltung, zu einer

sichtbaren Reife und zur größtmöglichen Thätigkeit gebracht werden; darin besteht die Aufgabe, darin die Vollkommenheit alles Erziehens und Lehrens.

Seit 9 Jahren; so lange ich nemlich die Ehre genieße, durch meinen Beruf und mein Amt mit den hiesigen Schulen in der engsten Verbindung zu seyn; habe ich allemal an dem alljährlich sich erneuernden Erziehungs-Feste, welches wir auch heute wieder feyern, die mir erwünschte Gelegenheit ergriffen, an das hier anwesende verehrungswürdige Publikum, das so theilnehmend die Fortschritte und das Gedeihen der hiesigen Jugend würdigt, einen nach meiner Ueberzeugung passenden Vortrag, über Erziehung und Unterricht, und überhaupt über eine zweckmäßige Behandlung der aufblühenden Jugend zu halten. — Im vergangenen Jahre wählte ich den wichtigsten Stoff den nur immer Erziehung und Unterricht als Gegenstand der Betrachtung und der Belehrung darbieten können; ich sprach über das erste religiös-sittliche Leben der Kinder; und ich versuchte eine geläuterte Anweisung zu geben, auf welchem Wege die religiös-sittliche Bildung in dem frühesten Zeitraume des jugendlichen Lebens erreicht werden könne und solle. —

Ist die religiös-sittliche Bildung das Erste, was für den jungen Menschen Noth thut, so ist

es

es doch nicht das Einzige. Der religiös sittliche Mensch muß auch ein erleuchteter Mensch seyn; er muß einen hellen richtig sehenden Verstand haben; weder schiefe noch gänzlich falsche Ansichten darfen ihn bestricken; Verkehrtheit der Vorstellungen über verschiedene Gegenstände schon in der frühesten Jugend eingeimpft, ist oft von den traurigsten Folgen für die spätern Lebensalter des Menschen begleitet. — Es erzeugen sich daraus gewöhnlich Vorurtheile, alberne Meynungen, Eigendünkel . . . und aus diesen gehen dann leider oft noch größere Geistes-Gebrechen hervor — üble Stimmung des Gemüths, Widerspruchsgeist, Heftigkeit, finsterer Sinn — so, daß durch solche und ähnliche Geisteskrankheiten, dann selbst das religiös sittliche Leben des jungen Menschen — wieder befleckt und gewaltig ins Dunkle gestellt wird. —

Ich werde es daher heute versuchen Hochverehrungswürdige! über Verstandes-Bildung in den ersten Jahren des jugendlichen Lebens zu sprechen; ich werde es versuchen, durch belehrende Winke und richtige aus der Natur des Gegenstandes abgezogene Bemerkungen und Beobachtungen, darzustellen, wie in den ersten Kinderjahren oft schon so nachtheilig auf den Verstand der zu erziehenden jungen Menschen eingewirkt werde; — und während ich dann de-

hin strebe, diesen schädlichen Einflüssen auf die Verstandes-Entwicklung den Weg zu verschließen; — bietet sich von selbst Gelegenheit dar — passende Mittel anzugeben, durch deren kluge und vernünftige Anwendung — die Verstandeskräfte des aufblühenden Kindes vor aller Schiefheit und Verschraubung bewahrt, durch zweckmäßigen Stoff in Thätigkeit gesetzt, und so ganz der Bestimmung der Natur gemäß auf eine wohlthätige und segensvolle Weise entfaltet werden.

Nichts entscheidet oft mehr über die allseitige Bildung eines aufblühenden Kindes, als die erste Umgebung der Menschen, unter deren Wirkungen und Einflüssen das zarte Kind sich entwickeln und gedeihen soll. — Eben so sehr hängt aber auch sonderheitlich die Verstandes-Bildung wehrend dem kindlichen Alter von dieser nemlichen Umgebung ab. — In den Seelen der Kinder spiegelt sich alles, was sie umgibt; selbst die Umgebung der todten Natur läßt in den Kleinen sichtbare Eindrücke zurück, um wie mehr also Menschen, die zunächst um die Kinder sind und leben. — Wichtig sind daher für die erste Erziehung ausserordentlich die Kinderstuben, und die Wärterinnen und Dienstbothen, die darin, leider! häufig eine fast uneingeschränk-

te Regierung ausüben. — Und wie sind die Personen genannter Art gewöhnlich beschaffen? Den besten Fall angenommen, so sind sie unwissende, ungebildete, daher geistlos ungesprächige, oder geistlos geschwätzige Personen die auf die Kinder entweder nicht achten, und sich ihren eigenen Angelegenheiten hingeben, oder sie — wohl in recht guter Meynung — mit Unsinn aller Art unterhalten. Ich ehre die ganz Wenigen, die auch in diesem Stande das seltene Talent, junge Kinder schuldlos zu vergnügen, mit eigener Sittlichkeit und ächter Gutmüthigkeit verbinden, aber wegen ihrer Seltenheit können sie beynahe in keine Rechnung gebracht werden. — Im schlimmen und nur zu häufigen Falle, sind es leidenschaftliche, verdorbene, oft ganz rohe und verstandlose Menschen, welche die ihnen anbefohlene Wartung und Pflege der Kinder — ohne alle Liebe, blos für das Mittel ansehen, sich durchzubringen, und jeden Augenblick benutzen, wie sie sich um ihren Neigungen nachzugehen, davon los sprechen können. — Die Erfahrung lehrt uns, wie sich sogar die Stimmen und Gebehrden derer, welche das junge Kind am häufigsten tragen und warten ihm mittheilen, und von ihm nachgeahmt werden, wie kann es fehlen, daß nicht auch die Gespräche, die es den ganzen Tag hört, das ganze Benehmen, das es den ganzen Tag sieht, besonders auch die

eigne Behandlung, die es erfährt, merkliche Spuren in ihm zurücklassen? — Manche Lähmung des Geistes, mancher Blödsinn, manche Krippelhaftigkeit der Seelen-Kräfte bey jungen Leuten, schreibt sich oft schon von der Kinderstube her; und möchten es doch die sorgsamen und zarten Mütter glauben, nicht bloß ein Aermchen, oder Füßchen oder sonst ein Körpertheil von den Lieblingen ihres Herzens nehmen manchmal beträchtlichen Schaden, durch Verwahrlosung oder üble Behandlung der Kinderwärterinnen; die unsichtbaren Eigenschaften der Seele werden oft noch weit greller entstellt, weit gefährlicher verdreht und verstümmelt; und für ihre naturgemäße Bestimmung und Wirksamkeit, oft auf ein halbes oft auf ein ganzes Leben — zum größten Nachtheile gehemmt, oder wohl gänzlich untüchtig gemacht. —

Uebrigens macht man gegen die frühen Gefahren der Verstandes-Verkripplung mancherley Einwürfe. Ja, heißt es, in den ersten Lebensjahren kann durch vernachläßigte Erziehung der Verstand des jungen Menschen noch keinen Nachtheil erfahren; in dieser Periode kann blos das Sinnliche und Körperliche im Menschen erfaßt und bearbeitet werden; auf den Verstand des Menschen können im Grunde noch gar keine Einflüsse statt finden, weil er noch gar nicht entwi-

ckelt ist; erst im 6ten und 7ten Jahre fängt eigentlich der Verstand beim Menschen an — Würde man diesen Einwurf buchstäblich und unbedingt annehmen, so würde man dadurch einem Irrthume huldigen, dem durch die Einrichtung der menschlichen Natur geradezu widersprochen wird. — Der Geist des Menschen ist da, so wie der Mensch gebohren wird; die Thätigkeit des Geistes, und das Reich der Vorstellungen, nimmt seinen Anfang mit den ersten Lebensstunden des Menschen. — Daß diese Thätigkeit in der zarten Kinderseele, anfangs sehr fein, unmerklich, beynahe unsichtbar vorgeht; dieß berechtigt noch nicht zu dem Schlusse, daß diese Geistesthätigkeit noch gar nicht vorhanden sey. — Im Gegentheile, je feiner und je unmerklicher sich diese Thätigkeit darstellt, desto nothwendiger ist es — sie zu beachten, desto wohlthätiger und segenvoller ist, sie zweckmäßig zu leiten und ihr angemessenen Stoff zu liefern. — Es ist wahr, die ersten Vorstellungen in den Kinderseelen sind dunkel, unbestimmt, leicht und schnell vorüberschwebend, aber genug sie sind da, sie verkünden das Daseyn des Geistes; sie lassen bestimmt Eindrücke zurück; sie verschwinden nicht einmal ganz wieder; sie ziehen sich oft nur gleichsam in den Hindergrund der Seele zurück; und tretten dann bey irgend einer gegebenen Veranlassung wieder lebhaft hervor, ketten sich wie-

der an andere neuerzeugte Vorstellungen, und dienen so erst als recht taugsamer Stoff für fruchtbarere Geistesarbeiten. — Ueberhaupt wer wollte läugnen, daß auch unsern zarten Kindern mehr oder weniger Geist beywohne? — Beobachten wir sie in ihrem Benehmen; — beobachten wir sie in den frühesten Lebens-Monathen — noch vor dem Anfange des erlangten Sprachvermögens. — Wie lebhaft stellen sie sich oft dar in ihren Blicken, ihren Mienen, ihren Gebehrden. Wie gewaltig haschen sie nach Gegenständen und nach Abwechslungen in denselben? — Eine kalte Gleichgültigkeit und eine reizlose Gleichförmigkeit eckelt sie an; macht sie verstimmt, unruhig, bringt sie zum Weinen; sie wollen unterhalten, sie wollen schon mannigfaltig, durch äussere Gegenstände berührt und in Thätigkeit gesetzt werden; nicht nur ihre Körperchen in allen ihren Gliedmaßen sind beweglich und geschäftig; auch ihre Seelen, auch ihr Beobachtungssinn will durch passenden Stoff gereitzt und genährt werden. — Ist aber die Ursache von ähnlichen und so zahlreichen Erscheinungen in den Kindern eine andere als der schon zum thätigen regen Leben erwachte Geist, und der schon häufig durchblitzende Verstand in den zarten Kleinen?

Begegnen Sie daher geliebte und verehrungswürdige Mütter dem frühesten Geistesleben Ih-

rer Kinder stets mit der gehörigen Achtung und Rücksicht, sind sie eifrigst besorgt, alle nachtheilige Einflüsse abzuwenden, wodurch dieses vielversprechende Geistesleben gestört, geschwächt oder wohl gar erstickt werden könnte. Bewachen Sie mit einem alles durchdringenden Auge die Wärterinnen und Pflegerinnen, denen Sie Ihre Kinder anvertrauten, — dulden Sie das Unverständige an denselben eben so wenig als das Bösartige. Begnügen Sie sich nicht blos damit, daß Ihre lieben Kindleins die sogenannten geraden Glieder erhalten, sondern sorgen Sie mit noch größerm Eifer auch dafür, daß die frühe erwachenden Geisteskräfte Ihrer Kleinen auf keinerley Weise eine schiefe Richtung erhalten oder denselben anderweitige Nachtheile zugefügt werden. —

Machen sie sich mit der Ueberzeugung immer vertrauter, daß Sie sich von den Wärterinnen wohl in der ersten Erziehung Ihrer Kinder unterstützen, aber nie unbedingt vertretten lassen können. Es giebt keine Vertrettung für eine Mutter . . . Die Natur hat sie auf ihren Posten gestellt; die Pflicht, Mutter zu seyn, kann nie vollständig von jemand andern erfüllt werden . . . Die Fürstin, wie die Taglöhnerin ist die erste Erzieherin ihres Kindes. — Wehe der Mutter, die meineidig ihren Posten an Mieth-

linge überläßt . . . Sie giebt dadurch leichtsinnig ihre hohe Bestimmung auf; sie verliert Achtung und Werth in den Augen des vernünftigen Publikums; sie verliert die Achtung und Liebe desjenigen, der unter allen Umständen ihr Erstes und Alles seyn soll, die Achtung und Liebe des Vaters und Gemahls — Und sie verliert endlich — in der Stunde einer gerechten Selbstprüfung die Ruhe — ihres eigenen Herzens; — um es kurz zu sagen, sie hört auf glücklich zu seyn, so wie sie aufhört glücklich zu machen. — Doch welche Mutter möchte sich einem solchen Abgrunde nähern?

Ich kenne wirklich viele Verehrungswürdige, die im strengen Sinne des Wortes ihre Pflichten in der Erziehung ihrer Kinder erfüllen; denen nichts theurer ist als die Pfänder ihrer Liebe — und die nur dann Beruhigung und Lebensfreude fühlen, wenn ihnen ihr Bewußtseyn sagt, alles Mögliche zur Beförderung der Wohlfahrt der ihnen von der Vorsehung geschenkten Jugend geleistet zu haben. Solche würdige Frauen geben auch mir Muth noch fortgesetzt der Wahrheit das Zeugniß zu geben. —

Wenn ich bisher aufmerksam machte, von welcher Seite her in der Frühe des Menschenlebens gewaltsame Hemmungen oder Störungen

für die Verstandes-Bildung zu kommen pflegen; und wenn ich die guten und gefühlvollen Mütter erinnerte, wie sie auch frühzeitig diesen schädlichen Einflüssen zweckmäßig begegnen sollten, so hoffe ich mit großem Vertrauen dieselben gefühlvollen und verständigen Mütter, werden mir auch ihren Beyfall nicht versagen, wenn ich heute noch weiters fortfahre in abgerissenen Bemerkungen vorzutragen, daß es noch nicht genüge in der Frühe des kindlichen Alters blos vor Verstandeslähmung — Verstandeskrüpplung zu bewahren; sondern daß es auch außerdem sehr nothwendig sey, den jugendlichen Geist, besonders den Verstand gleich im Anfange in der gehörigen Thätigkeit zu erhalten, ihn richtig und helle sehen zu lehren und ihn beständig an einem passenden Stoffe zu üben, der ihn für die Gegenwart nicht blos hinlänglich gewandt und beweglich erhält, sondern ihn für die nahe Zukunft zu immer noch größern und wichtigern Geistesarbeiten fähig macht.

Die Beförderung der Selbstthätigkeit der jungen Menschen-Seele verdient daher die erste und größte Aufmerksamkeit in den frühesten Lebensjahren, wenn ja die Verstandes-Bildung vorzüglich gedeihen soll. — Nun geschieht aber die erste Aeußerung der Thätigkeit der ju-

gendlichen Seele durch die Sinnlichkeit; Aus ihr entstehen Vorstellungen, die unmittelbar durch Gegenstände, die auf die Seele wirken, und von derselben empfunden werden, hervorgebracht sind. — Diese frühesten Eindrücke, oder die ersten Empfindungen empfängt das Kind durch die äußern Sinnenwerkzeuge, die im beständigen Verkehr mit der Jugend-Seele selbst stehen; und deren man bekanntlich fünf unterscheidet. — Je vollkommener diese Werkzeuge sind, desto vollkommener werden auch die Empfindungen seyn; und je mehr Gegenstände vor die äußern Sinne gebracht werden, desto mehr wird sich auch die Anzahl der sinnlichen Vorstellungen vermehren; und desto reichhaltiger wird der Gewinn ausfallen, welchen das Kind schon frühzeitig an anschaulichen Erkenntnissen d. i. an brauchbaren Stoff für die Verstandesthätigkeit sammelt.

Daraus verehrungswürdige Mütter! leiten sich natürlich wieder Pflichten für Sie ab — die Sie in der Erziehung Ihrer Kinder während den ersten Lebensjahren sorgfältig zu beobachten haben. — Thun Sie alles die natürliche Vollkommenheit der Sinnenwerkzeuge bey Ihren Kleinen nicht blos zu erhalten, sondern auch noch zu erhöhen Verhüten Sie alles, was die Sinnenwerkzeuge verwöhnen, verderben oder abstumpfen könnte; — veranlassen Sie dagegen jede Art von Uebung,

wodurch die Sinnenwerkzeuge gestärkt, geschärft, so viel möglich gewandt, und für die feinsten Eindrücke empfänglich gemacht werden. — Ihre Erfahrung und Ihre Einsicht bedarf hier für jeden einzelnen Fall keine weitläuftig auseinander gesetzte Anweisung; jeder gewöhnliche praktische Hausverstand weiß hier — die für die Gesundheit der Sinnenwerkzeuge drohenden Gefahren abzuwenden; so wie auch die wohlthätigen und segnenden Einflüsse dafür herbeyzuführen. — Ich bemerke blos — die edelsten Sinnenwerkzeuge — nemlich Gesicht und Gehör erheischen auch die größte Sorgfalt für die ersten Erziehungsjahre im Menschenleben. — Diese haben die meiste Beziehung auf die Ausbildung der Seelenfähigkeiten. — Zahllos ist das Heer von Empfindungen und Gedanken, welche der Seele durch diese Kanäle zuströmen; unendlich viel an Geistesnahrung geht verlohren, wenn diese Kanäle verstopft oder verengt sind. — Betrachten wir z. B. einen jungen aufblühenden Menschen, der ein schwaches, blödes oder kurzes Gesicht hat; wie viele Wahrnehmungen und Beobachtungen werden für ihn unmöglich? welcher Reichthum von Empfindungen und Vorstellungen bleibt ihm entzogen? und die Bilder, welche seine Seele allenfalls von den Gegenständen noch erhält, sind matt, unvollständig, verworren und größtentheils verkehrt, die entweder den Irrthum unmit-

telbar im Gefolge haben, oder demselben wenigstens sehr förderlich sind. — Betrachten wir einen andern jungen Menschen, der das Unglück hat am Gehör zu leiden. — Ist er nicht beynahe von jeder Geistes-Unterhaltung abgeschnitten? wird nicht fast alle Mittheilung durch Belehrung und Unterricht für ihn aufgehoben? — oder wenigstens außerordentlich erschwert? — Ist er nicht aller Theilnahme unfähig für die Laute des Wohlklangs und die süße Harmonie der Töne? bleiben nicht eben dadurch eine Menge Vorstellungen und Gedanken für ihn aus, die seinen Geist lebhaft ergriffen und sehr zweckmäßig beschäftigt hätten? Gewiß, Kinder, die in ihren ersten Lebensjahren, das Unglück hätten, durch Verwahrlosung in der Erziehung, an ihren edelsten Sinnen — Gesicht und Gehör beträchtlich zu leiden; für die wäre auch schon eine Hauptbedingung verloren, unter welcher sie nur allein, mit der Hoffnung eines günstigen Erfolges ihrer künftigen Geistes-Cultur entgegen gehen könnten. Zwar sind auch noch die übrigen Sinne, Gefühl, Geschmack und Geruch bey dem Kinde von Wichtigkeit; sie nehmen aber doch schon den zweyten Rang ein, und der Zweck ihrer Vervollkommnerung und Ausbildung ist weniger für die höhern Arbeiten des Geistes als für die Genüsse des Körpers berechnet.

Haben nun Kinder in dem ersten Lebenszeitraume durch sorgsame Pflege und vernünftige Erziehung ihre Sinnenorgane unverletzt und gesund erhalten, so darf man nur die natürliche Selbstthätigkeit der jugendlichen Seelen nicht hemmen; und sie bewegen dann ihre Empfindungswerkzeuge eben so lebhaft als mannigfaltig; — sie sammeln brauchbaren und reichhaltigen Stoff ein, für ihre künftige Einbildungskraft, für ihr künftiges Gedächtniß, für ihre künftige Vernunft, für ihren künftigen Witz und Scharfsinn — überhaupt für jede künftige Geisteskraft und Geistesfähigkeit, die zwar auch itzt in ihrem Keime und in ihren ersten Regungen schon gegenwärtig sind: deren weitere Entwicklung erst der nahen Zukunft aufbehalten bleibt. — Sehen wir nur gesunde Jungen in ihrer Stellung zu äußern Gegenständen, wie ungemein sich ihre Selbstthätigkeit offenbart. Sie werden von zahllosen Dingen mit abwechselnder Stärke ergriffen und angezogen. Sie wollen die ihnen vorschwebenden Gegenstände genauer kennen lernen, sie betasten, sie besitzen; sie wollen sie gleichzeitig oft mit mehrern Sinnen genießen; sie führen sie zum Munde sie bringen sie in andere Lagen, sie verändern sie, sie zertrümmern sie; dieß ist der erste wohlthätige Naturtrieb zur Entwicklung, der in der jungen Seele erwacht: man hüte sich ihn zu stören; denn man würde zuverläßig dadurch auch

zugleich die Entfaltung der Seelenkräfte des Kindes stören; man würde dadurch dem künftigen zu wichtigern Arbeiten bestimmten Menschengeiste, seine erste und saftvollste Nahrung entziehen; man würde ihn eben dadurch schon vor der Zeit wieder welken machen. —

Auf diese Weise, und so zweckmäßig und günstig das zarte Entwicklungsgeschäft der Jugend angefangen, wird beynahe jedes kleine Zeiträumchen im Kindesalter, durch immer neue und noch erfreuendere Erscheinungen einer gesegneten Bildung sich ankünden. — Auch bedarf es im Weiterschreiten zur Verstandes-Bildung nicht immer neuer künstlicher Veranstaltungen das sichere Ziel zu finden. — Jedem Kinde strömen von außen so viele Ideen zu, daß man ganz unbesorgt seyn darf. — Auch in der einfachsten Umgebung wird es nicht an Stoff fehlen. — Die Sinne dürfen nur den Eindrücken offen bleiben; das Uebrige findet sich von selbst. —

Die Natur benützt zur Jugendbildung den mannigfaltigsten Stoff, so wie er sich nach allen Richtungen hin darbiethet. — Sie führt nicht nach einer bestimmten Classification die Gegenstände vor die Sinne, sondern wie in ihr alles in einer scheinbaren Unordnung durcheinander liegt, das Einfache und das Zusammengesetzte,

die unvollkommenste und die vollkommenste Organisation, der Stein, die Pflanze, das Thier, der leuchtende Wurm und der leuchtende Stern; so stellt sie auch das Kind in diese Unendlichkeit, und überläßt es der Zeit in diesem unermeßlichen Reiche der Dinge sich nach und nach zu finden, und durch Absondern und Verbinden, Vergleichen und Trennen das Denken darüber zu erleichtern. Wollen wir dieser wichtigen Zeit nie vorgreifen, sie nie durch Künsteleyen, und Versuche aller Art gleichsam mit Zwang herbeyführen; sie wird für den kommen, für den sie in seiner künftigen Lage nöthig ist. —

Ein überaus wichtiger Zeitpunkt für die Geistes-Entwicklung des Kindes ist der Anfang des Sprachvermögens. — Selige Augenblicke für die glückliche Eltern; wo sie zum erstenmal aus dem Munde ihrer Kleinen den süßen Namen: Vater — Mutter — vernehmen. — Durch die Sprache kündet der junge Mensch seinen Vorzug vor allen übrigen Geschöpfen dieser Erde an; dadurch offenbaret er den in ihm wohnenden Geist, der ihn selbst mit der Gottheit so nahe verwandt macht. — Durch die Sprache werden erst die Gedanken und Vorstellungen im Menschen fest und bleibend. — Darum reden Sie, besonders Sie geliebte Mütter! mit Ihren Kindern bestimmt, deutlich und oft.

Antworten sie denselben, nach Möglichkeit auf jede Frage. — Ehren und nähren Sie den forschenden und wißbegierigen Sinn, der in der Regel fast von allen zarten Kinder-Seelen ausgeht. — Denken und Sprechen bey Ihren Kindern verlangt gleichzeitig Stoff und Uebung; — und verlangt dieß vorzüglich von Ihnen verehrungswürdige Mütter. — Seyen Sie daher ihren Kleinen so nahe als möglich: — Ihre liebliche Gespräche ziehen dieselben sanft an sich. — Nennen Sie die Dinge nie mit den unvollkommenen und verstümmelten Kindernamen. Verbessern Sie den fehlerhaften Sprachgebrauch, wie die fehlerhafte Aussprache dadurch, daß Sie gleich das rechte Wort an die Stelle des falschen setzen. Künsteln Sie übrigens nicht zu viel in der Manier, wenn Sie sich mit den Kindern unterhalten. — Diese lernen am ersten sich gut und natürlich ausdrücken, wo sie am besten sprechen hören, ohne alle besondere Anbequemmungen an ihr Kindes-Alter. —

In den Zeitpunkten, wo Sie es nützlich finden zur Erweiterung und Berichtigung ihrer Begriffe etwas beyzutragen, und den ersten Anfang des Lehrens zu machen, folgen Sie der Richtung welche gerade die Seele des Kindes genommen hat. Gehen Sie von dem Gegenstande aus, der es eben itzt beschäftigt, und von dem es

lernbegierig etwas weiteres zu wissen wünscht. In diesem Alter ist dieß noch möglich, und man bringt sich um einen großen Vortheil, wenn man mehr festen Planen, als den Anlässen folgt, welche das Kind selbst giebt. — Das planmäßige Lehren kommt noch frühe genug mit der Schulzeit . . . und selbst da finden sich oft — beynahe ordentliche Kämpfe zwischen Lehrern und Schülern, wenn die natürliche Gedankenreihe der letztern unterbrochen, und dafür von den Erstern eine fremdartige und kunstmäßig vorbereitete gleichsam mit Gewalt als Stoff für Geistesbeschäftigung untergestellt wird. — Sinnenübungen, Zählen, Messen, Vergleichen, alles an den Gegenständen, welche die nächste Umgebung bilden; denn für das Kind ist alles, auch das Unbedeutendste, unterrichtend; dann Aufforderung etwas Gesehenes zu beschreiben; etwas Gehörtes wieder zu erzählen; etwas richtig und mit Ausdruck Vorgesagtes nachzusprechen, auch wohl zu behalten, — dieß sind die zweckmäßigsten Uebungen des Geistes für das erste Alter. Eine große Menge von Begriffen lernt das Kind ohne daß man eigentlich weiß, wie es damit zugeht. Durch scheinbaren Zufall wird der Kinder-Seele oft eine Menge des brauchbarsten Stoffes zugeführt, und der jugendliche Geist läßt dann alle Triebräder seiner natürlichen Selbstthätigkeit spielen, und wundersam sind

dann oft die Gebilde, und mannigfaltigen Erzeugnisse, womit er überrascht. — So war der Gang in der Geschichte unserer eigenen Ausbildung und so geht es noch täglich zu. — Lassen wir uns dieß zum Beyspiel dienen, daß es nicht nöthig sey, Alles zu lehren. Die Zeit, und die Natur liefern so Manches ohne unser absichtliches Mitwirken . . . Es liegt sehr wenig daran, ob ein Kind dies oder jenes, was es ganz sicher wissen wird, sobald als daß Bedürfniß da ist, ein Jahr früher oder später zum deutlichen Bewußtseyn bringt. — Ersparen wir uns besonders die Mühe, schon dem kindlichen Alter Erklärungen und Verdeutlichungen von Begriffen geben zu wollen, die erst für eine spätere Zeit im Menschenleben angemessen sind. Z. B. die Begriffe von Zeit, Raum, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft ꝛc. Es ist ein glücklicher Zeitpunkt des Lebens, wo alles Vergangene — Gestern, und alles Zukünftige — Morgen, heißt. Der praktische Verstand übt sich anfangs an Spielen und Beschäftigungen; und da am glücklichsten, wo man den Kindern nicht zu schnell mit Rath und That entgegen kommt, sondern sie selbst Mittel erfinden, sie durch Mißlingen lernen, und selbst wenn sie Hilfe in ihren kleinen Nöthen suchen, noch immer versuchen läßt, ob sie sich nicht selbst helfen können.

Während ich nun in mehreren wesentlichen Grundzügen Anleitung zu geben bemüht war, auf welchen Wegen man bestmöglichst in den ersten Lebensjahren des Kindes Verstandes-Entwicklung veranlassen und eigentliche Verstandes-Bildung vorbereiten könne, dürfte wohl hie und da mancher Einwurf gemacht, unter andern behauptet werden: Was mag wohl so eine Anweisung für gemeine bürgerliche Eltern frommen; es fehlt denselben ja schon an der nöthigen Einsicht, so eine Anweisung gehörig zu fassen, und nach derselben bey der Behandlung ihrer Kinder zu verfahren. Ich erwiedere darauf: Die hier gegebene Anweisung, wie die Kinder zur Verstandes-Bildung geführt werden sollen, ist wirklich leicht faßlich, und setzt nicht etwa einen großen aufgeklärten Geist, sondern nur einen gemeinen, gesunden Haus-Verstand voraus. — Und diesen können und sollen ja doch alle Eltern haben. — Eltern übrigens, die selbst einen unentwickelten Verstand haben, oder die sogar einen stumpfen, trägen, unthätigen Geist besitzen, für die giebt es ohnehin in keinem Falle eine faßliche Anweisung oder Lehre; für die kann man nie

gemein und herablassend genug seyn, für die ist jede mitgetheilte Erfahrung, jede richtige Bemerkung so viel als verlohren. — Bey Eltern dieser Art — kann man nichts anders thun als den Allwaltenden bitten um seine Segnungen für ihre in gewißer Hinsicht verwaisten Kinder. — Er kann ihre Lebensschicksale so stellen, daß sie durch Einwirkungen anderer edel gesinnter Menschen dieß reichlich ersetzt erhalten, was die Geistesarmuth der Eltern nicht geben konnte. — Ueberdieß hat aber auch der Staat die Pflicht solcher wahrhaft verwaisten Kinder sich anzunehmen; und bey denselben durch unentgeldliche, gut eingerichtete Erziehungs- und Lehranstalten Vater- und Mutter-Stelle zu vertretten.

Aber die ungleich größere Mehrheit der hier anwesenden Eltern gehört, was erfreuend genug ist, ja wirklich unter die Zahl der Gebildeten. — Für sie habe ich kein zweckwidriges Wort gesagt. Ich schmeichle mir sogar, daß ihre bessere Einsicht von den meisten Erziehungswahrheiten, die ich hier vortrug, schon früher Notitz genommen, so, daß sie in der wichtigsten Sache — in der Behandlung der aufblühenden Jugend, fast immer gleiche Ueberzeugung mit mir theilen.

Doch, auch aus der Mitte der gebildeten Eltern vernimmt man so manche Klagen — über die Last der Erziehung. — Sollten diese Klagen wohl immer unmittelbar in der Beschwerlichkeit der Erziehung ihren nächsten Grund haben, oder lassen sich wohl andere Ursachen davon denken, welche außer den Gränzen der Erziehung liegen? — — Ist es nicht in der Regel allgemeine Erfahrung, wo die Eheleute, die Eltern durch gesegneten Frieden und durch süße Eintracht verbunden sind, wo Liebe und Achtung den Gemahl an die Gemahlin kettet, wo Zärtlichkeit und Treue des Weibes dem Manne — gleichsam einen irdischen Himmel bereitet, — wo dann zugleich die innere Verwaltung des Hauswesens recht gut und zweckmäßig bestellt ist; ist es nicht allgemeine Erfahrung, sage ich, daß eben bey solchen achtungswürdigen Eltern in der Regel auch die Kinder-Erziehung trefflich von statten gehe, daß man die Lasten der Erziehung weit weniger fühlt, ja daß man sogar sehr oft glücklich und freudig ist, in dem Kreise der Seinigen. Giebt uns diese Erfahrung keinen Wink? zeigt sie uns nicht das Ziel, wonach wir streben sollen? — Allerdings; kultivieren wir so viel möglich unsere häuslichen Verhältnisse, unser häusliches

Glück; wir arbeiten dadurch auch so viel möglich für das Gelingen unserer Kinder-Erziehung. — Wenn der Gatte und die Gattin, wenn der Vater und die Mutter eines Sinnes sind, wenn sie das seligste Entzücken in dem Aufblühen derjenigen Wesen fühlen, die Fleisch von ihrem Fleische sind; o dann werden die Früchte ihrer gemeinschaftlichen Bemühungen gewiß bald trefflich reifen . . . in der allmähligen hoffnungsvollen Entwicklung ihrer Kleinen werden sie wieder neue Kraft und neuen Muth sammeln zur fortgesetzten Erfüllung ihrer Erziehungs-Pflichten. Unter den hohen reinen Freuden der Liebe sind die Freuden des Vater- und Mutter-Herzens an ihren Kindern die höchsten und reinsten. Giebt es etwas Schöneres, und Heiligeres in der Natur, als das verklärte Angesicht der Mutter, die in sich selbst verlohren, mit dem Blicke voll Seligkeit auf dem Säuglinge ruht, der an ihrer Brust liegt? Giebt es etwas Ehrwürdigeres als den Vater in der Mitte guter fröhlicher Kinder, wie er zu ihren kindischen Spielen der Unschuld sich herabläßt, und eine gesündere Nahrung darin für sein Herz findet, als im geschäftigen Gewühle des Lebens. — O geliebte Mutter! Nur kennen dürfen Sie Ihre hohe Bestimmung,

und eine edle Begeisterung für die damit verbundenen Pflichten kann für Sie nicht ausbleiben. — Vernehmen Sie den heiligen Sänger Sirach, wie der die Würde der Mutter schildert. Was die aufgehende Sonne an Gottes Himmel, das ist die Schönheit eines tugendhaften Weibes in ihres Hauses kleiner Welt. — Glückselig bist du Mann! Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock an deines Hauses Seiten; deine Kinder wie Oelbaumpflanzen um deinen Tisch herum. — Und Sie achtungswürdige Väter! halten Sie stets das Gemüth offen und empfänglich für das Glück Gatte eines holden Weibes und Vater liebvoller Kinder zu seyn. — Alle andern Gaben des Glückes, der Glanz des Lebens, der Reichthum der Erde, Hoheit und Ehre . . . ach! sie erfüllen die Brust bey Weitem nicht mit dem Hochgefühle, das im Arme der Gattin, des Kindes erwacht; und der Mann, der nach Gattin und Kind vergebens die Hände ausstreckt, erkennt die höchste Seligkeit nicht, die das Menschenherz fassen kann. — Heil Ihnen Väter und Mütter, wenn die Erziehung ihrer Kinder gelingt; dann sind sie reich

durch das Zeugniß, daß Sie sich geben können: Wir haben nicht umsonst gelebt. Und wenn längst der Herbststurm über Ihre Gräber rauscht, lebt noch Ihr Name im Herzen dankbarer Nachkommen! und ein ruhmvolles Gedächtniß von Ihnen geht auf die spätesten Zeitalter über.

Ueber den wechselseitigen Einfluß des Körpers und Geistes aufeinander,

und über den bewährten Denkspruch:

Ein gesunder Geist wohne in einem gesunden Körper;

als

Hauptaufgabe der Erziehung der Jugend.

Vorgetragen den 1. September 1817.

Wahrhaft glücklich ist, wer mit der Gesundheit des Leibes auch Bildung der Seele verbindet.

Thales.

Jeder Zeitraum in dem Leben des Menschen hat seine vorzügliche Bedeutung und Wichtigkeit; jede Altersstuffe bey dem Menschen ist schon an eigenthümliche Pflichten gebunden, von deren Erfüllung oder Nichterfüllung Wohl und Wehe für Gegenwart und Zukunft des einzelnen Menschen abhängt. — Der Jüngling, der Mann, der Greis tragen mehr oder weniger die Schicksale der Zukunft in ihren Händen; sie bauen, jeder nach seiner Weise, an ihrer künftigen Wohlfahrt, oder auch an dem kommenden Uebel. — Aber dieß ist wirklich noch mehr der Fall in dem zarten Alter des sich entwickelnden Kindes, in den Frühjahren des munter heranwachsenden Knabens, oder frisch aufblühenden Mädchens . . . in diesem frühesten Lebenszeitraum bekömmt die ganze Zukunft im Menschen eine Art Entschiedenheit; es geschieht da die Grundlage für sein ganzes künftiges Seyn. — Stellt sich uns in dem spätern Menschen — Gesundheit oder Krankheit, Thorheit oder Laster, Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit in irgend einer erfreuenden oder

auch abschreckenden Gestalt dar; — wir handeln in der Regel sehr richtig, wenn wir die ersten Anfänge zu diesen Erscheinungen in der frühesten Jugendzeit aufsuchen; — zu Allem, was der Mensch später ist, giebt die erste Jugendzeit das Gepräge mit. Die ersten Eindrücke auf das menschliche Leben verlieren sich nie ganz; — sie bringen ihre Wirkungen oft in die späteste Zukunft zum Segen, oder zum Unheil. Gegen 300 Kinder sind gegenwärtig in diesem Saale um uns her versammelt. — Betrachten wir sie näher in ihren Verhältnissen; lernen wir ihre Eltern kennen, von denen sie gebohren wurden; würdigen wir die Erziehung, die ihnen zu Theil wird, die Speisen, die Getränke, die Spiele, die Gesellschaften, die Umgebungen, die Beyspiele, den Unterricht, die Armuth, den Wohlstand, den Reichthum, unter welchem Allem mehr oder weniger sie leben; und wir werden ohne eine prophetische Gabe zu besitzen, von jedem einzelnen Kinde, das wir nach einem solchen Umfange kennen lernen, ziemlich richtig vorauszusagen im Stande seyn, was aus diesem oder jenem einzelnen Kinde werden wird, welchen Hoffnungen, welchen Befürchtnissen man entgegengehe; ob das Kind schon itzt viele Veranlassung darbiete, zur Beruhigung, zur Freude; oder ob sich im Hinterhalte und in der nahen Zukunft nicht etwa schon traurige Scenen —

Kummer- und Jammertage vor unsern Augen darstellen. Dieß war von jeher der Charakter der Jugend; außerordentlich empfänglich für jede Art von Eindrücken nahm sie sehr frühzeitig den Stoff zu ihren Gestaltungen in sich auf, und für jeden gewöhnlichen Seher sichtbar trug sie den Spiegel ihrer eigenen Zukunft vor sich her. Diese Wahrheit — eine der wichtigsten aller Erziehungswahrheiten allenthalben so sehr bekannt, oder wenigstens durch tausend Erfahrungen aufgedrungen, leicht erkennbar, wurde leider! unzähligemal von Eltern und Erziehern nicht beherzigt; aber selbst noch gegenwärtig, wenn man noch so genau mit dieser Wahrheit vertraut ist, handelt man derselben bey der wirklichen Erziehung der Jugend mit schnödem Leichtsinn entgegen. Man bedient sich sogar gewisser allgemeiner Aussprüche um diesen Leichtsinn, von dem ich eben sprach, recht zu Tage zu fördern. Will man bey einem ausgearteten Jungen irgend ein moralisches Gebrechen, ein unverständiges Benehmen, eine Unklugheit u. s. w. entschuldigen, so heißt es: „Ja, er ist halt noch jung, er wird mit der Zeit schon gescheiter werden.“ Geht ein Junge schon gar zu grell über alle Grenzen des Schicklichen und Anständigen hinaus, drängt er sich schon sichtbar und zügellos in dem weiten Kreise irgend einer Leidenschaft, so sagt man, „Ja man muß die Jugend

austoben lassen." Ist ein Junge entschieden, unthätig, unfleißig und faul, häuft er Versäumnisse auf Versäumnisse, so ist man auch da wieder erfinderisch in Redensarten und Gemeinsprüchen, um den Fehlenden zu beschönigen . . . man weiß wieder hundert Entschuldigungen aus der Jugend selbst genommen . . . man ist sogar manchmal so aufrichtig, sich ganz in der Stille zu gestehen, daß man's in der Jugend früher selbst nicht besser machte. — So schlüpft man sorgenlos über die unangenehme Gegenwart weg; und appellirt auf goldene Tage in der Zukunft. — O lächerliche, aber auch zugleich jämmerliche Täuschung! wenn der Feldbauer für seine aufkeimende Saaten fortdauernd ungünstige Witterung im Frühlinge hat, wenn auch bey den mehr entwickelten Saamengewächsen der Sommer noch fortfährt, nachtheilige, schädliche Witterung zu bringen; werden dann für den Herbst fruchtschwere und goldne Garben reifen? — Nimmermehr; die Natur wirkt keine Wunder. — Wenn unaufhörlich schädliche Witterungseinflüsse auf die Saaten des Feldbauers wirken, so werden die Früchte in jedem Falle mangelhaft, in jedem Falle unreif oder verdorben ausfallen. (Wir haben ja diese traurige Erfahrung im höchsten Maaße im vergangenen Jahre gemacht, das als Folge

schlechter Witterung ein gänzliches Mißjahr — ein äusserst unfruchtbares Jahr geworden ist.)

Unsere Jugend ist den nehmlichen Gesetzen unterworfen. Unsere Kinder, unsere Knaben und Mädchen, wie wir sie um uns her sehen, bedürfen auch einer guten Witterung; wenn sie hoffnungsvoll gedeihen, und für den Sommer und Herbst des Lebens reife und reichliche Früchte tragen sollen. Aber die gute Witterung ist für diese eine gute Erziehung; die gute Witterung ist für diese die sorgsame Pflege rechtschaffner Eltern, gute Beyspiele, gute Umgebungen, nützlicher Unterricht eifriger Lehrer — Alles dieses muß zusammen wirken, um die vielen Hoffnungen, die wir von unserer heranwachsenden Jugend mit Recht zu nähren glauben auf eine erwünschliche Weise in Erfüllung gehen zu sehen. Theure Eltern! — ich bin nun wieder ganz natürlich auf den Punkt gekommen, wozu das heutige Jugendfest, welches uns hier versammelt hält, nothwendiger Weise hinführen muß; ich bin auf den Punkt gekommen, wieder über manche wichtige Erziehungs-Pflicht zu sprechen, die Ihnen und allen Denen, welchen unsere Jugend anvertraut ist, nie warm genug an das Herz gelegt werden kann. Es ist schon so im menschlichen Leben, wertheste Eltern! man erwirbt in der Regel keinen Genuß ohne vorausgegangene

Pflichten und Opfer! dieß ist ganz besonders der Fall auch bey Ihren Kindern. Sollen diese einmal eine reiche Quelle der Beruhigung, der Freude und des Trostes für Sie werden, so setzt dieß viele oft schwere Leistungen Ihrer Seits voraus. — Sorgfalt, Pflege, ununterbrochene Aufmerksamkeit, Ernst, Strenge, Sanftmuth, Milde, Geduld, alles zu rechter Zeit — ja oft Leiden und Kämpfe aller Art werden Ihrer Seits in Anspruch genommen, wenn Sie einen dauerhaften Grund zu dem Glücke Ihrer Kinder legen — und eben dadurch Ihre eigene Zufriedenheit und Freude selbst begründen wollen.

Das Gebäude der künftigen Wohlfahrt und Glückseligkeit Ihrer Kinder fordert aber zur Dauer und Sicherheit gar viele Pfeiler, die durch Ihre Bemühungen aufgerichtet werden sollen. Der aufblühende Mensch ist Körper und Geist, und soll er seine hohe Bestimmung erreichen, so muß er an beyden so viel möglich gebildet werden, an beyden zum Wohlgefallen der Menschen und Gottes sich immer mehr vervollkommnert darstellen. Eine gesunde Seele wohne in einem gesunden Körper, war von jeher ein goldener Ausspruch. Es ist gleichsam das Höchste, es ist gleichsam das Ideal was der Mensch zu erreichen vermag — es ist die Krone, wornach er in seinem ganzen

Leben stets zu ringen hat. Diese doppelte Gesundheit, diese Gesundheit des Leibes und Geistes Ihren Kindern zu geben, ist die ganze Aufgabe der Erziehung.

Ich will es versuchen zur Erreichung dieses hohen Zweckes — Ihnen Verehrungswürdige! treffende Regeln an die Hand zu geben, und dabey Erziehungs-Grundsätze ins Helle zu stellen, die Ihnen bey der Behandlung ihrer Kinder als sichere Richtschnur dienen sollen Dadurch glaube ich auch angemessen der Feyer des heutigen Tages zu begegnen, welches für mich, Sie und jeden Menschenfreund in gleich hohem Grade wichtig ist.

Kein späterer Lebens-Zeitraum der Jugend macht den Eltern in Hinsicht auf körperliche Erziehung, auf körperliches Wohl und Gesundheit eine so ununterbrochene Sorgfalt zur Pflicht wie das Kindes- und Knaben-Alter. — Der Körper des jungen Menschen ist da noch in seiner ersten Zartheit und Weichheit; daß irgend ein Unfall denselben treffe, daß an irgend einem Theile desselben eine Verletzung, eine Verstümmlung statt finde, und eben dadurch ein bleibendes Gebrechen für das ganze Leben hergestellt werde, ist in keinem Alter mehr als in diesem möglich. — Fragen wir die nicht unbedeutende Anzahl von

Gelähmten, von Verstümmelten, von Mißgestalteten unter den Erwachsenen, und fast bey Allen werden sich ihre erlittenen Unfälle aus der ersten Jugendzeit her schreiben; — gewiß der gültigste Beweis, daß eben die erste Jugendzeit in dieser Hinsicht den meisten Angriffen und Gefahren ausgesetzt sey; und daß im höchsten Grade Liebe und Wachsamkeit der Eltern nothwendig werde, wenn die Kinder dem Leibe nach unversehrt — in die Jahre der Reife und Mündigkeit tretten sollen.

Vorzüglich ist den Eltern zu empfehlen, ihre Kinder so anzuleiten, daß sie frühzeitig eine Herrschaft über alle Gliedmassen ihres Leibes erlangen. — Diese Herrschaft ist das Vermögen der Seele, jeden Theil ihres Körpers, welcher nach der Einrichtung des menschlichen Wesens durch eine willkührliche Einwirkung in Bewegung gesetzt werden kann, mit der Leichtigkeit und zuverläßig bestimmten Richtigkeit zu gebrauchen, die ihren jedesmaligen Vorstellungen und Entschliessungen gemäß ist. — Dieses Vermögen und diese Leichtigkeit den Körper nach allen seinen Theilen recht in seiner Willkühr und seiner Gewalt zu haben, kann nun wirklich schon in der frühesten Jugend in hohem Grade erlangt werden. Und je mehr Geschmeidigkeit, Kraft und Gewandtheit der junge Mensch im Gebrauche seines Körpers und seiner Gliedmassen sich erworben, desto weniger läuft

er auch Gefahr ein Opfer zufälliger oder gewaltsamer Verletzung zu werden; und desto mehr kann er sich vor jedem Schaden sicher stellen, der seinem Leibe oder einzelnen Theilen desselben zu drohen scheint.

Damit ist aber freylich für die Wohlfahrt des Körpers noch nicht Alles geleistet; nicht blos die Außen-Seite des jugendlichen Körpers muß unverletzt bleiben, und in seinen Theilen kraftvoll, geschmeidig und geschickt sich darstellen, auch in seinem Innern, in seinen unsichtbaren Bestandtheilen muß Ordnung und Zusammen-Stimmung, gesetzmäßige Thätigkeit, mit einem Worte — Gesundheit herrschen; eine reiche Fülle der allgemeinen Lebenskraft sichtbar werden. — Von dieser Seite aus brauchen unsere Kinder, unsere aufblühenden Knaben und Mädchen eine noch größere Beachtung, eine noch größere Sorgfalt, als blos was äußere Verletzungen betrifft. Die Jugend stellet sich nach ihrem innerlichen körperlichen Leben in einer wundervollen und zwar meistentheils gefährlichen Eigenthümlichkeit dar. — Die Jugend ist nehmlich auch körperlich unglaublich reizbar. Sie bedarf oft nur der zartesten Berührung, um in eine außerordentliche Thätigkeit gesetzt zu werden. Man wird bey näherer Betrachtung der Jugend allenthalben Belege genug zur Bestättigung der vorgetragenen Behauptung antreffen. Die Jugend

lebt ungleich schneller als der erwachsene Mensch. Der Kreislauf ihres Bluts, die Bewegung ihrer Gliedmaßen, ihr Gang, ihre Geberden, alles ist heftig, und geräth sehr leicht und sehr oft sogar in gänzliche Unordnung; Krämpfe, Zuckungen, Fieber, Hitze, entzündliche Zufälle sind an der Jugend keine seltnen Erscheinungen. Bloße Fleischspeißen, warme und enge Kleider, warme und der freyen Luft unzugängliche Wohnung, Mangel an Bewegung verursachen am jungen Menschen leichter gefährliche Uebel als am Erwachsenen. Wir wissen es — und die bittersten und traurigsten Erfahrungen überzeugen uns ja täglich davon — in keinem Alter sind Krankheiten und Sterbfälle häufiger als in den zarten Jahren der Kindheit und in den angränzenden Knabenjahren. . . . Widrige Einflüsse, die an dem Jüngling und Mann ohne sichtbaren Nachtheil anprellen, verdunkeln oft in der zarten Kindheit die Flamme des Lebens, oder löschen sie gänzlich aus. Heute lächeln wir noch mit unsern Kleinen, und freuen uns ihrer unschuldigen Spiele und Scherze; und morgen sehen wir sie dem Grabe zutragen und der Verwesung Preis geben. — Wer von uns Eltern hat nicht schon einen ähnlichen Jammer erlebt? — Diese große Sterblichkeit der Jugend nun — diese ausserordentliche Empfänglichkeit unserer Kinder für Krankheiten, und leider! oft schnellen Tod, muß in

einem desto höhern Maaße unsre Sorgfalt verdoppeln, muß mit einer desto größern Lebhaftigkeit unsere Liebe anfachen, die wir in der ersten Frühe des Lebens unsern Kindern erweisen. — Ach! daß doch nicht so viele Eltern ein Betragen annehmen, welches dieser natürlichen Liebe zu den Kindern ganz fremd ist! — Viele von den sogenannten distinguirten Eltern aus den höhern Ständen überlassen sich in der ersten Behandlung der Lieblinge ihres Herzens einer Empfindeley und einer Ueberspannung, die von den nachtheiligsten Folgen begleitet ist. — Erfinderisch in allen Arten von Verweichlichungen, von Verhätschlung und Verzärtlung scheinen Eltern von diesem Schlage, ohne daß sie es selbst wissen, mit aller Emsigkeit — zum frühen Sterbetage ihrer Kinder vorbereiten zu wollen. Die zarte Kraft, die unter der vernünftigen Pflege ihrer Hände sich allmählig entfalten, und immer mehr an Thätigkeit und Lebensfülle zunehmen soll, wird durch eine übertriebene ängstliche Sorgfalt, gleich in ihren ersten Regungen gehemmt und oft gänzlich erstickt. In den ursprünglich zur Lebhaftigkeit gestimmten Kleinen wird, weil man bey jedem Schritte vorwärts Gefahr befürchtet, jede freye Bewegung aufgehalten, jeder ungewöhnlichen Kraftäußerung — gleich beym ersten Erscheinen aller Spielraum genommen. Jedes Lüftchen, jedes Wölkchen, jede Miene, jedes Wort,

das in der Nähe und Umgebung eines solchen zarten Wesens zum Vorschein kommt, wird in die sorgfältigste aber auch unvernünftigste Berechnung gebracht. — Das Kind zum Leben und zur Bewegung bestimmt, darf nicht leben und darf sich nicht bewegen, das Kind dazu bestimmt in beständiger Wechselwirkung mit der Aussennatur gereizt und erstarkt zu werden, wird ja so selten als möglich diesen Einflüssen Preis gegeben; — bis endlich gleichwohl eine brandige Fäulniß sich ansetzt, und dem so sehr verkümmerten und traurig gemachten Leben eines unglücklichen Geschöpfes ein Ende bereitet.

Dieser hier beschriebene so schreckliche Erziehungsfehler ist, — gestehen wir es uns nur — ist immer noch in vielen sogenannten distinguirten Familien mehr oder weniger herrschend; obwohl wir deshalb auch genug gerecht sind, gegen diejenigen gebildeten Eltern, die höchsten Gefühle unserer Verehrung laut werden zu lassen, die keineswegs bey der Erziehung ihrer Kinder an dieser Klippe scheitern, und zu viel bessern und vernünftigern Grundsätzen sich gewandt haben.

Unter der Klasse der gemeinen und bürgerlichen Eltern finden wir freylich den berührten Erziehungsfehler bey dem größten Theile nicht herrschend; dafür zeigt sich aber wieder ein Ge-

brechen anderer Art, welches an unglücklichen Folgen für Gesundheit und Leben der Kinder nicht minder reichhaltig. Die gemeinen Eltern verhätscheln und verzärteln in der Regel nicht, aber sie vernachläßigen und verwahrlosen. Statt einer übertriebenen Sorgfalt in der Behandlung ihrer Kleinen tragen sie eine gänzlichr Sorglosigkeit, und strafbare Gleichgiltigkeit zur Schau. — — Ihre Kinder befinden sich in Beziehung auf Gesundheit und körperliches Wohlbefinden oft in den schlimmsten Händen. Es dürfen sich schon die unverkennbarsten Zeichen einer sich nähernden, oder wohl gar schon ausgebrochenen Krankheit an den hilflosen Unmündigen darstellen, ihre Stumpfheit und Gefühllosigkeit bleibt immer unthätig — und sie treffen nicht die mindeste Vorkehrungen, dem sich nähernden körperlichen Uebel einen Damm zu setzen; oder das bereits gegenwärtige wieder zu verscheuen. Bey Familien und bey Eltern dieser Art wäre man nicht selten glücklicher daran, ein Schaf, ein Hund oder irgend ein anderes zahmes Hausthier zu seyn, als ein Kind, ein heranwachsender Mensch. Für die Sicherheit und Gesundheit dieser, wird oft weit mehr Sorge getragen. — Wir würden gewaltig erschrecken, wenn wir genaue Listen hätten, wie viele Kinder als Opfer der Sorglosigkeit ihrer Eltern entweder eine frühe Beute des Grabes geworden sind, oder wenigstens einen

siechen Körper in dem spätern Lebensalter mit sich herumzuschleppen verurtheilt sind. — Durch frühe ärztliche Hilfe könnte man oft der Krankheit oder dem Tode bey irgend einem Kinde vorbeugen; aber die Lieblosigkeit und Gleichgiltigkeit scheint sich zu benehmen, als wenn Krankheit, besonders Tod der Kinder recht willkommene Gäste wären. Bey wie vielen Eltern hören wir oft die Sprache: Ich bin recht froh, daß der liebe Gott mein Kind zu sich genommen hat; — es ist ein wahres Glück daß es gestorben ist — ich habe noch genug andere — oder es wird schon bald wieder ein Ersatz kommen. — Wahrhaftig wir können uns tausendmal überzeugen, daß manche Eltern eine größere Freude an dem Leichentage ihrer Kinder haben als an dem Geburtstage derselben. Aber so ein Benehmen ist schrecklich, ist sündhaft, ist unchristlich. . . . Eltern dieser Art sind des Berufes unwürdig Väter und Mütter zu seyn . . . Wenn ihnen die Pflicht zu schwer fällt — ein erzeugtes Kind zu erziehen, zu ernähren und mit Liebe zu pflegen, so hätten sie gar in den wichtigen Stand der Eltern nie tretten sollen. — Auch die ärmsten Eltern sind verbunden für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens ihrer Kinder, Alles zu thun. . . . Viele der dürftigen Eltern gefallen sich sogar in der einfältigen Vorstellung; — es sey recht gut, wenn

die Kinder gleich wieder sterben, und Engel im Himmel werden. —

Es ist nun freylich unser aller Bestimmung einmal selig bey Gott zu seyn; aber dadurch dürfen sich Eltern, wie ich eben sagte, auch die Dürftigsten, nicht veranlaßt finden, ihm dem Allwaltenden, dem gütigen Geber des Lebens, durch Vernachläßigung und Verwahrlosung — ihre Kinder vor der Zeit einzuliefern. Der Ewige wird schon von selbst wissen, wenn er sie abzurufen hat. —

Verehrungswürdige Väter und Mütter! wessen Standes sie daher immer seyn wollen, unter allen Umständen und Verhältnissen bleibe es Ihre erste und größte Sorge an der Erhaltung der Gesundheit und des Lebens Ihrer Kinder zu arbeiten. Der Herr über Leben und Tod hat Ihnen aus weisen und heiligen Absichten Ihre Kinder anvertraut; Ihre Kinder sind Gottes Kinder — sie gehören Gott an, wie alle übrige Geschöpfe. Schätzen Sie diese theuren Geschenke der Gottheit; sie sind die ersten, sie sind die kostbarsten. Gott umfaßt alle seine Geschöpfe mit gleicher Liebe, umfassen Sie besonders Ihre Kinder mit Liebe. Sie können Ihren Kindern bey günstigen Glücksumständen manchmal viel geben; aber vergessen Sie nicht was im Buche der Weis-

heit steht: Gesundheit und Wohlbehagen ist besser als alles Gold, und ein starker Körper ist besser als ein unermeßlicher Schatz.

Haben die Eltern ihren Kindern durch Sorgfalt und vernünftige Pflege, Gesundheit des Leibes mitgegeben und befestiget, so haben sie auch dem edelsten Theile der Natur ihrer Kinder, nemlich der Seele, dem Geiste derselben, eine angenehme, eine heitere Wohnung verschafft. Innigst verbunden sind Leib und Seele des Menschen, in einer beständigen Wechselwirkung befinden sie sich aufeinander; und so hängt ganz besonders die leichte und freye Thätigkeit des Geistes von der Gesundheit des Körpers ab. — Man mag viele und oft die zweckdienlichsten Anstalten zur Entwicklung und Bildung des Geistes und der Geisteskräfte im jungen Menschen treffen; ohne körperliche Gesundheit bleiben doch alle diese Veranstaltungen und Bemühungen nicht selten sehr unfruchtbar, oder man erreicht dadurch wenigstens kaum die Hälfte der gesegneten Wirkungen, denen man so freudig entgegensah. In welche laute Klage, in welchen Jammer brechen oft Eltern aus: Ja, mein Sohn, heiß es, hätte wohl viele Talente, viel Eifer und Fleiß; aber er ist leider! nicht gesund. — So wird dann der kran-

ke Körper Hemmung und Störung für den Geist und seine Thätigkeit.

Doch soll man ja nicht glauben, daß alles körperliche Uebelbefinden jederzeit und unmittelbar vom Körper selbst ausgehe; unzähligemal wird der Körper krank, weil es früher der Geist schon war; — die Krankheiten der Seele — werden sehr oft auch Krankheiten des Leibes. Für die Jugend, wenn sie wahrhaft gedeihen soll, ist daher die Diät der Seele eben so nothwendig, als die des Körpers, ja sie ist wohl noch wichtiger, noch wesentlicher. — Diese Erziehungswahrheit giebt mir noch zu interessanten und für die Eltern nützlichen Bemerkungen Veranlassung.

Schon die ersten Zeiträume der Kindheit und des Knabenalters werden von Gemüthsbewegungen heimgesucht, die ganz dazu geeignet sind, der Gesundheit sichtbaren Abbruch zu thun, und sie zu untergraben. — Diese Gemüthsbewegungen — diese Affekte schon in den ersten Jahren des Menschenlebens wirksam und zerstörend, sind hauptsächlich — Furcht und Zorn. Nichts ist leichter als durch eine unvernünftige Behandlung diesen Gemüthszuständen in der jugendlichen Seele Eingang zu verschaffen. Wie oft müssen die zarten Kleinen dazu dienen, die Zielscheibe einer thörichten, ja grausamen Lust zu Neckereyen zu seyn?

— Wie oft quält und zerrt und reißt man an ihnen, um ihre kleinen Seelen in Aufruhr zu bringen, ihren Widerstand, ihre Launenhaftigkeit, ihren Zorn, ihre Erbitterung schon auf einen ungewöhnlichen Grad zu steigern; wie oft gefällt man sich in der Veranstaltung eines solchen strafbaren Kampfes, der für die kurzsichtigen Erwachsenen Spiel und Unterhaltung gewähren soll, während er nicht selten für die Kleinen, Unmündigen fürchterliche Uebel über ihre zarten jugendliche Körper hervorruft. — Noch mehr als durch Zorn leidet die Heiterkeit des jugendlichen Geistes und damit das körperliche Wohlseyn des jungen Menschen durch Furcht und Schrecken. — Die Lähmung alles Kraftgefühls im Kinde kann auf keine Weise sicherer als durch wiederholte Angriffe dieses feindlichen Affekts bewirkt werden. So sehr ertödtet nichts alle Grundfasern des jungen Menschenlebens als Furcht. Wer dieses oder jenes Kind diesen oder jenen Knaben frühzeitig muthlos, in seinen Seelen- und Körperkräften herabgestimmt, ohne geistigen und körperlichen Wachsthum, nervenschwach kränkelnd, und unglücklich sehen will, der veranlasse in dem sich entwickelnden Jungen nur recht oft die Gefühle der Furcht und des Schreckens. . . . Gleichzerstörend für geistiges und körperliches Wohl wirken in unserer Jugend Mißgunst, Neid Man weiß es aus Erfahrung recht gut, daß diese

Seelenkrankheiten auch sogar dem Körper Nachtheil bringen; und man hat eigene charakteristische Ausdrücke die schädlichen Wirkungen dieser moralischen Gebrechen auf den Körper anzudeuten — Man sagt ja oft: der grüne, der blasse Neid; — weil man nemlich recht gut aus Erfahrung weiß, daß der Neid — diese stets nagende Betrübniß bey der Wohlfahrt oder dem Glücke anderer — sogar das körperliche gute Aussehen und Wohlbefinden im Neidischen oder Mißgünstigen selbst Verschwinden macht. Fast jede Leidenschaft, fast jedes Geistesübel zieht allemal auch gleich mehr oder weniger körperliche Uebel mit in sein Gefolge. — Betrachten Sie eine Menge der empfindlichen, der eigensinnigen, der trotzigen, der feindseligen, der harten, der grausamen, der zanksichtigen, der unmäßigen Kinder u. d. gl.; und Sie werden, wenn Sie sich diese Gemüthsübel in der Fortdauer mitdenken, sehr bald auch an den nehmlichen Kindern mehr oder weniger kranke und körperlich leidende Kinder sehen. Das Laster und die Sünde bahnt den Weg zur Krankheit, die Tugend ist und bleibt ein Hauptmittel zur Gesundheit. Wollen Sie gesunde Kinder, verehrungswürdige Eltern, so erziehen Sie tugendhafte. Nicht nur blos der Erwachsene, auch schon der zarte, der kleine, der unmündige Mensch kann durch mannig-

fältige Tugenden sich auszeichnen. Alle die schönen Eigenschaften des Herzens und Geistes wodurch der Mensch groß und verehrungswürdig erscheint, kann ich Ihnen nun wohl nicht aufführen; aber auf das Wesentlichste, auf welches Sie in der Erziehung bey der Veredlung des Geistes und Herzens Ihrer Kinder vorzügliche Rücksicht nehmen sollen, kann ich Ihnen wirklich mehr als hindeuten.

Erstens. Legen Sie frühzeitig in Ihren Kindern den Grund zu einem wahren Wohlwollen gegen die Menschen, und zu einer herzlichen Liebe gegen dieselben. Nichts belebt so mächtig die ganze Natur des Menschen als dieses Wohlwollen und diese Liebe; nichts veredelt sie in einem höhern Maaße als diese Liebe. — Nur wer diese Liebe hat, und ganz von ihr durchdrungen ist, der trägt wahrhaft und selbst nach Jesu Lehre das Ebenbild Gottes in sich. Richten Sie daher Ihr erstes und einziges Augenmerk dahin geliebte Eltern, daß Ihre Kinder den Gehalt und Umfang dieser Liebe kennen lernen. Diese Liebe lehrt uns unsere ganze Seligkeit darin zu finden, wenn wir unsere Mitmenschen durch Wohlthaten, Gefälligkeit, Hilfeleistung, freundliche Behandlung, erfreuen, wenn wir ihnen alle Leiden und Kränkungen ersparen, und schon frühe

durch geschickte Verwendung unserer Geistes- und Körperkräfte ihnen nützlich werden können. Täglich und bey jeder Gelegenheit sollen die Kinder vernehmen: „daß Menschen ohne Noth kränken und beschädigen die größte Sünde, und Menschen erfreuen und beglücken, die größte Tugend und wahre Gottesverehrung sey!“ Sagen Sie ihnen dieß so oft, so dringend, so rührend, mit solcher Wärme und solcher Theilnahme des Herzens, daß es sich zuletzt ganz in dem Innern ihrer Seele einpräge; daß der Gedanke: „Menschenliebe giebt dem Menschen wahren Werth“ der herrschende Gedanke ihres Lebens werde; daß sie nichts mehr verabscheuen als Menschenhaß, und Menschenkränkung, nichts so lieben und schätzen lernen an sich und andern, als thätige und reine Menschenliebe. Zeigen Sie sich nie unwilliger, nie betrübter und mißvergnügter, als wenn Ihre Kinder in irgend einem Falle das Geboth dieser heiligen Nächstenliebe verletzen. — Verzeihen Sie ihnen eher alles in der Welt als vorsätzliche Beschädigung oder Betrübung irgend eines Menschen.

Zweytens. Gewöhnen Sie ihre Kinder vor Allem zum Gehorsam und zu einer pünktlichen Unterwerfung und Ordnung. — Davon hängt für die ganze Erziehung Viel ich möchte sagen Alles ab.

Ein gehorsames Kind ist schon halb erzogen, da hingegen ein eigensinniges, stets widerstrebendes, das ist, ungehorsames Kind sich und andern einen unaufhörlichen Kampf bereitet. Daher muß und soll eben dieser kindliche Gehorsam unbedingt seyn, die Kleinen sollen ohne alle Einsprache sich ganz dem Willen des Vaters und der Mutter unterwerfen. Das erste Alter ist das thierische, wo Kinder noch keine Gründe fassen und empfinden. Eltern können diesen Gehorsam durch ein verständiges Benehmen ihren Kindern ungemein erleichtern. — Befehlen Sie nicht zu viel, sondern nur wenns schlechterdings nöthig ist. Das Kind würde sonst das edelste Gefühl im Menschen das Freyheitsgefühl verlieren und eine sclavische Seele bekommen. Der Zweck der Gewöhnung an pünklichen Gehorsam ist nicht das menschliche Gefühl abzustumpfen und allen Freyheitssinn zu ersticken, sondern blos der, daß das Kind nicht im Eigensinne erstarke, und mitten im Genuß seiner Freyheit — Beschränkungen derselben von den Mächtigen ohne Schmerz ertragen lerne. — Durch Klugheit können Eltern in dem Verhältnisse zu ihren Kindern — gar oft der Sache eine solche Richtung geben, daß die Kinder aus eigenen Antrieben ganz dem Wunsche der Eltern entsprechen, irgend eine Handlung unternehmen oder unterlassen. Dadurch wird Gebieten und Befehlen bedeutend ver-

min-

mindert. Erleichtern wir den Kindern aber auch den Gehorsam durch Festigkeit. Nie Verehrungswürdige nehmen Sie ein Geboth zurück, das Sie einmal gegeben haben. Sich wankend bezeigen und sich nur hie und da durch den Widerwillen der Kinder lenken lassen, flößt den Kindern Muth ein, ihre Widersetzlichkeit und Angriffe bey nächster Gelegenheit zu verdoppeln. Und dadurch erschwert man sich ungemein die Erziehung. Benehmen Sie sich auch stets in den Gebothen und Verbothen gegen ihre Kleinen mit Gleichförmigkeit. Was einmal unbedingt verbothen oder gebothen ist, bleibe es auch unwandelbar. Heute erlauben, was gestern noch als strafbar dargestellt wurde; und morgen verbiethen, was man gestern ohne Zwang gestattet hat, wirft den Verdacht von einem launenhaften Character auf die Eltern und setzt sie selbst sogar in den Augen der Kinder herab; und dann hört Achtung auf und Zutrauen. Es ist von selbst klar, daß je mehr die aufblühende Jugend sich den Jahren der Mündigkeit nahet, der gebieterische und befehlende Ton sich immer mehr abändern und den Character einer wohlmeinenden Zurechtweisung annehmen muß. — Man gebiete dem Kinde — man gebe dem Knaben Gesetze und Vorschriften, man rathe dem Jüngling. — Dieß ist der von der Natur den jugendlichen Altersstufen vorgezeichnete Weg. Je reifer und mündiger der Mensch wird, desto mehr

muß der Gehorsam immer als Wirkung seiner Einsicht und Freyheit erscheinen. Der Uebergang vom unbedingten und blinden Gehorsam zum Stande der Freyheit würde zu rasch seyn, wenn die von der geistigen Natur des jungen Menschen selbst gebothenen Abstuffungen seiner zunehmenden Reife in der Erziehung unberücksichtiget, und unbeherziget blieben. —

Drittens. Gewöhnen Sie Ihre Kinder frühe zur Arbeitsamkeit. Nichts trägt zur Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit des jungen Menschen mehr bey als eine stets angemessene Beschäftigung. Ueberdieß ist es nothwendig, daß der aufblühende junge Mensch frühzeitig eine der Hauptbestimmungen seines Lebens kenne, und dieß ist — Thätigkeit, rege Anstrengung und Uebung seiner ihm vom gütigen Schöpfer verliehenen Kräfte. — Nie wird der Mensch es im Alter erst hereinbringen können, wenn er in seinen ersten Lebenszeiträumen Entwicklung und Bildung seiner Anlagen und Fähigkeiten, und Uebung und Stärkung derselben sträflich versäumt. Was für die früheste Jugend eine leichte Angewöhnung ist, das wird für das Alter eine unerträgliche Last, und oft gänzlich unerreichbar. Arbeiten und thätig seyn sollen daher Ihre Kinder schon frühe; und an Arbeitsamkeit und Thätigkeit sollen sie auch Vergnügen finden. Es ist als einstimmige Erfahrung anerkannt, daß bloß Mangel an Beschäftigung die

Ursache ist, warum Kinder auf so tausendfältige Thorheiten — Muthwillen und Bosheiten verfallen, und alle Warnungen, Strafen und Belehrungen ihrer Eltern und Erzieher vergeblich ausfallen. Lassen Sie es daher Ihr größtes Anliegen seyn, die Kinder, sobald sie nur einigermassen ihrer Gliedmassen und ihres Körpers Meister sind immer mit etwas zu beschäftigen. — Es sey was es will. Machen Sie selbst allerley Erfindungen. Wenn auch dieß, was sie thun, keinen wahren Nutzen hat. — Nur müßen Sie die Sache ernstlich nehmen, und sich stellen, als wenn Ihnen ihre Beschäftigung wichtig und nuzbar wäre. In dem Innern Ihrer häuslichen Verhältnisse findet sich Veranlassung und Stoff genug zu passenden Arbeiten für Kinder; und jedes zurückgelegte Jahr macht die mehr gereiften und erstarkten Kräfte Ihrer Kinder wieder zu größern und nützlichern Beschäftigungen fähig. — Denken Sie aber auch auf Mittel zur Aufmunterung, daß die Kinder mit Lust sich beschäftigen lernen. Bezeigen Sie Freundlichkeit und Vergnügen, wenn eines ihrer Kinder eine Arbeit bringt, oder deren Vollendung meldet. Sind Sie versichert, dann wird auch Freude in den Augen Ihrer Kinder strahlen. Verbinden Sie manchmal kleine Belohnungen mit einer vorzüglich gut gelungenen Arbeit, mit einem mit viel Eifer vollzogenen kleinen Geschäft, dieß wird für die kleinen Seelen wieder Sporn und Reiz für die Zukunft. — Lassen Sie sichs auch eine

Hauptregel seyn, daß Sie an die Vollendung Ihrer befohlenen Arbeiten die Zumessung der Nahrung und Kleidung für Ihre Kinder festsetzen. Denn es ist erstaunend wichtig, daß der Mensch frühzeitig die ernste Vorstellung ganz in sich aufnehme, es sey unvermeidliches Loos aller Sterblichen — durch Arbeit Unterhalt und Vergnügen sich erwerben zu müssen. — Benützen Sie auch die Schriften unserer heiligen Religion die Kinder zur Arbeit und Thätigkeit anzueifern. Lehren und erläutern Sie denselben z. B. folgende Sprüchwörter aus dem weisen Manne: Durch Weisheit kommt das Hauswesen empor, durch Klugheit wird es gestützt. Durch Verstand füllt man die Kammern mit Allem, was kostbar und angenehm ist. Wo man viel arbeitet, da ist Ueberfluß. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Die Hand des Fleißigen herrschet, der Faule muß Tribut bezahlen. — Geben Sie der Ueberzeugung Raum — Verehrungswürdige! — je mehr Sie Ihre Kinder dem Müssiggange entfremden, einen desto festern Grund legen Sie zu ihrer Wohlfahrt, je thätiger und geschäftiger Ihre Kinder schon in den frühesten Zeiträumen erzogen werden, desto heiterer und beglückter werden ihre spätern Lebenstage seyn.

Viertens. Machen Sie endlich die Ihnen vom Schöpfer anvertraute Jugend auch frühzeitig bekannt mit den unabwendbaren Bürden des menschlichen Lebens. — Bringen Sie Ihren Kindern lebhaft bey, daß Schmerz, Leiden und Bedrängnisse mannigfacher Art aus dem menschlichen Leben nie weggetilgt werden können; geben Sie denselben die wahrhafte Versicherung mit, daß noch kein Sterblicher der Erde Laufbahn verlassen, ohne die Stacheln des Uebels und des Elends empfunden zu haben. Warum fühlen sich so Viele und so Unzählige äusserst unglücklich in der Welt? ganz bestimmt deshalb — weil sie mit so vielen Erwartungen, mit so vielen Ansprüchen in die Welt tretten; und weil sie dann am Ende so wenig Befriedigung finden, weil tausend ihrer Wünsche, und weil tausend ihrer Begierden, unerfüllt und ungesättigt bleiben, und weil, statt daß für sie die Schaale des Genusses in Fülle bereitet wäre, ihnen lediglich vom Geschicke die Schaale des Wermuths und der Bitterkeit dargebothen zu seyn scheint. Uebersehen Sie dieses wahre und ernste Lebens-Verhältniß nicht Hochverehrteste! machen Sie Ihre Jugend mit allem Eifer darauf aufmerksam; — es entgehe Ihnen aber nicht, daß hier Worte und Lehren wenig, daß hier Beyspiele und Tha-

ten alles entscheiden. Alles kömmt darauf an, Väter, Mütter und Sie Erwachsenen Alle, die Sie der Jugend zum Vorbild des Lebens dienen sollen, wie Sie sich selbst betragen in den Tagen des Unglücks, des Bedrängnißes und des steigenden Jammers. Zeigen Sie Fassung, Muth und Ausdauer im Kampfe mit dem Unglück, glauben Sie dann gewiß solche glänzende Beyspiele — werden an Ihren zarten und empfänglichen Kinder nicht vorüberziehen ohne einen Samen in ihre Herzen zu werfen, welcher für die Zukunft goldene Früchte verspricht. — O wir haben so eben das verhängnißvollste Jahr gelebt! — Viele Menschenzeitalter nach einander sahen kein ähnliches. Theurung aller Früchte und Lebensbedürfnisse, theils wirkliche, theils durch den herzlosesten Wucher erkünstelter Mangel haben fast nie mit einer solchen Schwere einen großen Theil des Menschengeschlechtes niedergedrückt wie in diesem Jahre. Da gab es Proben zu bestehen — Proben der Fassung, des Muthes, der Geisteskraft, der Behauptung eines untadelichen und rechtlichen Sinnes auch im Unglücke. — Da gab es Veranlassung zu Beyspielen für unsere Jugend — zu Beyspielen von Großmuth, von Wohlthätigkeit, von der reinsten und uneigennützigsten Menschenliebe. — Doch die größte Tugend ist noch nicht zu geben, wenn man besitzt; einen

leicht entbehrlichen Ueberfluß an den vor Noth und Kummer Gebeugten abzutretten. — Größer noch, und glänzender ist die Tugend, Mangel zu leiden, entbehren wo andere genießen, alles Ungemach des Lebens zu ertragen, übersehen oder ungekannt zu seyn von dem Auge des Wohlthäters; und doch in einem solchen Jammer auszuharren, keinen Schritt von der Bahn des Rechts zu weichen, nichts zu thun, ausser was gesetzmäßig, was erlaubt ist; mit einem vertrauenden Blick zu Gott den Anbruch eines bessern Tages zu erwarten und ausharrend kämpfen und leiden; — o ja! dieß ist eine größere, eine glänzendere, eine heroische Tugend, als zu geben, wenn man besitzt, und wohlzuthun wenn man kann. Auch diese Tugend haben wir in unserer Nähe, oder wohl gar in unserer Mitte gesehen. Dieß war eine wahre Lebens-Schule für unsre Jugend; da konnte sie lernen, da konnte sie sich spiegeln, da konnte sie durch mannigfache Beyspiele des Guten, den Sinn fürs Rechtliche pflegen und stärken, da konnte sie Vorsätze machen, komme was da wolle, nur dem Recht und der Tugend getreu zu bleiben! — Aber nicht lauter Beyspiele des Guten umgaben uns in dieser harten Zeit. Auch Beyspiele des Entsetzens und des Verderbens sind vor uns erschienen. Die Ruchlosigkeit und das Verbrechen

haben ihre Werkstätte in unserer Nähe, sogar in unserer Mitte aufgeschlagen. Wir sind mehrmals Zeugen gewesen von Raub und gewaltsamen Angriffen. Auch der Mord ist nicht ferne von uns verübt worden. Der Eigennutz oder die durch Mangel gesteigerte Begierde nach fremden Gut hat alle Schranken des Rechts durchbrochen; tausendfach fremdes Eigenthum verletzt, ja sogar Gesundheit und Leben anderer zum Opfer verlangt. Der Wucher — der hat noch mehr geschadet als der Raub. Er hat sein Wesen auf gewisse Art gesetzmäßig getrieben; auch war er geschmeidig, um seine Satanskünste desto leichter zu verbergen, die einladensten Gestalten und Farben anzunehmen. Man hat ihn in der Farbe der Menschenliebe einherschleichen sehen; und dabey hat er unverschämt gelogen, getäuscht und geheuchelt. Betrügen und Uebervortheilen wurde zur Tagesordnung, und den Leidenden und Dürftigen noch Unglücklicher machen, galt als Sitte und Gewohnheit. — Wie die Aussaat so die Aerndte. — Unsere Jugend hat die Thaten unserer jüngst vergangenen Zeit gesehen. Sie werden nicht wirkungslos an ihr seyn. - Tugenden und Verbrechen werden sich an derselben später spiegeln. Unsere Kinder werden unsere Portraits genau der Nachwelt überliefern. Aus ihren Zügen wird man

die unsrigen erkennen. Wir schreiben unsere Schande oder unsern Ruhm auf, je nachdem wir unsere Kinder gut oder schlecht erziehen, nachdem wir ihnen gute oder schlechte Beyspiele geben. Die Welt wird nach uns einmal seyn, was wir mit Ernst wollen, daß sie seyn soll; Segen oder Fluch. Sollen wir nicht alle daß erste wollen? — — Doch ich setze mir selbst eine Schranke. Die Beschaffenheit des heutigen Geschäftes gebietet mir sie. Verehrungswürdige Eltern! ich habe Ihnen heute wieder manches Ersprießliche für Ihre Erziehungspflichten an das Herz gelegt . . . lassen Sie meine Worte, die Worte eines Ihnen freundlich ergebenen Mannes kein leerer Schall seyn! —

Jetzt wende ich mich noch einen Augenblick an dich versammelte Kinder-Schaar! — Jetzt wende ich mich besonders an euch ihr Fleißigen und Gutgesitteten, für die so eben die festliche Stunde des öffentlichen Beyfalls, der Auszeichnung und der Belohnung herangerückt ist. — Genießt in vollen Zügen das Glück, die süße Freude und die erheiternde Hoffnung eurer Eltern und Verwandten zu seyn; seyd stolz darauf den Beyfall und die Liebe eurer Lehrer und Vorgesetzten verdient zu haben; empfangt mit den reinsten Wonne-Gefühlen die glänzenden Preise; — vergeßt aber dabey nicht den größten, den entschiedensten Lohn euerer eigenen Herzen, den Lohn eines segnenden Bewußtseyns. Es kann für gute fleißige Kinder, keine gefeyertere, keine seligere Erinnerung geben, als die goldene Zeit wohl verwendet zu haben. Ihr habt schon viele und wichtige Pflichten meine geliebten Kleinen . . . Lernen, Kenntnisse sammeln, täglich Fortschritte im Guten machen. — Dieß ist eure Bestimmung. Glaubt aber nicht, daß überraschende Fortschritte im Lesen, Schreiben,

Rechnen und andern nützlichen Schulkenntnißen schon euren ganzen Werth ausmachen; — nimmermehr — ohne Tugend und Sittlichkeit, ohne schöne Eigenschaften eures Herzens — ohne Liebe und Wohlwollen gegen alle Menschen, ohne Bescheidenheit, ohne Anstand, ohne wahre Frömmigkeit und Gottesfurcht, blos mit Kenntnißen glänzen — Dieß giebt Kindern keinen wahren Werth; im Gegentheile — viele erworbene Kenntniße wären in den Händen solcher Kinder nur gemächliche Werkzeuge, später mehr Böses für die menschliche Gesellschaft auszuüben. — Die Krone eures Werthes und eures Lebens besteht darin Geliebte! daß ihr euch eben so sehr auszeichnet durch Tugenden als durch Kenntnisse ... Welche strafende Worte sollen euch treffen ihr Faulen und Ungesitteten unter der hier versammelten Kinder-Schaar? — Allein ihr bestraft euch selbst; man sieht in euern Mienen, ihr Ausgearteten, daß der Friede aus euren Herzen gewichen, daß Vorwürfe euer Inneres kränken, daß ihr dem heutigen Tage keine Freude abgewinnen könnt, daß euch die Schande verfolgt ... Nicht wahr, so ein Zustand macht unglücklich? — — Doch — Unglückliche! noch blühet Hoffnung für euch; nehmt die heißesten Gefühle der Reue in euren Herzen auf, und machet Vorsätze zur Besserung ... kehrt zur Ordnung, zum Fleiße, zu guten Sitten zurück, und verwandelt das kommende Jahr, — wenn wieder das heutige Fest erneuet wird, dasselbe zu einem allgemeinen, zu einem ungetheilten Freudentag, zu eurem Glücke — zu unserm Troste. —

Ueber die Leistungen der Volksschulen in Dillingen seit zehn Jahren.

Vorgetragen den 7. September 1818.

Auch der fruchtbarste Acker kann ohne Pflege nicht gedeihen; so auch der fähigste Menschengeist nicht ohne Erziehung und Unterricht.

Cicero.

Das Familien-Leben bietet gar mannigfaltig Veranlassungen zu Festen dar, die mehr oder weniger mit hohen Empfindungen der Freude begleitet sind. So pflegen z. B. gefühlvolle Eltern, die Sinn haben für das Glück mit Kindern gesegnet zu seyn, die Geburtstage ihrer Söhne und Töchter mit einer besondern Feyer zu begehen. Die Freude von einem solchen Geburtsfeste ist aber auch nur dann innig und ungetrübt, wenn diejenigen Kinder, denen so ein Fest gewiedmet ist, glücklich gedeihen, wenn die ersten Entwicklungen derselben an Leibe und Seele günstig vorübergegangen sind, wenn sich Leibes- und Seelen-Kräfte nach Verhältniß der Jahre und des Alters in einer gesunden und muntern Thätigkeit darstellen; ja wenn sogar die nahe Zukunft noch schönere Hoffnungen verbirgt; und wenn dem tiefer Sehenden diese schönen Hoffnungen sich schon sichtbar aufschließen, und nur zu bald auf herrliche Erfüllung hindeuten. Die öffentliche Schule hat in dieser Beziehung mit dem Familien-Leben viel Aehn-

liches. Auch die öffentliche Schule feyert von Zeit zu Zeit Feste, und auch die Schule genießt eine reine und ungetrübte Freude, wenn die zahlreiche Jugend, für welche so ein Schulfest veranstaltet ist, für die Gegenwart schon schöne Hoffnungen erfüllt hat; und für die Zukunft zu neuen noch schönern Erwartungen berechtigt. — Wir feyern heute den Schluß des gegenwärtigen Schuljahrs! am Morgen fand die öffentliche Prüfung statt; und so eben jetzt werden wir auch die feyerliche Preise-Vertheilung an die ausgezeichneten Schüler vornehmen. — Hier ist aber, nicht wie bey einem einzelnen Familien-Feste nur die Theilnahme einer einzelnen Familie, eines einzelnen Vaters, einer einzelnen Mutter in Anspruch genommen; nein; unserm heutigen Feste, wiedmen mehr dann hundert Familien, wiedmet auf gewisse Weise unser ganzes städtisches Publicum rege Aufmerksamkeit und warme befreundete Theilnahme. Unsere zahlreiche Stadtjugend hat wieder ein volles Jahr zurückgelegt in der Bildung zum künftigen thätigen Menschen und Bürger-Leben; — unsere Stadtjugend hat mit dem letzten der Tage des eben sich endenden Schuljahres, auch zugleich den Geburtstag eines neuen anzufangenden Schul- und Bildungsjahres erlebt; denn die eben eintrettenden Schulferien dürfen keine Lücke und keinen Stillstand in der eigenlichen

Jugendbildung ausmachen; sie sollen vernünftig nur dazu dienen sich zum wieder anfangenden Schuljahre recht würdig vorzubereiten; sie sollen nur dazu dienen, daß die fleißigen Schüler in der Tiefe ihres Herzens die lebhaftesten Vorsätze fassen, in dem angefangenen Eifer nicht blos fortzufahren, sondern wo möglich ihn zu vergrößern; sie sollen dazu dienen, daß die weniger Fleißigen, die eigentlich Nachläßigen aus ihrer strafbaren Unthätigkeit geweckt, zu den glühendsten Vorsätzen hingerissen werden — bey dem neuangehenden Schuljahre das mit so vielem Nachtheil Versäumte im abgewichenen Jahr, mit einer desto unermüdetern Anstrengung wieder herein zu holen — ja sie sollen dazu dienen diese Schulferien, daß Schüler, welche durch Unfleiß oder unwürdiges Betragen sich selbst werthlos erscheinen müßen, während der Ferien zur Besinnung kommen, und dann keine Bestrebung nach ihrer veränderten Gesinnung zu schwierig finden, denjenigen ihrer Mitschüler unverdroßen immer näher zurücken, die beliebt und geachtet in der Reihe der Guten und Würdigen glänzen. — Ja geliebte Schüler! — benützet die Vergangenheit auch zu neuen Vorsätzen für die nahe Zukunft. — Ihr Würdigen und Guten — die Zeit der Ruhe ist für euch noch nicht gekommen, euer Bildungs-Geschäft ist noch nicht vollendet; die nahe Zukunft liefert

euch noch genug Stoff zur erneuerten Thätigkeit; ihr werdet in vielfacher Beziehung Anregung und Sporn finden auf der muthig betrettenen Bahn der Vervollkommnerung weiter zu schreiten — Aber auch ihr Schüler! die ihr euch bisher weniger reg in Erfüllung eurer Schul- und Bildungs-Pflichten bewiesen habt, ihr, von welchen sogar Manche öffentlich und lauten Tadel verdienen; wendet auch ihr euern Blick auf die nahe Vergangenheit, und das Bewußtseyn, daß ihr nicht war't, wie ihr hättet seyn sollen, dieses Bewußtseyn werde für euch die Quelle einer innigen Reue, und einer schnellen und raschen Sinnesänderung. — So wird dann die Zukunft auch für euch Heil in ihrem Schoose tragen; euere erfolgte Beßerung wird euch aussöhnen mit Eltern, Verwandten, Vorgesetzten, Lehrern — sie wird euch aussöhnen hauptsächlich mit euch selbst; die süße Freude, die jedes gute Herz bey erfüllter Pflicht genießt, wird auch in euren Herzen einkehren, und darinn, so lange ihr diese Freude bewahrt, habt ihr dann immer einen sichern Leitstern zu euerm wahren Glück. — —

Es giebt keinen größern Triumph für eine Schule, als viele gute Schüler zu besitzen; es giebt aber auch keine größere Pflicht für eine Schule als an der Besserung derjenigen Schüler zu arbeiten, die es noch nicht sind — die

noch

noch nicht gut sind, und die also der Besserung bedürfen. — Aber ich bemerke nothwendig diese Pflicht ist nicht einseitig, d. h. diese Pflicht, tadelhafte Schüler zu bessern — Schüler die unfleißig sind, zum Fleiße; Schüler, die unsittlich sind zur Sittlichkeit zu führen, ist nicht blos Pflicht und Sache der Schule; sie ist auch in einem eben so ernsten Sinn, Pflicht und Sache des elterlichen Hauses.

Die Lehrer und die Eltern haben immer einen gemeinschaftlichen Gang zu wandeln, sie dürfen sich gegenseitig nie aus dem Auge verlieren; sie müßen sich immer hilfreich und liebvoll die Hände biethen, besonders wenn es die Noth erheischt; sie müßen einen heiligen Bund miteinander schließen — mit vereinten Kräften, mit stets gegenseitiger Berathung die körperliche und geistige Pflege der aufblühenden Jugend zu führen; sie müßen sich gemeinsam freuen und stärken an dem Anblicke gesegneter Folgen ihrer Bemühungen an der Jugendbildung; sie müßen sich aber auch gemeinsam betrüben, wenn ungünstiger Zufall und Mißgeschick oft ihre besten Absichten vereiteln, wenn manche der ihnen angehörigen und anvertrauten Kinder abgleiten von dem Wege des Guten — und allenfalls statt erfreuende Hoffnungen zu erwecken, in einer sich

verdüsternd zeigenden Zukunft blos schmerzliche Bekümmernisse erregen. —

Doch sich blos betrüben über mißrathene Kinder würde noch wenig frommen; die Hauptsache ist hier, der Wurzel der Ausartung und des Verderbens Raum und Boden zu nehmen; die unglücklich Abgelenkten vom ächten Pfade wieder mit Kraft und Ernst zurück zu leiten, und ihre Besserung und ihre Vervollkommnung wieder möglich zu machen. Darin besteht eine Haupt-Pflicht der Schule; darin besteht eine Haupt-Pflicht des elterlichen Hauses.

Sehr natürlich und wie von selbst biethet sich mir hierin ein wichtiger Gegenstand dar, den ich schicklich als Inhalt meines heutigen Vortrages an das hier versammelte hochverehrungswürdige Publikum zu benützen mich vorzüglich verpflichtet halte. — Zehn Jahre sind so eben vorüber, daß mir höhern Orts die Aufsicht und Leitung der hiesigen Volksschulen übertragen wurde. Wie läßt sich wohl diese wichtige Decade in der Geschichte unserer städtischen Jugendbildung angemessener schließen, als wenn wir uns selbst die Frage setzen: Was ist seit 10 Jahren im Ganzen von der Schule zur Bildung und Vervollkommnerung der uns anvertrauten Jugend geleistet worden? Die Lösung dieser Frage wird von selbst auch nur zu klar andeuten, in wie ferne

das Publikum zur Erreichung der Schulzwecke bereits mitgewirkt; oder wo die Mitwirkung erst noch in Anspruch zu nehmen ist.

Als ich vor zehn Jahren zu Folge einer k. Verfügung begann die Leitung und Aufsicht über die hiesigen Schulen zu übernehmen, konnte ich mich diesem wichtigen Geschäfte mit desto mehr Muth und Aufmunterung unterziehen, als den hiesigen Stadtschulen durch den sel. Herrn Pfarrer Hörrmann meinen unmittelbaren Vorgänger in der Schulinspektion schon ein guter Ruf bereitet worden war. Ich fand nur zu bald die Schulen des erworbenen Rufes auch würdig, und mir blieb daher blos die Aufgabe in der Kultur dieser Schulen mit regem Sinne fortzufahren, und nach und nach zu verwirklichen, was theils dem Geiste des k. b. Lehrplanes gemäß war, und theils überhaupt dem Wesen einer gut bestellten Volksschule entsprechend seyn konnte. —

Man hatte beobachtet, daß, während die unbedingt nothwendigen Lehrgegenstände Religions- und Sittenlehre, Lesen Schreiben und Rechnen im richtigen Tacte betrieben wurden, die durch den k. Lehrplan empfohlenen sogenannten gemeinnützlichen Lehrgegenstände noch größtentheils in den hiesigen Schulen versäumt waren. — Ich sorgte nach und nach für die Einführung derselben. Der Anfang wurde mit ei-

ner zweckmäßig und leicht faßlichen Naturgeschichte gemacht. — Bald wurde auch eine für die beschränkten Fassungskräfte der Kinder berechnete kleine Naturlehre damit verbunden. — Die Einführung dieser gemeinnützlichen Lehrfächer sollte den unbedingt nothwendigen Lehrgegenständen auf keine Weise Abbruch thun. — Wenn man auch das Kinder-Auge schon gewöhnt hie und da einen Blick zu thun in den unermeßlichen Schauplatz der Natur, in die Mitte der zahllosen Wesen der Schöpfung; wenn man hie und da auch die zarte Jugend schon anhält mit forschender Seele länger zu verweilen, bey den wundervollen Erscheinungen der Natur, die der Allgewaltige stets bewegt, aber auch stets regelt und ordnet; so zieht man dadurch wie manche Befangene und einem schiefen Urtheile Hingegebene wähnen, die Jugend-Seelen nicht ausschließend zum Irrdischen herab; sondern man führt vielmehr durch das Irrdische und durch eine richtige Würdigung desselben, die jugendlichen Gemüther zum Himmlischen, zum Ewigen hinauf. Der Sinn fürs Religiöse und Göttliche wird nicht dadurch herabgestimmt, oder unterdrückt, sondern vielmehr belebt, gestärkt und gesteigert. —

Als sehr verwandt mit der Naturgeschichte wurde auch der Unterricht in der Erdbeschreibung in den höhern Classen unserer Volks-Schu

len unter die fortan üblichen Lehrgegenstände aufgenommen. — Anfangs begnügte man sich mehr mit der speciellen Erdebeschreibung unsers Vaterlands Bayern; gab Belehrungen und Erläuterungen über die einzelnen Provinzen, Kreise, Hauptstädte, Flüsse, Seen u. d. gl.; später verband man damit passenden Stoff aus der allgemeinen Geographie — aus der Geographie von Europa, von Deutschland ꝛc. aber das Hauptaugenmerk richteten wir doch immer auf unser Vaterland Bayern, weil Interesse und Liebe fürs Vaterland das Erste ist, was man in den jugendlichen Herzen anpflanzen soll, und weil in unserm Bayern seit 18 Jahren mehr wichtige Veränderungen vorgegangen sind, als früher in zwey Jahrhunderten. —

Geschichte, als eigentlichen Lehrgegenstand als geschlossenes Fach in unserer Schule zu behandeln, fand sich weniger thunlich, weil mit der Unmündigkeit und den zarten Jahren der Jugend, die Entwicklung der höhern Seelen-Kräfte noch nicht vereint seyn kann, durch welche es allein möglich wird sich zum Geiste der Geschichte aufzuschwingen. — Aber nebenbey unterließ man doch nicht der Jugend für dieses wichtige Fach wenigstens in kleinen Anfängen Geschmack und Liebe einzuflößen. Die Lehrer theilten hie und da passende leicht faßliche Bruchstücke aus

der Geschichte mit; oder hoben interessante Characterzüge aus der Lebensgeschichte edler und verehrungswürdiger Menschen aus, um auch die noch kindlichen Gemüther aufzuregen, und die leicht beweglichen Herzen der Jugend mit lebhaft wallenden Gefühlen fürs Schöne und Gute zu erfüllen —

Wenn wir uns durch die Einführung der eben genannten gemeinnützlichen Lehrfächer den Anfoderungen des k. Schulplanes entsprechend benahmen, so gab es nicht minder auch Gelegenheit hie und da auf Verbesserung der Lehrmethode zu wirken. —

Der Elementar-Unterricht für die sogenannten A B C Darier wird wenigstens in der Knaben Schule nach der Lautir-Methode des bekannten Stephani gegeben, und die Alphabeth-Setzkasten, die zum Behufe des ersten Elementar-Unterrichts angeschafft wurden, machen es möglich ganz im Geiste der Olivier'schen Buchstaben-Tablatur zu verfahren, und jedes hörbare Lautelement der Sprache auch sichtbar darzustellen. — Unsere zartesten Schüler werden dadurch schon angeleitet, die feinen Unterschiede zu fühlen, die unsere Sprachlaute im Anfange, in der Mitte oder am Ende eines Wortes haben.

Bey den arithmetischen Uebungen hat man nicht vergessen — das die Geistes-Entwicklung so sehr befördernde Kopfrechnen. — Zur Stärkung der Denkkraft überhaupt, und zur Weckung und Beschäftigung mehrerer Geistes-Kräfte in einem und demselben Momente giebt es kein wirksameres Mittel als Kopfrechnen; noch nichts zu erinnern daß dasselbe in unzähligen Fällen des bürgerlichen Lebens unentbehrliches Bedürfniß ist, da man ja in den gemeinen Geschäften bey Käufen und Verkäufen nicht immer gleich Schreibmaterialien bey Handen hat. — Die Lehrer erwerben sich entschiedenes Verdienst, wenn sie dieses Kopfrechnen noch immer mit verstärktem Eifer betreiben.

Da man in den neuern Zeiten, wo man sich allenthalben so rühmlich bestrebt, das öffentliche Erziehungswesen durch alle seine Stufen zu vervollkommnen, auch in den Volks- und Bürger-Schulen Declamir-Uebungen aufzunehmen für zweckmäßig hielt, so habe ich auch in den hiesigen Schulen, sowohl während dem Laufe des Jahres kleine Versuche in der Declamation vornehmen lassen, so wie in der am heutigen Morgen statt gehabten öffentlichen Prüfung gleichfalls Declamations-Proben damit in Verbindung kamen. — Sey es auch, daß die ersten Leistungen der Kinder hierin anfangs wenig be-

friedigend und weniger vollkommen ausfallen, es werden doch mannigfaltige gute Zwecke dadurch erreicht, oder wenigstens die Erreichung derselben dadurch mächtig vorbereitet. — Die Sprachorgane bekommen allmählig eine Weichheit und Geschmeidigkeit für die verschiedensten Modifikationen der Stimme. Klarheit, Deutlichkeit der Aussprache, und dann richtige Artikulation werden vielfach dadurch angeregt und befördert; der Leseton wird veredelt, die Erhöhung des ästhetischen Gefühls, und die Verfeinerung eines guten Anstandes einer Schule nach und nach dadurch sichtbar vorwärts gebracht. Ich erinnere dann noch nichts von der intellectuellen und moralischen Tendenz der ausgewählten zu declamirenden Stücke, die für Verstandes und Herzensbildung auf gleiche Weise fruchtbringend werden.

Der Schulgesang früher wenig oder gar nicht geübt, hat in unsern Schulen vor 10 Jahren freundliche Aufnahme und seit diesem Zeitpunkte immer eifrige Pflege gefunden. In den frühern Jahren benützten wir theils Krämers Schulgesänge; theils das Mildheimische Liederbuch. In den spätern Jahren wurde das vortrefliche Werk angeschafft betitelt: „Musikalischer Jugend-Freund", welches in München von Herrn Stiftsprediger Hauber im Jahre 1814 herauskam. — Die Sammlung der darin vorkommenden Lieder übertrift an Vorzüg-

lichkeit beynahe Alles in diesem Fache bisher Erschienene. — Die Texte darin sind eben so mannigfaltig in ihrem Inhalte als rein und correct in Hinsicht ihres poetischen Werthes. Die Musik-Composition ist von musterhaften Tonkünstlern der Hauptstadt; und die Treflichkeit derselben ist von den Kunstverständigen schon lange gebührend gepriesen. — Möge unser Lehrer Herr Carl Laucher sich mit aller Wärme des Schulgesanges annehmen, und der Cultur der Vocal- und Instrumentalmusik in unserer Stadt sich mit ähnlichem Enthusiasmus wiedmen, wie sein seliger Vater — der noch in unser Aller Erinnerung ist, und dem nicht nur allein die hiesige Stadt, und Umgegend; sondern auch ein sehr großer Theil des entfernten Publikums in Hinsicht seiner eclatanten Verdienste um die Musik-Cultur noch immer den innigsten Dank spendet.

In Beziehung auf Lehr- und Schul-Bücher, die für unsere Jugend gebraucht werden, habe ich so viel möglich die nach den Anordnungen der höchsten Schulbehörden planmäßigen einzuführen getrachtet. Doch beobachtete ich hierin einen etwas gemäßigten Gang. — Da ich beym Beginnen meiner Schulgeschäftsführung fast durchgehends Bücher vorfand, die unter der frühern fürst-bischöflichen Regierung aufgelegt und begnehmiget wurden, so verdrängte ich diese nicht auf

einmal; sondern sehr allmählig, theils dem einmal Bestehenden die verdiente Achtung nicht zu entziehen, theils den Eltern durch plötzliches Abändern aller Schulbücher nicht unnöthig zu viele Kosten zu verursachen. — Einige kleine Schulschriften, die für die mir anvertraute Jugend Bedürfniß schienen, verfaßte ich selbst, ließ sie sehr wohlfeil auflegen, um sie eben dadurch gemeinnützlicher zu machen. — Besonders ward auch eine Abänderung nöthig erachtet, rücksichtlich des früher gebrauchten so ungemein ins Weitläufige bearbeiteten Römer'schen Katechismus. Ich benahm mich schon vor mehreren Jahren mit den hiesigen Pfarr-Geistlichen. Zu Folge gemeinsamer Berathung führte ich den in mehreren katholischen Ländern sehr beliebten fränkischen Katechismus von Batz ein, der nichts Unwesentliches in das so wichtige Religionsbuch der Kinder aufnahm, und das Wesentliche in einer schönen lichtvollen Ordnung darstellte. Der Religions-Unterricht übrigens selbst wurde in der Regel von den hiesigen Pfarr-Geistlichen ertheilt; in zerschiedenen Jahren aber von den Alumnen des hiesigen Priester-Seminariums. Gleich im gegenwärtigen Jahre war dieß der Fall. Die Herren Alumnen Laible und Fridel wiedmeten sich mit wärmsten Eifer dem religiösen Unterrichte der Jugend; es kann nur für sie selbst Fülle des Segens haben, daß sie so frühzeitig die Würde

ihres Berufes fühlen, und den Kleinen und Unmündigen das himmlische Brod brechen.

Doch während ich für unsere lebenden Schul-Catecheten Zeugniß gebe, halte ich es für pflichtgemäß, auch den Abgeschiedenen, den uns seit 10 Jahren durch den Tod entrissenen Schul-Catecheten hier eine dankbare Erinnerung zu weihen. — Wir haben seit diesem Zeitraum vier brave Männer verlohren. — Der Erste war der Herr Pfarr-Vikar Doser. Es ist schwer zu sagen, ob dieser Mann sich mehr durch Helle seines Geistes oder durch Wärme seines Herzens auszeichnete. Eine seltne Fülle von Erfahrungen und tief geläuterter Menschenkenntniß vereinigte sich in ihm. Er hatte den Wahlspruch, wie Jesus: „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“ Immer sah man ihn von der Jugend umgeben. — Merkwürdig ist es, dieser Mann, der früher geraume Zeit in den Reihen der österreichischen Krieger diente, der in den Gefilden Italiens und in den rheinischen Landen blutigen Schlachten beywohnte, bestimmte sich später noch dem Priester-Stande, und der Bildung der Jugend; und keinen unfreundlichen unmilden Sinn hat er aus dem Kriege gebracht; wie ein liebevoller Vater wandelte er unter unsern Kindern; und aus seinem religiös-sittlichen Herzen strömten die Segnungen der Religion und der Sittlichkeit auch in die Herzen der Kinder über.

Er ruhe sanft; ach zu frühe wurde er in die Arme des Todes geworfen! — Bald nach ihm folgte Herr Kaplan Mayer als Catechet. — Liebliche Züge von Unschuld und Güte hatten dem Charakter dieses jungen Geistlichen zum Schmucke gedient. Die Schuljugend war für ihn überaus eingenommen, weil er kindlichen Sinn hatte, und die Sanftmuth selbst war. Lehrer und Lehrerinnen waren der Freude voll, wenn er ihre Lehrzimmer betrat; denn sie wußten, daß er ohne Segen nicht kam, und ohne Segen nicht weggieng. Es war daher eine allgemeine Schultrauer, als sich die Kunde erhob: Kaplan Mayr werde Dillingen verlassen, und nach Mindelheim ziehen. — Ich begleitete ihn bey dem letzten Gange in unsere Schulen. Unter lautem Wehklagen und unter einem Strome von Thränen hatten ihm die Kinder das letzte, leider das letzte Lebewohl gesagt. — Er war gar nicht lange aus unserer Mitte, so erscholl die Nachricht von seinem so früh erfolgten Tode. — Eine ansteckende Krankheit, bey welcher er häufige Krankenbesuche machte, hatte ihn selbst zum Opfer erkiesen! —

Später erschien als Catechet in unsern Schulen Se. Hochw. Herr Kaplan Geßele, ein gebohrner Dillinger. — Er hatte in fernen Gegenden als Privaterzieher, als Hofmeister mehrere Jahre gelebt. Er hatte manche undankbare Be-

handlung erfahren, wie das leider das gewöhnliche Schicksal Derjenigen ist, die ihr Leben der Jugendbildung weihen. — Er kam nach Dillingen; bezeigte sich aber doch, unerachtet seiner bittern Erfahrungen, der Jugend nicht überdrüßig und wiedmete sich derselben neuerdings. Allein sonderbare trübe Ahndungen schienen den Geist dieses Mannes von Zeit zu Zeit zu ergreifen. — Seine Heiterkeit litt starke Unterbrechungen. — Ein damals uns nachbarlich lebender Zelot hat viel seine letztere Lebensperiode vergiftet! — Es erfolgten Angriffe auf seine Gesundheit; und man sprach bald von Gefahr für sein Leben. — Es kam eine scheinbare Reconvaleszenz; aber der Tod schien nur mit erneuertem Grimme seine Sense zu erheben, um ihn desto schonungsloser niederzustrecken. Er starb den 27ten November 1815. Und endlich der letzte Todfall eines unserer Schulcatecheten, der erst vor einigen Monaten erfolgte, war das letzte Hinscheiden des sel. Herrn Beneficiaten Caspars. Unstreitig hatte auch dieser Mann nach seiner Einsicht und Weise viel Eifer für unsere Schule und unsere Jugend bewiesen; — Seine Bemühungen um die Schule und Jugend verdienen um so mehr dankbare Anerkennung, da sie größtentheils aus eigenem freyen Antriebe erfolgten, und er in einer solchen Ausdehnung, in welcher er dem städtischen Schulwesen längere Zeit

Theilnahme bewiesen, als gar nicht dazu verpflichtet betrachtet werden konnte. —

So haben wir nun vier von unsern Jugendfreunden, die jetzt in den Gräbern schlafen, eine dankbare Erinnerung gezollt; Dankes-Gefühle können wir ihnen nachsenden, aber sie ihres Schicksales willen zu beklagen, haben wir nicht sehr Ursache.

„Dieß Leben ist der Güter größtes nicht," ruft uns ein geistvoller Dichter mit feyerlicher Würde zu. — Und wie oft wird dieser Zuruf nicht durch die Erfahrung bewährt. — Manche ungestillte Sehnsucht schwillt unsern Busen, manche gescheiterte Hoffnung trübt unsern Blick in die nahe Zukunft; hundert Sorgen und hundert Wünsche wühlen in den Tiefen unsers unbefriedigten Herzens. Innerhalb den Grenzen dieses Lebens blüht uns die Ruhe nicht, jenseits ist unser wahres Vaterland. — Und so sind sie also nur heimgegangen unsere Jugend-Freunde, um der Ruhe zu genießen. —

Ich fahre fort noch weiters Notizen über die Leistungen unserer Schule zu geben. Im Jahre 1808 hatte ich schon das Bedürfniß eines Gartens für unsere Schulen in Anregung gebracht. — Der hiesige k. Verwaltungsrath eilte meinen An-

trag zu unterstützen und in Erfüllung bringen zu helfen. — Der in der nächsten Begrenzung unsers Knabenschulhauses nördlich gelegene uncultivirte Platz wurde vorzüglich durch die Thätigkeit unserer beyden Herrn Lehrer Beck und Sinning in einen schönen Garten umgewandelt. — Dieser Garten hat von Jahr zu Jahr seine Bestimmung für das Beste der Jugend immer besser erfüllt. Den fleißigen und gesitteten Schülern wird in den kleinen Zwischenräumen zwischen den Lehrstunden der Aufenthalt in den Garten gleichsam als Belohnung erlaubt. — Sie finden aber vielfältig darin nützlichen Unterricht. Sie bekamen zweckmäßige Anweisung im Pelzen und Oculieren, im Einsetzen und im Beschneiden der Bäume, im Pflanzen und Pflegen der Gemüse.

Seit einigen Jahren sind in unserm Schulgarten mehrere tausend Baumpflänzchen theils aus eingesetzten Obstkernern erzogen — theils veredelt worden Gegenwärtig befinden sich wenigstens 1500 Baumpflänzchen, und eine nicht unbeträchliche Anzahl schon tragbar gewordener Bäume von verschiedenen Obstsorten in unserm Schulgarten. Ausser dem Nutzen ist aber unser Schul-Garten immer auch für Zwecke des Vergnügens, berechnet. — Die mannigfaltigsten Zier-Blumen schmücken denselben; und auch hierin verbinden unsere Lehrer in der Pflege und Veredlung des Gartens Kenntniß mit Geschmack. —

Die Mädchen-Arbeits-Schule, die durch meine Vorkehrungen schon im Jahre 1809 zu Stande kam, wurde später von den obersten Schulbehörden bestättiget, und die Industrie-Lehrerin erhielt einen mäßigen Jahres-Gehalt. —

Sie dauerte bis gegenwärtigen Augenblick ununterbrochen fort; und gegen 30 Mädchen theils wohlhabende, theils arme haben immer an dem Unterrichte in weiblichen Arbeiten eifrigen Antheil genommen; die Zahl der Arbeitsschülerinnen konnte übrigens nicht leicht höher gebracht werden, da in der hiesigen Stadt mehrere Frauenzimmer sich mit weiblichen Industrie-Unterricht befassen; z. B. ausgetretene Nonnen; auch walten keine vernünftige und gebieterischen Gründe ob, die Industrie-Schule zu einer Zwang-Schule zu erheben; nur muß hier bemerkt werden, daß die armen mittellosen Mädchen unentgeltlichen Unterricht in unserer weiblichen Beschäftigungs-Anstalt finden; und daß, wenn solche, ohne von dieser wohlthätigen Gelegenheit Gebrauch zu machen, im Bettel und im Müßiggange herumschwärmen, bey der hiesigen Polizey von Zeit zu Zeit das Ansuchen gestellt werden wird, solche Mädchen mit Gewalt in die Industrie-Schule einzuführen. — Die Lehrerin Fräulein Isenbühl nimmt auf die armen Schülerinnen besonders darin Rücksicht, daß sie denselben nicht in Galanterie-Arbeiten, was für sie

nicht

nicht Bedürfniß ist, sondern im gemeinen Nähen und Stricken fleißig Unterricht ertheilt. Auch hat sie mehreren armen Kindern im Bedürfniß-Falle schon mit dem nöthigen Arbeits-Material ausgeholfen. —

Die gleichfalls im Jahre 1809 zum erstenmal eröffnete männliche Feyertags-Schule hat sich seit zehn Jahren nicht nur erhalten, sondern der Besuch derselben hat ansehnlich zugenommen. Im Jahre 9 zählten wir nur 49 Feyertags-Schüler; im Jahre 10 — 58; im Jahre 11 — 90; im Jahre 12 — 93. Im Jahre 1813 hatten die Kriegs-Unruhen, die anhaltenden militairischen Durchmärsche, und die dadurch vermehrten Hausgeschäfte bey den Bürgern die Zahl der Sonntags-Schüler bis auf 60 vermindert; aber im Jahre 14 — nachdem einige Monate der Ruhe kamen, stieg die Zahl der Sonntags-Schüler bis auf 100. — Seit letztgenanntem Jahre ist sich die Schüler-Zahl ziemlich gleich geblieben; im gegenwärtigen Jahre hatten wir 87 Schüler; und ich muß denselben im Ganzen das Zeugniß geben, daß sie im Schulbesuche sehr fleißig gewesen, und daß Klagen von mir dießfalls in frühern Jahren erhoben, im gegenwärtigen ungleich weniger Anwendung finden. — Nur finde ich nothwendig zu erinnern, daß mehrere Sonntags-Schüler

und dieß auch wohlhabende in den kleinen Quartal-Zahlungen, die sie gesetzlich an die Lehrer zu entrichten haben, sehr saumselig sind und dieselben wohl gar nicht leisten wollen? ist denn jedes kleine Opfer, das der öffentliche Unterricht in Anspruch nimmt, gleich zu groß? — warum erübriget man denn so manches zur Sättigung körperlicher Genüße, selbst wenn sie nicht Bedürfniß sind? und warum will man denn immer arm seyn, und gar keinen Sparpfenning haben, wenn es darauf ankömmt, für die nöthige Nahrung des Geistes kleine Gaben zu entrichten. — — In unsern heiligen Schriften lesen wir unter andern: Diejenigen, welche wohl verstehen, sollen einen reichlichen Unterhalt ziehen, insonderheit diejenigen, die sich mit dem Unterrichte anderer beschäftigen; denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Obwohl hier der Apostel sich eigentlich auf die Pflichtleistungen gegen die Religionslehrer bezieht, so ist doch immerhin auch eine Anwendung auf die Volks-Schullehrer nicht am unrechten Platze; auch diese sind bey eifriger Pflichterfüllung nur zu sehr ihres Lohnes werth. — Mögen daher Schüler und Eltern und Lehrherren und Vorgesetzte dem natürlichen Gefühle der Billigkeit folgen; und nicht dahin nöthigen, daß für die Hinkunft die Feyertags-Schulgelder von der Hand der Polizey eincassiert, und allenfalls die Einsamm-

lungen noch mit Bestrafungen für die Säumigen verbunden werden müssen. —

Immerhin ist es mein Bestreben gewesen mit der männlichen Feyertags-Schule auch eine Zeichnungs-Schule in Verbindung zu bringen. — Aber manchmal haben sich unüberwindbare Hindernisse zur Fortsetzung so einer Kunst-Schule dargestellt. — Es fand sich in Dillingen fast kein einziges Subjekt, das Fähigkeit, Geschick und Lust genug gehabt hätte, den Zeichnungs-Unterricht nach Bedürfniß für bürgerliche Stände zu ertheilen. — Einmal hatte sich ein Studierender, Herr Elser der Theologie Candidat, erbothen, den Zeichnungs-Unterricht für Handwerks-Gesellen und Lehrjungen zu übernehmen. — Da wurde noch am meisten geleistet. In den Jahren 1810 und 11 konnten bey den öffentlichen Prüfungen von den Zeichnungs-Schülern sehr gelungene Proben ihres Fleißes und ihres erweiterten Kunstsinnes, theils in Landschaften, theils in Figuren und Architektur-Zeichnungen, dem Publikum vorgelegt werden. Aber leider! Herr Elser zog bald darauf von hier ab, um einer anderweitigen Bestimmung entgegen zu gehen — Die Zeichnungsschule wurde darauf von einem hiesigen Mahler noch einige Monate schwach fortgesetzt bis sie sich endlich ganz auflöste. —

Erst im gegenwärtigen Jahre hatte sich wieder ein kunstliebender Mann in unserer Stadt hervorgethan, der sich anheischig machte, den für so viele technische Gewerbsleute überaus nützlichen Zeichnungsunterricht fortzusetzen. Dieser Mann ist unser hiesiger geschickter Spengler-Meister Schittisch. — Hr. Schittisch bedarf von mir keine Empfehlung. Das hiesige Publikum kennt ihn schon lange als einen Künstler, dem es ganz und gar nicht an Gaben fehlen würde, bey gehöriger Unterstützung auch einer größern Stadt als Dillingen Ehre zu machen. Er begann seinen Zeichnungs-Unterricht mit Eifer gleich im Anfang des Monats Januar. — Mehr als 40 Zeichnungs-Schüler hatten sich gleich in den ersten Feyertagen eingefunden. Da es an hinlänglichen Zeichnungsvorlagen gebrach, ließ ich eine trefliche Sammlung derselben für mehrere Kunstzweige von der lythographischen Anstalt aus München kommen. Aber wie leid thut es mir bekennen zu müssen, daß die Zeichnungs-Schüler die Aufmerksamkeit nicht verdienten, die man ihnen bewies. — Der fleißige Besuch der Zeichnungs-Lehrstunden nahm in den Sommer-Monaten immer mehr ab; und Hr. Schittisch sah sich immer von einer kleinern Anzahl Schüler umgeben. Wie doch junge Leute, die einmal sich einem Künstler-Berufe gewidmet haben, so leichtsinnig seyn können, eine schickliche Gelegenheit zu versäumen zu ihrer fer-

nern Ausbildung. — Denn eben durchs Zeichnen, durch geschmackvolles Copiren schöner Natur- und Kunstformen wird die Neigung zum Schönen und Wohlgestalteten ungemein vermehrt; mittelbar aber auch der Geist und die Sitten jedes Einzelnen veredelt. Denn die Liebe für Maaß und Schicklichkeit, welche die Kunst einflößt, geht endlich auf das Leben über und lehrt auch in diesem das Zweckmäßige und Gebildete vorzugsweise zu suchen. — Möchten sich doch die Zeichnungsschüler im kommenden Jahre ein besseres Zeugniß erwerben, als im gegenwärtigen! —

Eine weibliche Feyertags-Schule wäre wohl auch für die hiesige Stadt immer wünschenswerth, und im Grunde Bedürfniß gewesen; doch die hiesigen Lehrfrauen St. Franzisci-Ordens, die das ganze Jahr hindurch mit so rühmlichem Eifer den Werktags-Schulen sich widmen, hatten gerechte Ursache die Feyertage sich für ihre Privatbeschäftigungen zu erbitten und außerdieß frommen religiösen Erbauungen in manchen freyen Stunden sich hinzugeben. Darin die klösterliche Andacht und Gottseligkeit zu stören, konnte wohl nicht der Plan der k. Schulkommission seyn. Die weibliche Feyertags-Schule unterblieb daher viele Jahre; allein eine Art Surrogat kam statt derselben doch zu Stande. Eine der Lehrfrauen hielt alle Dienstage und Donnerstage Nachmittag

eine sogenannte Nachschule; dabey erschienen vorzüglich Mädchen, die nicht mehr werktagsschulpflichtig waren, und für diese gab es nun einen Wiederholungsunterricht, welcher sonst der Feyertags-Schule zugewiesen ist. Jedoch, wir wissen alle aus Erfahrung, die Surrogat-Mittel, und die Surrogat-Waaren taugen nichts; erreichen wenigstens den Zweck nie ganz; so geht es auch mit den Surrogat-Schulen; und so gieng es genau mit unserer Nachschule. Dem sich immer höher steigernden Bedürfnisse einer ordentlichen weiblichen Feyertags-Schule sollte nun abgeholfen werden. Wie erfreut mußte ich seyn, als sich im Anfange des gegenwärtigen Schuljahres die Lehrer Beck und Sinning ohne viele Aufrufe zu bedürfen, bereitwillig erklärten, auch für das weibliche Geschlecht, eine Feyertagsschule zu halten, und Nachmittags-Stunden an Sonn- und Feyertagen dazu zu verwenden, die sie, was sie freylich nur um so mehr ehrt, ihrer eigenen nothwendigen Erholung entziehen mußten. Die weibliche Feyertags-Schule begann auf meine erste öffentliche Bekanntmachung, gleich am Anfange des Jahres; und die Zahl der besuchenden Mädchen war schnell bis auf 100, ja noch darüber angewachsen. Nahe gegen die Sommer-Monate hin, schien zwar auch bey manchen reifern Mädchen der Eifer für den Schulbesuch wieder verschwinden zu wollen; aber unterstützt von dem k. Landgerichte hatte

man der überhand nehmenden Nachläßigkeit bald wieder einen Damm gesetzt; und so war die Mädchen-Feyertags-Schule besonders die erste Klasse immer sehr zahlreich besucht. Mehrere der hiesigen Bürger äußerten laut ihren Dank, daß itzt Gelegenheit gegeben worden, auch ihre reifer gewordenen Töchter und allenfalls ihre Dienstmädchen, die noch das 18te Jahr nicht erreicht hatten, an den Feyertagen zur Schule schicken zu können. Sie waren verständig genug einzusehen, daß ein Wiederholungs-Unterricht für genannte Klassen des weiblichen Geschlechts, unabänderliches Bedürfniß sey; sie waren verständig genug sich zu überzeugen, daß eine weibliche Feyertagsschule auch in Hinsicht auf Sittlichkeit und Zucht der heranwachsenden weiblichen Jugend sehr ersprießlich seyn dürfte. Werden wir wohl nicht alle hier in diesem Saale Versammelten eine und dieselbe Ueberzeugung mit genannten Bürgern theilen. Oder bleibt uns in Beziehung auf Sittlichkeit und Wandel unserer aufblühenden Mädchen und Jungfrauen gar nichts mehr zu wünschen übrig? Ich bitte recht sehr mir zu verzeihen und es meiner Offenherzigkeit, die von jeher ein Grundzug meines Characters war, zu gut zu halten, wenn ich sage: Mir scheint die Zahl der lüderlichen Weibsleute vorzüglich der gemeinen Klasse, wird mit jedem Tage größer.

Jene meyne ich nicht, die als Folge menschlicher Schwäche strauchelten, manchen Fehltritt begiengen, bey denen sich der Stern der Tugend zwar gebleicht hat, aber bey denen er doch noch nicht erloschen ist; sondern die im Gegentheile mit jedem Augenblicke bereit sind, wieder die Bahn des Bessern einzuschlagen, und neuerdings der Tugend und den guten Sitten Treue zu schwören, von denen sie sich nie ganz entfernt haben. Und jene Verehrungswürdigen, die so glücklich waren durch ihren reinen Wandel den Ruf der Tadellosigkeit zu behaupten, die so glücklich waren ihre Sittlichkeit und Unschuld im nie getrübten Glanze fortan strahlen zu sehen; jenen Glücklichen, denen ihr eigenes Bewußtseyn, Vorgefühle des Himmels bereitet, huldigt ja jeder bessere Mensch mit hoch erregtem Herzen; und Achtung und Ehre ist stets in ihrem Geleite. —

Ich meyne jene Ruchlosen und jene Verworfenen des weiblichen Geschlechts, die sich offenkundig und mit frecher Stirne unter die Fahne des Lasters stellen, die ausgeschämt und heillos, jede Rückkehr zum Bessern verschmähen, bey denen der Name „Unschuld und Sitten" nicht selten Hohngelächter erregt; die je weniger sie von Tugend wissen wollen, desto freudiger sich dem Verbrechen in die Arme stürzen; — die nicht mehr unter die Classe der Verführten gehören, sondern wohl selbst

die Rolle der Verführung sehr erfolgreich übernommen haben; kurz, ich meyne jene Weibsleute, die durch ihre Ausschweifungen aller Art, durch ihren Müßiggang, durch ihre Dieberey, was nicht selten damit in Verbindung tritt, der beständige Gram ihrer Eltern und Verwandten, die ewige Klage ihrer Herrschaften, bey denen sie zufällig noch Dienste finden, und die verderbliche Last der menschlichen Gesellschaft sind, die sich derselben gleichwohl nicht so leicht entledigen kann. — Laßt es uns mit zerrissenen Herzen gestehen, solche ausgeartete Weibsleute gab es vielleicht nie in einer beträchtlichern Anzahl als heut zu Tage. —

Aber eben hierin liegt die hohe Bestimmung der weiblichen Feyertags-Schule dem Frevel sich da mit Muth entgegen zu stellen, und des Bösen unter dem weiblichen Geschlechte so viel zu verhindern, als möglich, des Guten so sehr zu befördern, als gedenkbar ist. — Vom 12. bis zum 18. Jahre gehören die aufblühenden Mädchen der Feyertagsschule an; — und da soll nicht nur durch den gewöhnlichen Schulunterricht — durch Wiederholung des Lesens, Schreibens und Rechnens auf sie gewirkt werden; sondern was noch ungleich wichtiger ist, durch fortgesetzte Character-Bildung durch Einflößung und Festhaltung religiös-sittlicher Lehren und Grundsätze soll da auf die Blühte der weiblichen Jugend gewirkt werden. — Gute

sittliche Eigenschaften, die sich in den heranwachsenden Mädchen hoffnungsvoll darstellen, sollen in der Feyertagsschule nur noch vielzweigiger ausgebildet und in Wurzel und Stamm noch unaustilgbarer begründet werden.

So habe ich nun über die Leistungen der hiesigen Volks-Schulen seit einem Zeitraume von 10 Jahren Nachricht und Aufklärung gegeben. Es geht daraus hervor, daß für die meisten Bedürfnisse einer gut eingerichteten Volks-Schule nach Möglichkeit gesorgt worden ist. Aber eine gute Schule — diesen Gesichtspunkt müssen wir recht fest im Auge behalten — ist ein nie zu vollendendes Gebäude. Lehrer und Lehrerinnen! für Sie giebt es immer noch der Arbeiten genug in Ihrem Berufe und in Ihrer eigenen Vervollkommung weiter zu schreiten; die Ausübung Ihrer verschiedenen Lehrpflichten führt Sie von selbst zu immer neuen Ansichten, öffnet Ihnen immer mannigfaltigere Erfahrungen und mehr gesicherte Wege zur schnellen Erreichung Ihres Zieles bey der Bildung der Ihnen anvertrauten Jugend. Schüler und Schülerinnen! auch für euch giebt es nie einen Zeitraum des Ausgelerntseyns; wer unter euch glauben könnte, er wisse schon genug; der verkündete dadurch am deutlichsten, daß er sehr wenig wisse. Laßt euch daher von diesem unseligen Dünkel nie ergreifen; spannt vielmehr euren Fleiß immer höher, seyd immer regsamer im Ein-

sammeln von schönen Kenntnissen und Geschicklichkeiten ... vergeßt aber nebenbey nie des Hauptschmuckes für euer Leben: Tugend und Gottesfurcht. Eltern, Väter und Mütter! werdet nie müde für das Wohl eurer Kinder wachsam zu seyn ... es giebt keine größere Verantwortlichkeit vor euerm Gewissen und vor Gott, als die euch die Erziehung und die Bildung eure Kinder aufleget. Gebt daher recht viele gute Beyspiele in euren häuslichen Kreisen, und liefert eben dadurch für unsere Schulen hoffnungsvolle Schüler; unterstützt aber dann auch die Schule; befördert aus allen Kräften den öffentlichen Unterricht; denn eure Kinder sollen nicht blos hoffnungsvolle Schüler; sie sollen auch einmal brauchbare Bürger werden. Einwohner Dillingens, Freunde und Mitbürger! es giebt keinen größern Ruhm, als sich der aufwachsenden Jugend anzunehmen, und Einfluß auf ihre Bildung, auf ihr künftiges Glück zu gewinnen. Wir alle können dieß mehr oder weniger, jeder an seinem Platz, jeder auf seine Weise. Bey einem alten hochgefeyerten Volke, das auch heut zu Tage noch mit Ehrerbietigkeit genannt wird, war einmal bey einer festlichen Gelegenheit über den Nationalruhm die Rede. Da trat ein Erleuchteter aus der Versammlung hervor mit Begeisterung sprechend: Unsere Jugend, unsere Kinder sind unser Ruhm; die Sitten, die wir ihnen geben, die Tugenden, die wir ihnen einflößen; die Kennt-

nisse, die wir ihnen beybringen, dieß ist unser Ruhm." Möchte doch jedes Ort, jedes Dorf, jede Stadt eine solche Sprache führen: Unsre Kinder sind unser Ruhm; laßt uns sie gut und großgesinnt erziehen, auf daß sie ununterbrochen der Mit- und Nachwelt unsern Ruhm verkünden.

Ueber das
Erziehungs- und Unterrichtswesen
der Hebräer
mit
besonderer Rücksicht auf das frühere
Jugendalter.

Vorgetragen den 6. September 1819.

Die Geschichte ist das Licht der Wahrheit,
Die Lehrmeisterin des Lebens,
Die Verkünderin des Alterthums.

Cicero.

Unsere Jugend, der wir so natürlich unsere Aufmerksamkeit und unsere Liebe weihen, hält uns heute wieder festlich im gegenwärtigen Saale versammelt. Am heutigen Morgen erfreuten wir uns der sichtbaren Fortschritte, die die Mehrheit unserer hoffnungsvollen Kinder beyderley Geschlechts in den verschiedenen Schulkenntnissen bewiesen; und itzt — vergrößern wir durch unsere zahlreiche Gegenwart die Freude und die Ehre derjenigen Schüler, welche augenblicklich wegen ihrem anhaltenden Fleiß und günstigen Fortschritten öffentliche Belohnung oder Belobung zuerkannt wird. — Ich habe nach den Pflichtverhältnissen, in welchen ich mit dem öffentlichen Unterricht in der hiesigen Stadt stehe, noch nie einen solchen Ehren- und Festtag vorüber ziehen lassen, ohne besonders an die anwesenden Eltern ein passendes Wort der Belehrung, der Ermunterung; oder auch nach Umständen der ernsten Warnung auszusprechen. Auch die gegenwärtige festliche Stunde soll uns nicht entschlüpfen, ohne in derselben nicht irgend einen segenvollen Gewinn für die Erziehung und das Leben unserer Jugend einzuärnten. — Ich habe mich in den vergangenen Jahren bemüht, der Hochverehrten Versammlung mannigfaltige Erziehungs-Pflichten, mannigfaltige

Erziehungs-Wahrheiten gründlich vorzuhalten, und zu entwickeln. — Es ist über körperliche und geistige Wohlfahrt unserer Kinder die Rede gewesen; ich habe Ihnen die sicher leitenden Mittel zu dieser und zu jener aufgeführt; es ist über Verstandes- und Herzens-Cultur unsrer Jugend; es ist über sittliche und religiöse Erziehung derselben; es ist über planmäßigen Schulunterricht, über das zweckmäßige Mitwirken der häuslichen Erziehung zur öffentlichen gesprochen worden; und zwar über alles dieses nach geltenden, nach bewährten Grundsätzen, so wie sie vorzüglich unserm Zeitalter im Fache der Erziehung eigen sind. — Ich habe daher die angenehme Vermuthung für mich, daß die vielen ausgestreuten Körner gewiß nicht durchgehends auf unfruchtbaren Boden fielen; daß sie hie und da in den Gemüthern der Eltern; hie und da in den Gemüthern der zarten Jugend Wurzel faßten, und schöne Blühten, und genußvolle Früchte trieben, und in der Folge noch treiben werden. Dieß ist dann des Lohns genug für den Lehrer und den Erzieher; wenn er nur seinen Bemühungen und Arbeiten erwünschte Folgen nachkommen sieht; — dadurch erhält er Begeisterung erneuert sich seinem Berufe zu opfern, dadurch erhält er Kraft und Muth im Lehren und Erziehen, emsig und ununterbrochen fortzufahren; und Sie glauben mir es geliebte verehrte Eltern, derselbe Muth ist es eben, der mich heute gestärkt hat, vor Ihnen in dieser festlichen Stunde zum

From-

Frommen Ihrer Kinder und Ihrer Jugend abermal als Lehrer zu erscheinen. Ich habe so eben gesagt, alles, was ich Ihnen seit Jahren über Erziehung und Unterricht vortrug, hatte ich Ihnen nach geltenden und bewährten Grundsätzen, so wie sie vorzüglich unserm Zeitalter im Fache der Erziehung eigen sind, vorgetragen. — Es würde aber eitle Anmassung, es würde ein frecher Dünkel seyn, wenn ich dadurch hätte sagen wollen — unser Zeitalter allein sey das Vorzüglichste, und gleichsam das Musterbild für alles Erziehen und Unterrichten.... Ich bestrebe mich unter die Classe derjenigen zu gehören, die den Werth und das Vorzügliche unsers Zeitalters in Hinsicht auf Erziehungs- und Schulwesen nicht mißkennen; aber dabey bleibt mir nur noch eine rege Seele, ein reges Herz, auch das Treffliche und Achtbare lebhaft zu würdigen, welches schon den Leistungen der Erziehung in der grauesten Vorzeit zugeschrieben werden muß. — Ich bin nun auf dem Punkte, dem Gegenstande näher zu kommen und ihn zu bezeichnen, den ich ausgewählt habe, um soviel möglich anziehend und lehrreich in dieser Stunde an Sie zu sprechen. — Ich will Ihnen das Buch der Geschichte aufschlagen. — Sie die Geschichte überall die erste Lehrmeisterinn des menschlichen Lebens, wird sich auch im Gebiete der Erziehung und des Unterrichts auf

eine glänzende Weise als Lehrmeisterinn und ars-stellen; sie wird uns den treuen Spiegel vorhalten, in welchem wir die mannigfaltigen Schicksale und die verschiedensten Bildungs-Stuffen der früheſten und merkwürdigsten Völker in dem anfänglichen Entwicklungs-Gange der Menschheit zu schauen bekommen; sie wird uns auf die überzeugendste Weise belehren, daß es noch kein großes und berühmtes Volk gab, welches nicht durch den Werth und die Macht der Erziehung zu seiner Größe und zu seinem Ruhme empor gestiegen; sie wird uns aber eben innig und lebhaft die Ueberzeugung einflößen, daß noch kein großes Volk — seinem Falle und seinem Abgrunde zugeeilt ist; ohne daß bey so einem Volke voraus gegangen wäre, strafbare Vernachläßigung der Erziehung der Jugend, und was Folge davon ist, gänzliche Verdorbenheit und Verwilderung derselben. — Aber die Zahl hochberühmter merkwürdiger Völker im grauen Alterthume ist groß; ich würde mich in eine breite Gelahrtheit verlieren, wenn ich Belege für meine oben angezogene Behauptung, daß die Wohlfahrt und auch das Verderben der Völker jederzeit von den Einflüßen der Erziehung abgehangen habe, wenn ich, sage ich, als Belege für diese Behauptung, die Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens vieler oder aller alten merkwürdigen Völker näher auszuführen versuchte. — Ich stecke

mir daher selbst ein enger begrenztes Ziel; ich verweile blos und ausschließend bey der Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens jenes so hochberühmten Volkes, das besonders mit unserer Religionsgeschichte in so enger Verbindung steht; ich verweile länger bey jenem Volke, das so lange und so oft gepriesen das auserwählte Volk Gottes hieß; ich verweile nemlich länger bey der Geschichte des Erziehungswesens der Hebräer, der Israeliten; die, hätten sie unter ihren Bildnern auch nur den einzigen Moses gehabt, schon deshalb für Jahrtausende und alle kommenden Zeiten eines der merkwürdigsten Völker der Erde bleiben würden. —

Die Notizen, welche ich über das Erziehungs-Wesen der Hebräer hier mittheile, sind in einer doppelten Ansicht wichtig und gehaltvoll; sie sind nemlich eben so anziehend und lehrreich für die gemeinen bürgerlichen Stände, als sie sich nicht minder anziehend und lehrreich auch für die höhern oder sogenannten gebildeten Stände beweisen. Manche der hier mitzutheilenden geschichtlichen Nachrichten werden auch Mehrern der gegenwärtigen ansehnlichen Versammlung nicht neu oder unbekannt seyn; — sie finden sich größtentheils in den heiligen Schriften des alten Bundes; nur ist der Unterschied, daß sie dort weit auseinander stehend und zerstreut vorkommen; wäh-

rend sie hier so viel möglich in zweckmäßiger Auswahl gesammelt, und zu einem gewißen Ganzen verbunden vereint erscheinen. Möge für Sie Verehrungswürdige eine gesegnete Belehrung daraus hervorgehen — und diese denke ich, soll nicht wegbleiben, wenn Sie mit aufmerksamer und sinniger Seele meinem Vortrage folgen! —

Die Grundlage und das Wesen der Erziehung der Hebräer war Religion. Abraham ihr Stammvater wurde daher auch schon der Priester und Religionslehrer der Seinigen. Seine Familie wurde als Gott angehörig betrachtet; und Abraham selbst ein Muster voll frömmsten Vertrauens suchte die Verehrung Jehovahs zum bleibenden Erbtheil seines Stammes zu machen. — Fromme Unterwürfigkeit war der Character dieser ersten einfachen Religion der Hebräer. Mit unbedingter Hingebung gab sich damals der Mensch — dem Priester, dem Könige und seinem Vater hin. Dieses dreyfache Verhältniß trug Isaak gegen seinen Vater Abraham in seinem Herzen; und bewahrte es ungetheilt und im höchsten Grade durch sein ganzes Leben — So wie Isaak alle Israeliten als Nachkommen der Patriarchen-Familien in der Folgezeit. Abraham blieb immer das Muster eines jeden Israeliten. Jeder Vater, der sein Kind gut erzog, deutete sei-

nem Sohn auf diesen Gottesmann hin, und stellte ihn als Vorbild auf. — Moses erschien unter den Israeliten und er machte dieses Volk noch grösser und berühmter als Abraham. Die Offenbarung des Ewigen sprach durch ihn noch lauter, als sie durch Abraham gesprochen hatte. Der religiöse Sinn durchdrang die Hebräer noch inniger, und noch tiefer als früher. Moses bewirkte eine ganz einzige Nationalbildung. Die Hebräer sahen in den Anordnungen der Kirche und des Staates nur Jehovah — nur Gott selbst handeln. Alles wurde auf Jehovah bezogen: alles kam von Jehovah. — So waren die Hebräer ein einziges Gottesvolk; und durch das Judenthum schloß sich allmählig die wahre Gottesverehrung für die ganze Welt auf; was in der alten Welt das Eigenthum eines Stammes gewesen, sollte endlich als Licht der Erde aufgehen, und Gemeingut der Menschheit werden. Dieses Licht kam; wir sind so glücklich in seinem Glanze zu wandeln; unser heiliger Religionsstifter von Nazareth hat es uns gebracht.

Es ist nothwendig, daß ich diese allgemeine Bemerkungen über den religiösen Geist der Hebräer vorausschicke; diese setzen auch allgemein in den Stand von dem Erziehungs- und Unterrichtswesen der Hebräer sich eine richtige Vorstellung zu machen. Das Eine wie das Andere

war ganz auf Religion gebaut; die Zöglinge des Israeliten wandelten immer auf dem Wege der Religion; wenn sie auf dem Wege zu ihrer geistigen oder sittlichen Veredlung einen Schritt vorwärts thun wollten. —

Die Erziehung bey den Hebräern war die häusliche. Beförderung und Fruchtbarkeit der Ehen lag schon als Hauptzweck in ihrer Gesetzgebung. Es war Character der Nation, daß der Vater die Menge der Kinder als den größten Reichthum ansah, und daß die Mutter, welche viele gebohren hatte, in der höchsten Ehre stand. Ehen, die aus Eigennutz geschlossen wurden, sagte man gewöhnlich Armuth der Nachkommenschaft vor; Ehen, die aus Ehrsucht und um äußern Glanzes willen eingegangen wurden, prophezeihte man ein Erlöschen der Familie; als Beyspiel dieser Art wird in den heiligen Schriften des alten Bundes König Ahab aufgeführt, dessen 70 Söhne sämmtlich umkamen. — Aber Heirathen zur Ehre Gottes geschlossen und um dem Abraham Nachkommen zu erwecken; diesen verhieß man eine fromme und gesegnete Nachkommenschaft.

Ueber die Geburt eines Knabens war auch damals schon größere Freude. Sogleich nach der Geburt wurde das Kind in Windeln gewickelt. Der Knabe wurde am 9ten Tage beschnitten, und erhielt dann seinen Namen, der entweder

aus der Familie genommen, oder sonst bedeutungsvoll ihm beygelegt wurde; das Mädchen erhielt den Namen bey der Entwöhnung. Der Knabe wurde nach 6 Wochen, das Mädchen nach 10 Wochen in den Tempel oder in die Synagoge gebracht, und dort wurde der Segen über das Kind gesprochen. Ein schöner Gebrauch war es, daß Menschen, die wegen ihrer Religiosität in vorzüglichem Ansehen standen, manchmal ersucht wurden, ihre Hände segnend auf das Kind zu legen. — Die Mütter stillten gewöhnlich ihr Kind selbst; so wie auch die erste Erziehung der Kinder, sie fast ausschließend leiteten. Religion, Elternliebe, Kindesliebe, war nirgends bey einem Volke stärker vereinigt, als bey den Israeliten. Der Gehorsam und die Ehrerbietigkeit gegen die Eltern wurde den Kindern zur strengsten Pflicht gemacht, und den schon herangewachsenen Sohn konnte der Vater wegen Ungehorsam vor Gericht stellen. Der Wohlstand des Einzelnen und der ganzen Nation wurde an die Befolgung des bekannten Gebothes von der Verehrung der Kinder gegen ihre Eltern geknüpft; man hielt es für die heiligste Wahrheit, daß hiernach Fluch und Segen vertheilt werde. (Und bestättigt sich etwa diese heilige Wahrheit nicht auch noch in unsern Tagen?) Es wurde der Jugend überhaupt Ehrfurcht gegen das Alter einflößt, wie durchaus bey den

gebildeten Völkern der Vorzeit. — Stock und Ruthe sind häufig gebraucht worden; denn das Volk hatte einen gewissen Hartsinn; — und man hielt auf solche Strenge der Kinderzucht. Nachsichtige Väter, wie der Priester Eli war, wurden hart getadelt. —

Der Vater hatte besonders auf die Religiosität in seinem Hause zu sehen. Er mußte seine Kinder hiezu vor Allem anleiten. Er sprach das Gebeth des Dankes und Segens über Brod und Wein, wenn er sich mit den Seinigen zu Tische setzte; und wenn die Familie unter ihrer Laube das Freudenfest feyerte, oder sonst die festliche Fröhlichkeit genoß, so waren die kinderreichen Eltern selig, und es wurde von den großen Wundern gesprochen, womit Jehovah seinen Kindern von alten Zeiten her wohlgethan. Gewöhnlich besonders in spätern Zeiten war bey jeder Israeliten-Familie ein Zimmer zum Gebeth im obern Theile des Hauses befindlich, gewöhnlich waren bestimmte Zeiten des Gebeths angeordnet. Da hat dann der Vater sehr oft seine Kinder an seiner Andacht Theil nehmen lassen, und dieses wirkte dann gleich den Festen zum Religions-Unterricht. Ohnehin war es gesetzlich, daß die Eltern auf die Kinder die Lehren ihrer Religion, und somit ihre Geschichte fortpflanzen sollten. So nahmen sie ihre Kinder auch sobald als mög-

lich mit an den Ort der Stiftshütte oder des Tempels. Es war überhaupt etwas Schönes um diese jährlichen Festreisen, wenn die Familie männlichen und weiblichen Geschlechtes, groß und klein an die Caravanen sich anschloß, und zu dem heiligen Versammlungsort der Nation wallfahrtete. —

Die sittlichen Lehren bey den Israeliten waren sehr einfach. Liebe gegen den einigen Gott, Abscheu gegen den Götzendienst, Keuschheit, Liebe zu den National-Genossen, Liebe zu sich selbst untereinander. Doch über das Innere der Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten wurde nach dem Grade der Aufklärung bey den Eltern sehr umständlicher Unterricht ertheilt. — Sobald das Kind nur zu reden anfieng, wurde es auch schon von seinem Vater in dem Gesetze unterwiesen. Hiezu wählte man hauptsächlich die Lehre von den Opfern aus dem 3. Buch Moses. Auch wird behauptet, daß ein Kind die Stelle 5. B. Mos. 6. C. 4 — 5 V. habe auswendig lernen müssen (die Grundlehre der Religion) so bald es nur habe Worte aussprechen können. Schon im 4ten Jahre lernte das Kind die Buchstaben, und kam im 5ten zum Lesen und zwar in der heiligen Schrift; auch diesen Unterricht ertheilte der Vater.

Sobald wie möglich nahm der Vater sein Söhnchen mit nach Jerusalem auf das Fest, und konnte es nur den Berg besteigen, so gieng es auch mit ihm in den Tempel. — Das Leviten-Knäbchen stellte sich sogar vor das Pult, zwischen die Füße seines Vaters und lallte den Gesang mit (nach Ps. 8. 3.) Auch in den Synagogen durften die kleinen Knaben im Gesetze lesen, wenn sie gleich noch nicht die Hände zum Gebeth erheben konnten. Bey dem Laubhüttenfest waren die Kinder bey den Eltern, schwenkten auch bey dem Hosianna-Gesang den Büschel (Lulab) in ihrer Hand; sie suchten oft die Erwachsenen in der nicht leichten Geschicklichkeit dieses Schwenkens zu übertreffen. An den Passah-Mahlzeiten durften ebenfalls die Kinder Theil nehmen, wenn sie wollten; sie mußten alsdann auf die Belehrungen über die Gebräuche dieser Mahlzeit aufmerken. Im Lesen und im Singen, welches eben so frühzeitig betrieben wurde, waren immer der Regel nach die Väter die einzigen Lehrer ihrer Kinder; noch mehr war dieses bey den Priestern und Leviten der Fall, da dieser den Lehrstand ausmachte und ihr Geschäft erblich war. — Der gemeine Mann lernte auch eben nicht viel außerdem, was jeder bey seinem Vater lernen konnte; Rechnen und Schreiben war nicht sonderlich beym gemeinen Manne verbreitet; denn das Rechnen war

überhaupt in damaliger Zeit noch nicht Jedermanns Sache; und die Schreiber suchte man dort nur im gelehrten Stande. — Wollte man aber doch auch dem gemeinen Knaben außer dem Vater noch Lehrmeister geben, so fand er sie bey den Leviten. Kriegerische Gymnastik fehlte zwar nicht, doch scheint sich dieser Unterricht nie auf die gesammte Jugend erstreckt zu haben. — Daß man auch in den niedern Ständen Musik bey der Jugend fand, beweist David, der die Harfe wie die Schleuder verstand. Eigene Erzieher, eine Art Hofmeister, gab es auch schon in den Zeiten der Könige unter den Israeliten — z. B. die Söhne Davids hatten einen Erzieher mit Namen Jehiel Ben Hachmoni. — Einer der treflichsten Erzieher, der sich auch der königlichen Zöglinge des weisen Salomons zu erfreuen hatte, war der berühmte Prophet Nathan. Es ist merkwürdig und erbauend, daß er dem Knaben sogleich, als er ihn übernahm, den Namen Gottesgeliebter gegeben. — Aehnliche Erzieher, welche gewöhnlich vornehme Leute waren, finden wir nur bey Königs-Söhnen; hier mag daher auch eine höhere Bildung als bey dem Volke statt gefunden haben. Im Ganzen aber, wie ich schon erinnerte und bey der großen Masse des Volkes, gieng die Erziehung immer unmittelbar von den Eltern aus. — Keiner Nation war die Erziehung,

die durch Jemand anders als die Eltern ertheilt wurde, mehr zuwider, als den Juden. Denn die Religion des Familien-Sinnes war die Wurzel ihres innern Lebens. Selbst das Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler, war, wie die Benennungen in jener Sprache beweisen, das zwischen Vater und Sohn. Nirgends war eine größere Ehrfurcht gegen den Lehrer als bey ihnen. Die Lehre hieß in dem Munde des edlen Juden und des gemeinen Mannes die köstlichste Perle; und sie war ihnen unendlich werth, sie konnte mit keinem Preise bezahlt werden. Sie war die Pflanze, die Gott selbst gepflanzt hatte, und die Früchte des ewigen Lebens bringen sollte; das unbelehrte Volk ließ es sich gefallen, das Volk der Erde (niedriger Pöbel) von den Gelehrten genannt zu werden, und küßte dabey noch den Staub von ihren Füßen. Der Lehrjünger fühlte sich selig, daß er geistig erzeugt war von seinem Meister, und band ihm mit Freuden die Riemen der Fußsohlen auf und zu. Groß war zwar allerdings ein solcher Sinn; aber bedauernswerth wurde doch auch oft das Volk in seiner geistigen Verarmung.

Die Erziehung der Töchter war nicht vernachläßigt. Vorerst wurden sie in dem Familien-Leben, eben so zur Religion und Sittlichkeit, vornehmlich auch durch die Reinlichkeitsge-

setze gebildet, wie die Söhne, wenn sie gleichwohl nicht alle zu Kenntnissen gelangten. Es ist sogar zu bezweifeln, daß sie, selbst wenn sie Leviten-Töchter waren, lesen und schreiben lernten. Das weibliche Geschlecht wurde von jeher im Morgenlande ganz anders behandelt, als bey uns. Daß aber die Töchter der Israeliten singen lernten, erhellet schon daraus, daß manchmal religiöse Aufzüge von ihnen aufgeführt wurden mit Gesang und Tanz *), eben daraus sieht man, daß sie die religiösen Tänze, oder überhaupt jene alterthümlichen Chortänze lernten, worin sich Pantomime, Gesang, Instrumental-Musik gewöhnlich in einer Person vereinigte. Besonders wurde die Harfe von den hebräischen Mädchen zur Begleitung des Gesanges gespielt. Auch verstanden sie eine Art vom Tamburin mit Schellen vortheilhaft bey ihren religiösen Tänzen zu schlagen. — Doch die Hauptsache in ihrem Unterricht blieben immer die weiblichen Arbeiten. Schon in ihrem Nomaden-Leben ver-

*) Wir haben durchaus keinen Begriff mehr von der Erhabenheit der religiosen Tänze der Hebräer. Besonders prachtvoll war der Aufzug, als die heilige Lade nach Moria geführt wurde. David der König selbst führte den Chor, und tanzte voraus. Zuerst kam der Chor der Männer; dann der Chor der Jungfrauen rc.

standen die Hebräerinnen die Zubereitung des Flachses und Hanfes, der Wolle, der Baumwolle, der Kameel- und Ziegenhaare, woraus sie Zeuge zu Kleidern, Tepichen, Zelten ꝛc. wirkten. In ihrem Lande trieben sie diese Geschicklichkeit bis zu einer größern Kunst. Die Töchter lernten nicht blos Flachs, Wolle ꝛc. zubereiten; spinnen, weben, sondern auch die Färbereyen, das Walken und die Kleider für sich und ihre Familie zu machen. Sie lernten jene kunstvolle Stickerey der Alten, die herrlichsten Gebilde, als Blumen, symbolische Figuren u. d. gl. mit Farbenglanz einzuweben. — Salben, Schminken, verschiedene Schönheits-Mittel waren ihnen nicht fremd; aber unter allen Schönheits-Mittel stand das öftere Baden oben an. — Die Kochkunst gehörte unter die Hauptgegenstände des weiblichen Unterrichts; selbst Königstöchter hielten sie nicht unter ihrer Würde; obgleich die Vornehmen das Kochen den Sclavinnen überließen. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Verpflegung der Familie besonders ihrer Kranken, und die ganze innere Besorgung des Hauswesens zunächst die Lebensschule der Mädchen war; aber sie lernten auch das öffentliche Leben zu verschönern z. B. durch jene Chorreihen und die Veranstaltungen der Festlichkeiten, welches mit ihrer morgenländischen Eingezogenheit und Züchtigkeit nicht im Wider-

spruche stand. Die Mutter war die Erzieherin und Lehrerin der Töchter. —

Dort saßen sie zusammen in ihrem abgesonderten Theile des Hauses (im Harem) und waren emsig in der Arbeit; die eine stand an ihrem Webstuhl und schoß singend den Faden zum künstlichen Gemälde von unten nach oben, jene drehte die Spindel; ein anderes Mädchen wickelte für die Schwester die Wolle in Knäuel und legte sie in zierliche Körbchen; die Sclavinnen giengen ab und zu, und thaten fleißig Handreichung oder arbeiteten selbst mit; auch waren etwa Freundinnen zum Besuche da; ein Knabe sprang auch etwa im Zimmer herum, oder hörte andächtig zu; denn die Mutter gab fromme Lehren, oder es wurde etwas aus der Wunderwelt erzählt, oder man stimmte unter der Arbeit die Lieder an, welche gerne gelernt wurden. Manchmal warf sich die Läßige auf ihr Polster nachläßig hin, oder ergriff ihre Harfe zum Gesang, oder tanzte vor den andern ihre Chorreihen; aber die Mutter schalt und ermahnte sie wieder zur Arbeit; denn sie sah darauf durch den häuslichen Fleiß ihrer Töchter brave Schwiegersöhne zu gewinnen. — Und so lebten sie häuslich froh in ihrer wohlthätigen Emsigkeit. — Es gab wirklich auch sehr ausgezeichnete Frauen unter den Hebräerinnen. Miryam

die geistreiche Schwester des Moses, die den großen Mann mit ihren Gesängen prieß; Deborah, die Heldin, die Krieg führte, Recht sprach, dichtete und sang; die Tochter des Jephtah, die den Chorreihen ihrem siegreichen Vater entgegenführte, und sich als Opfer zur Erfüllung des gethanenen Gelübdes hingab. Die Heldin und Sängerin Judith; die vielen Prophetinnen, wie Hulda, Noadja und so manche fromme Sängerin, wie Hanna, Samuels Mutter u. s. w.

Schönheit verbunden mit einem frommen tiefen Gemüthe, mit Lebensweisheit und anmuthiger Bildung, gaben, wie es scheint, dem weiblichen Geschlechte unter dieser Nation, trotz der morgenländischen Subordination, oft einen großen Einfluß; ja manchmal eine entschiedene Herrschaft. Bis in die spätern Zeiten erhielt sich in diesem Volke die weibliche Seelengröße. Man denke nur an jene Mutter, welche ihre sieben Söhne mußte um der Religion willen martern sehen, und ihnen doch Standhaftigkeit zurief, und endlich desto freudiger den Tod erlitt. Einige sehr gemüthvolle Frauen werden uns als die Freundinnen Jesu bekannt. —

Das Musterbild der herrlichsten Weiblichkeit ist wahrhaftig dieser Nation eigen; und so hat

sich

sich von der Schwester Moses bis zur Mutter Jesu das religiöse Gemüth des Weibes unter den Israeliten verherrlicht.

Es wäre jetzt an der Ordnung, nachdem ich über des Weibes Bildung bey den Hebräern sprach, und genügend historische Nachrichten darüber gab, wieder zur Bildung des männlichen Geschlechtes zurück zu kehren, und über die Vollendung der männlichen Bildung noch weiter auszuhollen. — Aber dieß ist mein Zweck nicht, und ist auch nicht Bedürfniß. — Ich wollte nur soviel von der Erziehung und dem Unterrichte der männlichen Jugend bey den Israeliten in Anregung bringen, als nöthig ist, um zu erfahren, was in Hinsicht der Erziehung und Bildung bey den Knaben der Israeliten geschah bis zu ihrem zwölften und dreyzehnten Jahre. — Gerade dieser Zeitraum ist der merkwürdigste und fruchtbarste, und steht mit dem Alter und den Bedürfnissen unserer eigenen Schuljugend in genauem Verhältniß.

Ueber die Gelehrten-Bildung, über den höhern Rabinen-Unterricht, über die Propheten-Schulen der hebräischen Jugend in spätern Lebensaltern zu sprechen, würde hier ganz und gar nicht an seiner Stelle seyn. —

Nützen Sie nun, Verehrungswürdige! mit theilnehmendem Gemüthe die von mir gegebenen Nachrichten über das Erziehungswesen der Hebräer zum Frommen und Gedeihen Ihrer eigenen Jugend. — Hollen Sie sich daraus vielfache Belehrung, hollen Sie sich daraus schöne Beyspiele des Verfahrens bey der Behandlung und Erziehung Ihrer geliebten Kinder. Religion, Sie haben es gehört, Religion war die Grundlage und das Wesen der hebräischen Erziehung; sey doch immer auch bey unserer Erziehung, bey Ihrer Erziehung Religion — Wesen und Grundlage. —

Alle übrigen Künste, Kenntnisse, Fertigkeiten und Vorzüge eines Menschen sind eitler Tand und ohne Werth, wenn der Schlußstein fürs Ganze fehlt — Religion. — Es giebt keinen Menschen, kein Alter, kein Lebensverhältniß, für welches die Religion nicht das Erste, das Wichtigste und Heiligste wäre. — Von diesem großen Gedanken war das auserwählte Volk Gottes die Hebräer ganz durchdrungen. Das Gesetz Jehovahs oder die Religion war dem Israeliten seines Lebens Licht . . . wenn er um dieselbe litt, so war eben diese Religion seine feste Hoffnung; und in ruhigen Zeiten war sie sein Segen, sie war die Quelle seiner Wissenschaft; und der ruhige Forscher fand darin seli-

ge Stunden — ewiges Leben. Und wie, Verehrungswürdige! wir sind mehr als die Israeliten, wir sind Christen; derjenige, von dem wir den Namen tragen, hat uns noch ein höheres Licht vom Himmel gebracht; soll es uns so schwer werden von diesem Lichte uns erleuchten und führen zu lassen; soll es uns so schwer seyn davon unterstützt, Lehren und Beyspiele zu geben, die für die gegenwärtigen und kommenden Tage unserer Kinder Glück und Beseligung gründen?! —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roeckl, Joseph

Schulreden, gehalten bey öffentlichen Prüfungen und Preisevertheilungen an die Jugend

Bd.: 2.

Augsburg (1823)

Bavar. 4030,II,10-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10382683-1